



92. Sitzung

Mittwoch, den 13.11.2019

Mainz
in der Steinhalle des Landesmuseums

Mitteilungen des Präsidenten und Feststellung
der Tagesordnung

6142

AKTUELLE DEBATTE

6142

Eltern, Lehrer und Verbände bestätigen Kritik der CDU-Fraktion an der Bildungspolitik der Landesregierung

auf Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache [17/10521](#) –

6142

Abg. Christian Baldauf, CDU: 6142, 6150

Abg. Bettina Brück, SPD: 6143

Abg. Uwe Junge, AfD: 6145

Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: 6146, 6152

. 6153

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 6147, 6153

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung: 6148, 6149

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: 6150, 6151

Abg. Joachim Paul, AfD: 6151

Regionalbanken und Sparkassen unter Druck – Auswirkungen auf Banken, Beschäftigte und Bürger in Rheinland-Pfalz

auf Antrag der Fraktion der AfD

– Drucksache [17/10480](#) –

6154

Abg. Matthias Joa, AfD: 6154, 6161

Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD: 6155, 6161

Abg. Dr. Helmut Martin, CDU: 6157, 6162

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 6158

Abg. Steven Wink, FDP: 6158

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: 6159

Zwischen Grünkreuzen und Bauernbashing – Rheinland-pfälzische Bauern und Winzer warten auf klares Bekenntnis der Bundesregierung zur modernen bäuerlichen Landwirtschaft

auf Antrag der Fraktion der FDP

– Drucksache [17/10520](#) –

6162

Abg. Marco Weber, FDP: 6162, 6169

Abg. Nico Steinbach, SPD: 6163, 6169

Abg. Horst Gies, CDU: 6164, 6170

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: 6166, 6170

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 6166, 6171

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: 6167

Die Aktuelle Debatte wird dreigeteilt. 6171

Jeweils Aussprache gemäß § 101 GOLT. 6171

Wahl einer schritfführenden Abgeordneten

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU

– Drucksache [17/10481](#) –

6171

Einstimmige Annahme des Wahlvorschlags –

Drucksache 17/10481 –.

6171

Landesgesetz zur Änderung haushalts- und vergaberechtlicher Vorschriften

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache [17/9915](#) –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache [17/10421](#) –

6172

Jeweils einstimmige Annahme des Gesetz-

entwurfs – Drucksache 17/9915 – in zweiter

Beratung und in der Schlussabstimmung.

6172

Landesgesetz zu dem Dritten Glücksspieländerungsstaatsvertrag

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache [17/10286](#) –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache [17/10485](#) –

6172

Jeweils mehrheitliche Annahme des Gesetzentwurfs – Drucksache 17/10286 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung.

Landesgesetz zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes, des Landeswassergesetzes und des Landesgesetzes über den Brandschutz, die allgemeine Hilfe und den Katastrophenschutz

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/10298 –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache 17/10484 –

Jeweils mehrheitliche Annahme des Gesetzentwurfs – Drucksache 17/10298 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung.

Landesgesetz zur Neufassung des Landesverfassungsschutzgesetzes und zur Änderung weiterer Gesetze

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/10488 –
Erste Beratung

Abg. Wolfgang Schwarz, SPD: 6173
Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: 6173
Abg. Uwe Junge, AfD: 6175, 6179
Abg. Monika Becker, FDP: 6176, 6177
Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 6177
Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport: 6178

Überweisung des Gesetzentwurfs – Drucksache 17/10488 – an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss.

Praxiseinführung von Drohnen im Steillagenweinbau fördern

Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/9332 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft und Weinbau
– Drucksache 17/10455 –

Weinkultur und Natur stärken – Steillagen in die digitale Zukunft begleiten

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/9424 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft und Weinbau
– Drucksache 17/10456 –

Abg. Wolfgang Schwarz, SPD: 6180, 6182
Abg. Arnold Schmitt, CDU: 6181, 6182
. 6184
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: 6183
Abg. Marco Weber, FDP: 6183, 6185
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 6185
Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: 6186

Mehrheitliche Annahme des Antrags – Drucksache 17/9332 – 6187

Mehrheitliche Ablehnung des Alternativantrags – Drucksache 17/9424 – 6187

6172 Heim- und Pflegekindern ein selbstständiges und verantwortungsvolles Leben ermöglichen – Kostenbeitrag abschaffen
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/10507 –

dazu:

Selbstständigkeit und Eigenverantwortung von Heim- und Pflegekindern fördern – Kostenbeitrag reduzieren, Vorsorge für eine selbstbestimmte Zukunft treffen

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/10512 – **6187**

Abg. Markus Stein, SPD: 6187
Abg. Simone Huth-Haage, CDU: 6188
Abg. Michael Frisch, AfD: 6189, 6193
Abg. Thomas Roth, FDP: 6190
Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos: 6191
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 6191
Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz: 6192, 6193

6179 Mehrheitliche Annahme des Antrags – Drucksache 17/10507 – 6194

Mehrheitliche Ablehnung des Alternativantrags – Drucksache 17/10512 – 6194

6. Landesbericht „Hilfen zur Erziehung in Rheinland-Pfalz“

Besprechung des Berichts der Landesregierung (Vorlage 17/5604) auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 17/10466 – **6194**

Abg. Anke Simon, SPD: 6194
Abg. Peter Lerch, CDU: 6195
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: 6196
Abg. Thomas Roth, FDP: 6197
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 6198
Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz: 6199

Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt. 6200

* * *

Präsidium:

Präsident Hendrik Hering, Vizepräsidentin Astrid Schmitt.

Anwesenheit Regierungstisch:

Malu Dreyer, Ministerpräsidentin; Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen, Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Ulrike Höfken; Ministerin für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten, Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung, Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport, Herbert Mertin, Minister der Justiz, Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz, Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur; Clemens Hoch, Staatssekretär.

Entschuldigt:

Hans-Josef Bracht, Vizepräsident; Abg. Marcus Klein, CDU, Abg. Ingeborg Sahler-Fesel, SPD, Abg. Johannes Zehfuß, CDU; Dr. Thomas Griese, Staatssekretär, Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär.

**92. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 13.11.2019**

Beginn der Sitzung: 14:00 Uhr

Präsident Hendrik Hering:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herzlich willkommen zur 92. Plenarsitzung.

Schriftführende Abgeordnete sind die Kollegen Andreas Rahm und Jürgen Klein. Abgeordneter Rahm wird die Redeliste führen.

Es gibt offensichtlich keine Änderungswünsche oder Widerspruch gegen die Tagesordnung. Dann gilt die Tagesordnung als festgestellt und wir werden nach dieser verfahren.

Wir beginnen mit **Punkt 1** der Tagesordnung:

AKTUELLE DEBATTE

**Eltern, Lehrer und Verbände bestätigen Kritik der
CDU-Fraktion an der Bildungspolitik der
Landesregierung**

auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/10521](#) –

Bevor Sie, Herr Baldauf, sprechen dürfen, will ich noch kurz einige Kollegen entschuldigen: Vizepräsident Hans-Josef Bracht, die Abgeordneten Markus Klein, Ingeborg Sahler-Fesel und Johannes Zehfuß sowie seitens der Landesregierung Frau Staatsministerin Dr. Hubig nach der Aktuellen Debatte und die Staatssekretäre Dr. Thomas Griese, Daniela Schmitt und Dr. Stephan Weinberg.

Herr Abgeordneter Baldauf, Sie haben das Wort für die CDU-Fraktion.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der rheinland-pfälzischen Schullandschaft gärt es bei Lehrern wie Eltern, und der Deckel lässt sich nicht mehr auf dem Fass halten.

Die Zeiten, in denen die seit Langem von der CDU bemängelten Missstände als Oppositionsgetöse abgetan werden konnten, sind vorbei.

(Beifall der CDU)

Klaus-Peter Hammer, Landeschef der GEW, bestätigt – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –: „Die Aussage, wonach 3.000 Lehrer fehlen, möchte ich aber so klar unterstreichen. Wer in die Schulen in Rheinland-Pfalz geht, hört allenthalben, dass es mehr Personal braucht, um kleinere Lerngruppen zu bilden und die Arbeit zu schaffen.“

Zu den Überlastungsanzeigen von Grundschulen aus der Pfalz sagt Herr Hammer – ich zitiere erneut –: „Dieser Brandbrief ist nur die Spitze des Eisbergs. Belastungsanzeigen nehmen aus allen Regionen zu.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die Eltern in Rheinland-Pfalz machen sich immer größere Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder und begehren auf gegen den Zustand an den rheinland-pfälzischen Schulen. Laut einer Studie des RegionalElternBeirats (REB) in Koblenz werden in Rheinland-Pfalz jährlich rund 2,7 Millionen Unterrichtsstunden nicht regulär erteilt.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Hört, hört!)

Es fehlen nach dieser Studie mehr als 3.000 Lehrer im Land.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Fragt mal die Hanna Laurien!)

Ich frage mich: Wie möchte die Landesregierung den vom RegionalElternBeirat attestierten Vertretungsbedarf von mehr als 2,7 Millionen Unterrichtsstunden pro Schuljahr in Zukunft verringern? Bislang kein Wort von der Landesregierung dazu. Das spricht Bände.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Bildungsministerin Hubig sagte besonders hierzu etwas, indem sie die Sorgen von Eltern und Lehrern mit folgendem Satz kommentierte. Ich zitiere erneut: „Dass Lehrkräfte schwanger werden oder erkranken, wird man auch mit 3.000 weiteren Lehrkräften nicht ändern.“

Frau Hubig, ich finde solche Aussagen von Ihnen, freundlich formuliert, höchst bedenklich.

(Beifall der CDU –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Noch sehr
freundlich!)

Den Lehrern an unseren Schulen in Rheinland-Pfalz reicht es. Sie sind nicht länger bereit zu schweigen.

Gerade heute erst konnten Sie in der Rhein-Zeitung lesen, dass der Personalrat der Realschule plus an der Römervilla in Mülheim-Kärlich der Ministerin die Überlastungen an ihrer Schule angezeigt hat.

Die Lehrer fordern eine baldige Verbesserung der Arbeitssituation, damit eine Arbeitsentlastung herbeigeführt wird, die es den Lehrerinnen und Lehrern erlaubt, ihre dienstlichen Pflichten wieder voll zu erfüllen.

Sie weisen ausdrücklich darauf hin, dass auch bei größtmöglicher Sorgfalt eventuell Fehler auftreten können, die ihren Ursprung in der täglichen Überlastung der Lehrerinnen und Lehrer haben. Als Gründe der zu hohen Belastung nennen die Lehrer folgende: zu hohe Klassengrößen, verhaltensauffällige Kinder, fehlende Vertretungsreserven, Inklusion, vermehrter Zeitaufwand in der Elternarbeit im Hinblick auf die veränderte gesellschaftliche Realität, Erhöhung und Verdichtung des Aufgabenspektrums im schulischen Alltag, stark begrenzte Fortbildungsmöglichkeiten in alltagsrelevanten Themen.

Auch hier ist die Reaktion, die vonseiten des Bildungsministeriums kommt, mehr als bedenklich. Fortbildungen der Lehrkräfte zum Thema „Resilienz“ oder – wie es heute in

der Presse heißt – „Dickeres Fell statt dickere Personaldecke“. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind unerträgliche Aussagen.

(Beifall der CDU)

Deshalb hätte ich jetzt gern ein Wort an Frau Ministerpräsidentin Dreyer gerichtet, weil ich der Auffassung bin, dass sie das nicht unbeeindruckt lassen kann, wenn Eltern, Lehrer und Verbände geschlossen solch große Mängel an den Schulen in Rheinland-Pfalz zurückmelden.

(Beifall bei der CDU)

Die Leidtragenden dieser Entwicklung sind nämlich unsere Kinder, und die müssen im Mittelpunkt eines Schulsystems und einer Schulpolitik stehen.

Frau Hubig, deshalb darf ich nur feststellen, dass Sie bei allem, was Sie in den letzten Tagen und Wochen hier vorgetragen haben, an keiner Stelle dazu beigetragen haben, dass sich die Bildungssituation in Rheinland-Pfalz verbessert,

(Beifall bei der CDU)

im Gegenteil, wir müssen feststellen – dazu dann mehr in der zweiten Runde –, dass wir immer weiter abgehängt werden. Das war früher einmal anders in diesem Land. Dahin müssen wir zurück.

(Zuruf des Staatsministers Roger Lewentz –
Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Deshalb fordere ich Sie auf, bringen Sie uns ideelle gute Vorschläge dazu, wie sich das verändern kann. So können wir Bildungspolitik aber nicht begreifen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Bevor ich der Kollegin Brück das Wort erteile, dürfen wir eine neue Kollegin im Landtag begrüßen. Erstmals bei uns ist Frau Jenny Groß. Sie ist Nachrückerin von Frau Wieland. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Haus)

Wir dürfen Gäste im Landtag begrüßen: Schülerinnen und Schüler der Martinus-Schule der Bischöflichen Grund- und Realschule plus Mainz. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Weiter dürfen wir Schülerinnen und Schüler der Realschule plus aus Neustadt an der Weinstraße begrüßen. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Wir dürfen Mitglieder der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie und Energie aus der Südpfalz begrüßen. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Jetzt spricht die Abgeordnete Brück für die SPD-Fraktion.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Landesregierung hat klare Konzepte, und Bildung ist der absolute Schwerpunkt dieser Landesregierung.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Dann verstecken Sie das aber gut!)

Jeder vierte Euro des Landeshaushalts fließt in Bildung.

(Beifall der SPD, bei FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Herr Baldauf, wo sind eigentlich die bildungspolitischen Konzepte der CDU?

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Oh je!)

Außer Schlechtreden und Anklagen habe ich hier vorne nichts vernommen.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Oh je, oh je!)

Wann haben Sie das letzte Mal einen Vorschlag unterbreitet?

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Abschaffung der Konfessionsschule! –
Abg. Martin Haller, SPD: Gar nichts! –
Weitere Zurufe aus dem Hause –
Glocke des Präsidenten)

Grundsätzlich handeln Sie eher nach dem Motto: Viel hilft viel, und es wird nur gefordert. Von Konzeption ist das weit entfernt, und ob das immer richtig ist, ist auch die Frage.

(Beifall bei SPD und vereinzelt bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So sieht
es aus!)

Es ist einfach, alles zu kritisieren, aber zu einer verantwortungsvollen Politik gehört viel mehr.

Wir geben darauf eine konzeptionelle Antwort,

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

bildungspolitisch untermauert und nachhaltig finanziert. Es gibt nicht die eine Maßnahme, die alle Schwierigkeiten, die hier und da aufkommen können, auch beseitigt. Die Landesregierung kümmert sich um jedes einzelne Problem, das an den Schulen aufkommt.

(Abg. Arnold Schmitt, CDU: Hört, hört!)

Es ist selbstverständlich, dass Herausforderungen angegangen und Lösungen gefunden werden müssen, wenn es irgendwo Probleme gibt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Hervorragend!)

Das tut die Landesregierung.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Es gibt klare Konzepte, bei denen die Schülerinnen und Schüler im Fokus stehen, und das Land hat die Rahmenbedingungen an unseren Schulen seit vielen Jahren stetig verbessert.

Trotz gesunkener Schülerzahlen wurden zusätzliche Lehrkräfte eingestellt. Ich erinnere: Nur in diesem Doppelhaushalt 2019/2020 sind es fast 400 zusätzlich.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Gegen
Eure Stimme!)

Die Unterrichtsversorgung ist ständig verbessert worden, befindet sich derzeit auf Bestniveau. Wir haben die kleinsten Grundschulklassen in Deutschland, wir haben die Klassenmesszahlen in den Orientierungsstufen der weiterführenden Schulen gesenkt.

Wir haben stetig Lehrkräfte ausgebildet, auch in Zeiten, in denen das andere Länder nicht gemacht haben. Deswegen haben wir im Vergleich zu anderen Bundesländern auch fast alle Planstellen mit grundständig ausgebildeten Lehrkräften besetzen können und müssen eben nicht, wie in anderen Ländern, die Lücken mit scharenweise Quer- und Seiteneinsteigern stopfen.

Ich erinnere nur einmal. Im Nachbarland Baden-Württemberg fehlen ungefähr 800 Stellen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Schwarze Bildungspolitik! –
Abg. Michael Hüttner, SPD: Unbesetzt!)

Das ist ein Unterschied zu Rheinland-Pfalz. Bei uns sind einige wenige Stellen unbesetzt, und die werden jetzt zum 1. Februar weiter besetzt.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ich würde
mich schämen als CDU!)

Wir haben die Vertretungslehrer-Regelung neu geregelt. Sie werden in den Ferien durchbezahlt. Wir haben Vertretungslehrer aufgebaut. Wir haben eine Antwort auf temporären Unterrichtsausfall, und die strukturelle Unterrichtsversorgung befindet sich auf einem hohen Niveau.

Wir haben das Schüler-Lehrer-Verhältnis in den letzten Jahren kontinuierlich verbessert.

(Abg. Alexander Fuhr, SPD: Ja! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Hört,
hört!)

Heute kommen auf eine Lehrkraft ungefähr drei Kinder weniger als noch vor zehn Jahren.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Hört,
hört!)

Wir haben den Vertretungspool ausgebaut und die Feuerwehrlehrkräfte-Anzahl erhöht. Das sind alles Dinge, die gute Rahmenbedingungen gebieten.

Wir haben ein qualitatives Schulsystem in Rheinland-Pfalz. Wir haben das Ganztagschulsystem eingeführt, das im Gegensatz zu anderen Ländern ebenfalls mit Lehrkräften bestückt ist. Wir unterstützen unsere Schulen mit Schulsozialarbeit und Schulpsychologen. Auch die haben wir in den vergangenen Jahren stark aufgestockt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Immer
gegen Eure Stimme von der CDU!)

– Richtig!

Wir setzen in bestimmten Bereichen zusätzlich pädagogische Fachkräfte ein, und wir haben damit den Einstieg in multiprofessionelle Teams an unseren Schulen geschafft.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Wunderbar!)

Es gibt eine Reihe vieler anderer Unterstützungsmaßnahmen. Die Schulleitungen der Realschulen plus – übrigens die bestausgestattete Schulart, die wir in Rheinland-Pfalz haben – werden durch die Einführung der didaktischen Koordinatoren weiter entlastet, Schulleitungen von Grundschulen wurden aufgewertet, die Besoldung wurde erhöht. Wir haben ein Gesetz zur systematischen Lehrkräfteaus-, -fort- und -weiterbildung.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Du
überforderst die CDU gerade, Bettina!)

Wir haben ein Angebot des Pädagogischen Landesinstituts, das sehr vielfältig ist. Im Bereich der Lehrgesundheit bietet das Institut eine gute Unterstützung.

Mit den zusätzlich Feuerwehrlehrkräften im Grundschulbereich und neuen Konzepten dazu unterstützen wir die Grundschulen intensiv. Unsere Schulen haben einen großen Freiraum, ihre Konzepte umzusetzen. Ich erinnere an PES, selbstverantwortliche Schule, an EQuL und an vieles mehr.

Es gibt eine Vielzahl von Unterstützungsprojekten auch inhaltlich qualitativer Art. Auf das neue Projekt „Schule stärken – starke Schule“ möchte ich hinweisen, das Schulen in besonders herausfordernden Lagen unterstützt, den Bildungserfolg bestmöglich sicherzustellen und von der Herkunft zu entkoppeln. Da sind wir übrigens besonders gut, und darauf sind wir stolz, daran arbeiten wir weiter.

(Beifall der SPD, bei FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut,
Bettina!)

Lange bevor viele von MINT-Förderung geredet haben, hat unsere Bildungsministerin dazu Projekte aufgesetzt.

Diese Landesregierung verschließt sich nicht vor den bildungspolitischen Herausforderungen. Sie geht sie konse-

quent an mit guten Konzepten, mit zusätzlichen Ressourcen trotz sinkender Schülerzahlen, mit kleinen Klassen und guter Ausbildung. Daran arbeiten wir weiter.

Danke.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Vorsitzende Abgeordnete Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Bildungspolitik der Landesregierung hat für Rheinland-Pfalz verheerende Konsequenzen, nicht erst seit dieser Legislaturperiode, sondern bereits seit 1991. Eine echte Bildungswende ist dringend notwendig.

(Zurufe von der SPD –
Glocke des Präsidenten)

Deshalb hat die AfD-Fraktion im September auch einen Antrag mit dem Titel „Bildungswende 2021“ gestellt und umfassende Kurskorrekturen in der rheinland-pfälzischen Bildungspolitik eingebracht, leider abgelehnt auch von der CDU.

(Abg. Martin Haller, SPD:
Selbstverständlich abgelehnt!)

Dabei hatten wir unter anderem die Wiederherstellung des dreigliedrigen Schulsystems gefordert sowie eine verbindliche Grundschulempfehlung.

Die Vorsitzende des Philologenverbandes, Cornelia Schwartz, kritisiert einen Monat später die Abschaffung der Hauptschule und fordert Zugangsbeschränkungen zum Gymnasium.

Wenn Sie, liebe Kollegen von der CDU, eine echte Bildungswende wollen, dann werden Sie diese nur mit einer bürgerlichen Koalition aus CDU, AfD und FDP wirklich verwirklichen können.

(Abg. Hans Jürgen Noss, SPD: Ach du
meine Güte! –
Weitere Zurufe von SPD und CDU –
Heiterkeit der Ministerpräsidentin Malu
Dreyer und der Staatsministerin Dr.
Stefanie Hubig)

Ich sage Ihnen, dieses Dreierbündnis hat übrigens schon jetzt eine parlamentarische Mehrheit.

(Weitere Zurufe aus dem Hause –
Glocke des Präsidenten)

Deshalb meine Frage an die FDP: Wie lange wollen Sie noch Mehrheitsbeschaffer für das rot-grüne Trauerspiel sein, meine Damen und Herren?

(Beifall der AfD)

Wie lange noch wollen Sie eine Bildungspolitik mittragen, die Ihren eigenen Überzeugungen widerspricht?

(Abg. Jens Guth, SPD: Vergiftete
Angebote!)

Im letzten Plenum hat Frau Lerch deutlich Kritik an der Bildungspolitik der Landesregierung geübt. Sehr geehrte Frau Lerch, wir haben die anschließenden Attacken auf Sie von Rot-Grün sehr wohl zur Kenntnis genommen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Jetzt
aber Vorsicht hier! –
Weitere Zurufe der Abg. Jens Guth und
Martin Haller, SPD –
Zuruf von der SPD: Das ist eine
Unverschämtheit!)

Und ich rufe Ihnen zu: Lassen Sie sich nicht unterkriegen! Prangern Sie weiterhin die Missstände im Bildungssystem an. Wir sind mehr, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Jens Guth, SPD)

Bei der FDP gibt es eine bürgerliche Mitte.

Nun zurück zur CDU. Sie haben einmal wieder eine Aktuelle Debatte zur Bildungspolitik beantragt, wie Sie es andauernd tun. Da kritisieren Sie völlig zu Recht die Landesregierung. Aber immer, wenn es konkret wird, dann weichen Sie aus.

Wir haben eine Reihe guter Anträge ins Plenum eingebracht. Zum Teil haben wir das von der Union regierte Bayern als Vorbild genommen. Sie haben alles abgelehnt.

(Heiterkeit des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD)

Ihre Kritik ist also rein populistisch. Sie hat gar kein Fundament und keinen Kompass.

Vieles deutet darauf hin, dass die CDU 2021 eher mit den Grünen als mit der AfD koalitiert. – Ihr Problem. Wie die Bildungspolitik dann aussieht, ist kein Geheimnis. Ein Blick nach Hessen genügt. Dort wurde die Notenflicht abgeschafft.

(Heiterkeit der Abg. Cornelia Willius-Senzer,
FDP)

– Ja, das Lachen wird Ihnen noch vergehen.

Meine Damen und Herren, nun zur Landesregierung.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Oh, jetzt
droht er ihr!)

Diese hat noch immer nicht begriffen, wie dramatisch die Situation an sich ist. Ministerin Hubig meinte im Oktoberplenum im Rahmen der Aktuellen Debatte zum IQB-Bildungstrend 2018 doch allen Ernstes, der Bildungstrend zeige, dass Rheinland-Pfalz auf dem richtigen Weg sei.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Hört, hört!)

„Die Studie zeigt uns, dass wir in Mathematik genau auf dem richtigen Weg sind, der wichtig und der richtig ist.“

(Staatsministerin Dr. Stefanie Hubig: Ja, weil wir die Maßnahmen ergriffen haben! Da müssen Sie auch vollständig zitieren, Herr Junge! Zitieren Sie vollständig!)

Nein, Frau Ministerin, das zeigt der Bildungstrend eben gerade nicht. Er zeigt vielmehr genau das Gegenteil.

(Glocke des Präsidenten)

Die Leistungen in Mathematik wurden nämlich durch die Bank schlechter, und auch bei den Schülern, die den mittleren Schulabschluss anstreben, gab es deutliche Verschlechterungen, und zwar in allen Fächern, in allen Bereichen: Chemie, Physik, Biologie, egal, ob Mindest- oder Regelstandard. Dieser Leistungserosion muss unbedingt entgegengewirkt werden, und zwar mit einer echten Bildungswende.

Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz befindet sich definitiv auf einem Holzweg. Die schlechten Ergebnisse hängen auch mit der Ahnungslosigkeit der Ministerin zusammen. Die wusste im Oktober 2017 noch nicht einmal, dass in der Grundschule schon 2008 die Diktatpflicht abgeschafft wurde. Sie behauptete nämlich das Gegenteil. – Wenn nicht einmal die Bildungsministerin weiß, ob in der Grundschule Diktate noch verbindlich vorgeschrieben sind, wo sollen wir denn da anfangen mit der Kritik, wo vor allen Dingen aufhören?

Meine Damen und Herren, die schlechten Rechtschreibleistungen unserer Schüler verwundern nicht. Immerhin hat Frau Hubig einen Tag später ihren Irrtum eingeräumt.

Fazit: Die Weichen für die Bildungspolitik sind falsch gestellt. Das Bildungsministerium ist überfordert, und ich appelliere daher an CDU und FDP: Lassen Sie uns gemeinsam diesen rot-grünen Irrweg stoppen.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Heiterkeit der Ministerpräsidentin Malu Dreyer –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Sie sollten mal so konsequent zur Linkspartei sein!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete Willius-Senzer das Wort.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mich bringt so schnell keiner ums Lachen. Und glauben Sie mir, Herr Junge, wer mich unterkriegen will, der muss sehr früh aufstehen.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Heiterkeit der Ministerpräsidentin Malu Dreyer)

Um eines vorweg zu sagen: Rheinland-Pfalz ist Bildungsland.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Wir haben heute die beste strukturelle Unterrichtsversorgung in der Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: So sieht's doch aus! Das ist Faktenlage!)

Gleichzeitig arbeiten wir ehrgeizig und kontinuierlich daran, den bestehenden Herausforderungen konsequent zu begegnen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Stets redlich bemüht! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Nur „redlich“ stimmt halt nicht!)

Dazu gehört auch, die Unterrichtsversorgung stetig zu verbessern. Dabei geht die Koalition mit großen Schritten voran.

Im laufenden Haushalt 2019/2020 haben wir die Mittel für zusätzliche Lehrerinnen und Lehrer deutlich erhöht, und das trotz sinkender Schülerzahlen.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben 390 neue Lehrkräfte geschaffen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Eingestellt, nicht geschaffen!)

Hinzu kommen noch 80 Stellen für sogenannte Feuerwehrlehrkräfte an unseren Grundschulen.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch mit Blick auf den temporären Unterrichtsausfall, und sei es durch Krankheit besonders jetzt in der Grippezeit, haben wir umfangreiche Maßnahmen ergriffen. Den Schulen stehen gut 1.500 verbeamtete Vertretungslehrkräfte zur Verfügung. Ich möchte an dieser Stelle betonen, wir reden über verbeamtete Vertretungslehrkräfte.

(Zuruf der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Andere Bundesländer setzen an dieser Stelle häufig nur auf Hilfskräfte. Auch die schon erwähnten Feuerwehrlehrkräfte sowie schuleigene Vertretungskonzepte helfen dabei, den temporären Unterrichtsausfall spürbar zu reduzieren.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben zu Beginn der Legislaturperiode gesagt, dass wir eine 100 %ige Unterrichtsversorgung herstellen wollen. Heute, im November 2019, kann ich sehr selbstbewusst sagen, wir sind kurz davor, unser selbstgestecktes Ziel zu

erreichen.

(Heiterkeit der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Der bildungspolitische Meilenstein 100 % ist in greifbarer Nähe, meine Damen und Herren.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist uns bewusst, dass sich gesellschaftliche Veränderungen auch in den Schulen widerspiegeln. Wir leben heute nicht mehr in den 80er-Jahren. Umso wichtiger ist es, diesen Veränderungen nicht mit Scheuklappen zu begegnen. Wir haben keine Scheuklappen. Wir achten auf unsere Schulen. Heute steht jeder weiterführenden Schule, die die Berufsmatura anbietet, Schulsozialarbeit zur Verfügung. Insgesamt wurden dafür 100 Millionen Euro in den Haushalt eingestellt. Lassen Sie sich das einmal auf der Zunge zergehen.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zusätzlich unterstützt das Land mit einem Unterstützungsfonds in Höhe von 10 Millionen Euro die Kommunen als Träger der Jugendhilfe. Aus diesen Mitteln erhalten die Grundschulen und die Gymnasien wertvolle Schützenhilfe bei der Finanzierung der Schulsozialarbeit, die heute viel wichtiger ist, als sie es noch in den 80er-Jahren war.

Wir wissen, dass einige Schulen in unserem Land ganz besondere Bedarfe haben. Das betrifft vor allem Schulen in einem schwierigen sozialen Umfeld. Meine Damen und Herren, auch diese Schulen vergessen wir nicht. Um die Lehrerinnen und Lehrer an diesen Schulen zielgenau zu unterstützen, hat die Koalition die Schulpsychologie auf mittlerweile 62 Stellen ausgebaut.

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Was ist denn
das für Rheinland-Pfalz? –

Abg. Michael Frisch, AfD: Wissen Sie, wie
lange man auf einen Termin warten muss?)

Damit entlasten wir die Lehrkräfte der betroffenen Schulen erheblich.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für die Koalition steht fest: Bildungserfolg darf nicht vom Geldbeutel abhängen. Herkunft und Elternhaus dürfen nicht darüber entscheiden, welchen Bildungsweg unsere Schülerinnen und Schüler gehen werden. Gute Bildung ist für uns Bildungsrecht und Bürgerrecht, und wir sind stolz darauf.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Auf zum
Hambacher Schloss! –
Glocke des Präsidenten)

Nirgendwo sonst hat die soziale Herkunft eines Kindes so wenig Einfluss auf den Bildungserfolg wie in Rheinland-Pfalz.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich höre gleich auf, ich setze meine Rede in der zweiten Runde fort.

Mit beitragsfreier Bildung von der Kita bis zur Hochschule sorgen wir dafür, dass aus kleinen Träumen große Taten werden können, und viele Bundesländer können sich eine Scheibe davon abschneiden.

Der Bildungsmonitor unterstreicht, Rheinland-Pfalz ist Vorbild, Rheinland-Pfalz ist Bildungsland.

Weiteres in der zweiten Runde.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Michael Frisch, AfD: Ach du liebes
bisschen! Sie sind überall Spitze! –
Zuruf von der AfD: Warum hat denn Frau
Lerch nicht gesprochen zu diesem Thema?)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Köbler das Wort.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Unsere Lehrerinnen und Lehrer in Rheinland-Pfalz leisten jeden Tag für unsere Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter zum Teil großen Anstrengungen eine ganz hervorragende Arbeit, und ich finde es wichtig, dies in dieser Debatte an der Stelle noch einmal klar zum Ausdruck zu bringen. Man kann den Lehrkräften gar nicht genug Anerkennung und Dank aussprechen, die auch heute wieder und jeden Tag für die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen in Rheinland-Pfalz arbeiten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, natürlich ist Schule auch Brennglas unserer Gesellschaft und Brennglas der gesellschaftlichen Herausforderungen, die wir nun einmal haben. Aber Bildung ist eben auch der Schlüssel für die Zukunft unserer Gesellschaft. Mir ist das Thema zu wichtig, als dass wir es hier als billigen Wahlkampfauftakt diskutieren sollten.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP –
Zurufe von der CDU –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Zu wichtig,
um darüber zu reden! –
Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Herr Baldauf, Kritik, die geäußert wird und der man sich stellen muss, aufzugreifen und hier zu wiederholen, das mag für Opposition gerade noch reichen, aber mehr ist dann halt auch nicht drin.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Abg. Michael Frisch, AfD: Die macht es
besser!)

Mehr Bildung, mehr Lehrer! – Natürlich, das ist immer besser. Wer kann denn dagegen sein?

Aber auch wenn Sie immer mehr Planstellen schaffen und mehr Lehrer fordern, werden Sie das Problem, über das Sie reden, nicht lösen können.

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Also schaffen wir erst gar keine!)

Sie reden doch über die Probleme, die sich insbesondere durch temporären Unterrichtsausfall ergeben. Wenn Sie mehr Lehrer haben, dann sollten sie doch auch unterrichten.

(Zurufe der Abg. Anke Beilstein und Christian Baldauf, CDU: Ach! Was?)

Dann sitzen sie ja nicht in der Schule im Schrank und werden herausgeholt, wenn einmal einer krank ist. Also müssen wir uns dem Thema schon etwas differenzierter annähern.

Das ist gerade jetzt, jeden Tag, eine Herausforderung von Schulleitung. Wir haben momentan eine Grippewelle, im Moment sind relativ viele Kinder krank, aber auch Lehrerinnen und Lehrer, und dies ist eine ganz große Herausforderung, vor der ich größten Respekt habe, was jeden Tag passiert. Das heißt auch, dass wir über personelle Ressourcen reden müssen. Aber das bedeutet eben auch – was auch angesprochen worden ist –, dass wir über multiprofessionelle Teams reden müssen, dass wir die Schulsozialarbeit ausgebaut haben, wir auch weiterhin pädagogische Fachkräfte in die Schulen bringen und dass wir vor allem auch sehen müssen – Stichwort Herausforderung Inklusion –, dass die zusätzlichen Kräfte, die für die Inklusion an die Schulen gekommen sind, auch dort eingesetzt werden, damit die Belastung entsprechend verteilt wird.

(Zuruf der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Wir sind sehr dafür – darüber haben wir auch schon gesprochen –, dass Schulen mehr Selbstständigkeit und auch mehr Autonomie bekommen; denn wir werden nicht landesweit jeden Unterrichtsausfall, wenn er morgens erst aufschlägt, lösen können. Vielmehr braucht es entsprechende Handlungskompetenzen für Schulleitungen, aber es braucht auch die entsprechende Qualifikation und die entsprechenden Möglichkeiten. Das wollen wir schrittweise ausbauen.

Es reicht nicht – Stichwort Fachkräfte –, mehr Stellen zu fordern. Man muss auch die entsprechenden Personen haben. Wir sind froh, dass wir in Rheinland-Pfalz im Gegensatz zu anderen Bundesländern die Planstellen so gut besetzen können. Gehen Sie einmal in andere Bundesländer, was sie für Probleme haben. Diese haben wir noch nicht.

(Zuruf der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Es bedeutet auch, dass wir schauen müssen, wie wir zukünftig über Lehramtsausbildung sprechen. Ich finde, wir müssen zukünftig auch darüber nachdenken, ob es noch adäquat ist, dass Grundschullehrkräfte wie andere Lehr-

kräfte verdienen. Das ist eine Diskussion, die wir in Zukunft noch haben werden.

Ich erwarte von einer Opposition konkrete Handlungsvorschläge.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Haben wir gemacht!)

Es ist gesagt worden: Wir haben den Vertretungspool auf 1.500 Stellen ausgeweitet. Wir haben es bei den Feuerwehrlehrkräften an Grundschulen auf knapp 190 Stellen ausgeweitet. Wir haben die selbstständige Schule ausgebaut und gestärkt. Meine Damen und Herren, das haben wir alles gemacht. Zusätzlich haben wir im Bundesvergleich immer noch die kleinsten Klassen. Vor allem finanzieren wir gebührenfreie Bildung von der Kita bis zur Hochschule.

Gar keine Frage, es ist noch einiges zu tun. Ich finde, wir sind aber in Rheinland-Pfalz auf einem sehr guten Weg.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Dr. Hubig.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, was heute hier passiert, ist relativ leicht zu durchschauen. Es ist Taktik der CDU und der AfD.

Herr Junge, ich würde gern gleich am Anfang sagen wollen, dass ich Ihre Zitate, die Sie aus dem Zusammenhang gerissen haben, zurückweise. Wenn Sie mich zitieren, zitieren Sie mich bitte vollständig. Ich habe gesagt, wir sind auf dem richtigen Weg in Mathematik, weil wir nämlich schon Maßnahmen ergriffen haben und weil es uns darum geht, dass Kinder Mathematik besser lernen. – Zitieren Sie bitte alles.

Herr Baldauf, das Gleiche gilt für Sie. Ich glaube, mir vorzuwerfen, ich würde locker über das Thema gehen, zeigt ganz deutlich, wes Geistes Kind Sie sind. Es tut mir leid.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Zurufe aus dem Hause: Ui, ui, ui! –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Das ist ja fast schon eine Rüge! –

Abg. Alexander Licht, CDU: Genauso gehen Sie mit den Lehrern um!)

Ich höre gut zu, und ich höre genau zu. Ich mache das ohne politische Show. Ich mache das, um die Dinge zu verändern.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Deshalb sage ich Ihnen auch hier und heute: Natürlich stehen wir vor Herausforderungen, und natürlich haben die Belastungen zugenommen, übrigens nicht nur im schulischen Bereich, sondern überall im Leben. Die Belastungen haben nicht nur in Rheinland-Pfalz zugenommen, sondern auch in Deutschland.

Damit Sie hinterher nicht wieder sagen, das sagt sie und zuckt mit den Schultern, kann ich Ihnen noch etwas sagen: Wir haben uns darum gekümmert. Wir haben diese Belastung und diese Herausforderung angenommen. Wir haben gehandelt, und wir werden weiter handeln.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie sagen, wir hätten keine guten Vorschläge, dann kann ich Ihnen sagen, wir haben 1.000 Mal mehr gute Vorschläge, die wir schon in die Praxis umgesetzt haben, als Sie sie haben.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Es funktioniert
aber nicht!)

Erstens: strukturelle Unterrichtsversorgung. Wir haben knapp 100 % erreicht. Bei den Grundschulen sind wir zum Teil schon darüber. Nehmen Sie es einfach einmal zur Kenntnis.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Besser denn je!)

Zweitens: Der Schuljahresstart ist uns in diesem Jahr so gut gelungen, dass Sie nicht einmal eine Pressemitteilung dazu gemacht haben. Das hat sich für Sie gar nicht gelohnt.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Drittens haben wir alle Planstellen in diesem Schuljahr mit grundständig ausgebildeten Lehrkräften besetzt.

(Zuruf der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Wenn Sie als CDU-Politiker darüber reden, dann schauen Sie doch einmal nach Baden-Württemberg, wo Ihre CDU-Kollegin regiert: 800 unbesetzte Stellen. Schauen Sie nach Sachsen, wo Ihr CDU-Kollege regiert: Auch da jede Menge unbesetzte Stellen.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Wir gucken nach
Rheinland-Pfalz!)

– Ja, bei uns nicht. Herr Junge, das habe ich gerade gesagt. Sie müssten vielleicht einmal zuhören. Das hilft manchmal.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben dieses und nächstes Jahr 390 zusätzliche Stellen. Wir haben insgesamt in dieser Legislaturperiode 660 neue Stellen für Lehrerinnen und Lehrer, die wir mit echten Lehrerinnen und Lehrern besetzen, eingebracht, obwohl die Schülerzahlen gesunken sind. Da können Sie gern klatschen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Das bedeutet, wir haben deutschlandweit die kleinsten Klassen in den Grundschulen. Nehmen Sie es zur Kenntnis. Wir haben die beste Schüler-Lehrer-Relation seit Anbeginn von Rheinland-Pfalz. Sie ist besser als in Hessen, sie ist besser als in Baden-Württemberg, und sie ist auch besser als in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wir lassen die Lehrkräfte nicht allein. Deshalb haben wir – der größte Ausbauschnitt in diesem Jahr – die Schulsozialarbeit ausgebaut. Wir haben mehr Schulpsychologinnen und Schulpsychologen. Wir haben zusätzliche Funktionsstellen für Digitalisierung, für die Lehrkräfte und für die Weiterentwicklung der Realschulen plus geschaffen. Wir haben die Zahl der Feuerwehrlehrkräfte erhöht. Es sind jetzt knapp 200. Insgesamt sind es in zwei Schuljahren 80 Feuerwehrlehrkräfte mehr. Wir haben den Vertretungspool auf 1.500 Stellen aufgestockt. Alles das haben wir getan, damit die Unterrichtsversorgung besser wird, und sie ist besser geworden.

Damit Sie mich nicht wieder falsch verstehen: Sie ist nicht perfekt. Wir arbeiten weiter daran, und wir werden weiter mehr erreichen.

(Anhaltend Beifall der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie jetzt noch etwas zu den Arbeitsbedingungen hören wollen, kann ich dazu noch gern etwas sagen. Seit diesem Schuljahr zahlen wir alle Vertretungslehrkräfte komplett durch. Darum habe ich mich gekümmert. Das habe ich gemacht, und das ist erledigt.

Wir haben weniger Vertretungsverträge als wir früher hatten. Das sollten Sie vielleicht auch zur Kenntnis nehmen.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Aber Sie
haben noch welche! –
Zurufe von der SPD –
Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Lärmpegel ist deutlich zu hoch.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Lacht ruhig
über die Leute! –

Abg. Alexander Fuhr, SPD: Wir lachen über
inkompetente Zwischenrufe! –
Unruhe im Hause)

Herr Haller, Herr Baldauf, wir warten, bis hier Ruhe ist.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Wir haben die Besoldung der Beamtinnen und Beamten und damit auch der Lehrkräfte um zweimal 2 % erhöht, und wir übernehmen die Tarifabschlüsse. Auch das heißt mehr Lohn für sehr gute Arbeit.

Meine Damen und Herren, was Sie machen: Sie reden von dem Zeitungsartikel heute früh und von der Realschule plus in Mülheim-Kärlich. Sie wissen überhaupt nicht, was wir dort besprochen haben. Wir haben mit der Schule geredet.

(Zurufe von der CDU)

Wir sind mit der Schule im engen Kontakt. Wir wissen, wie dieser Zeitungsartikel zustande gekommen ist. Auch das wissen wir. Wir unterstützen die Schulen. Wir kümmern uns um diese Schulen. Wir kümmern uns nicht nur um diese Schulen, sondern auch um alle anderen Schulen.

Ich sage Ihnen eines: Wir werden das weiter in der Art und Weise, wie wir das tun, tun. Wir picken uns nicht ein gutes Beispiel heraus, von dem es ganz viele in Rheinland-Pfalz gibt und sagen dann, so ist es überall in Rheinland-Pfalz. Das machen Sie nämlich umgekehrt.

(Anhaltend Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Baldauf das Wort.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein aufmunternder Applaus für eine bildungspolitische Katastrophe in diesem Land.

(Beifall bei CDU und AfD –
Abg. Thomas Wansch, SPD: Witz des
Jahres!)

Wir halten zunächst als Erstes fest: Was in den Zeitungen steht, stimmt nicht. Da sind wir fast so weit, wie Sie es immer behaupten.

(Staatsministerin Dr. Stefanie Hubig: Sie
zitieren mich doch schon wieder falsch!)

Wir lesen das. Wir nehmen das ernst. Wir wissen, dass es da Probleme gibt. Bitte sind Sie so nett und machen Sie das rückgängig, indem Sie es lösen und sich nicht hier hinstellen und so tun, als ob alles in Ordnung wäre.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin Vater zweier Kinder und viele haben Kinder. Alle wollen, dass unsere Kinder das beste Rüstzeug bekommen. Das ist das Minimum, das wir verlangen können. Bildungspolitik ist originäre Zuständigkeit der Landesregierung. Es gibt auch keine Ausrede, wenn da etwas schief läuft.

(Beifall bei der CDU)

Werte Frau Hubig, was Sie vorgetragen haben, ist ein Offenbarungseid.

(Zurufe von der SPD)

Ich wiederhole es noch einmal: Fakt ist, es fehlen 3.000 Lehrer. Fakt ist, 2,7 Millionen Stunden fallen aus. Fakt ist, 36,2 % der Schüler erfüllen in den Grundschulen nach der IQB-Studie nicht die Lesekenntnisse.

(Zuruf der Staatsministerin Dr. Stefanie
Hubig)

Fakt ist, 48,4 % der Schülerinnen und Schüler – das ist die Hälfte der Schülerinnen und Schüler – müssen in der Grundschule ohne ausreichende Kenntnisse der Orthografie auskommen. Frau Hubig, Fakt ist, dass sich das bis heute im Wesentlichen nicht verändert hat;

(Beifall bei der CDU)

denn Fakt ist auch, dass zu den 7,2 % der Unterrichtsstunden, die nicht planmäßig gehalten werden, noch rund 2 % an regulierten Stunden dazukommen.

(Glocke des Präsidenten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Rheinland-Pfalz leistet sich 9 % an Unterrichtsausfall.

(Widerspruch bei Ministerpräsidentin Malu
Dreyer und bei der SPD)

Dann sagen Sie uns, es sei alles in Ordnung.

(Glocke des Präsidenten –
Unruhe im Hause)

Ich kann Ihnen nur sagen, ich höre immer öfter, viele sehnen sich nach Frau Ahnen zurück. Frau Dreyer, ich kann nur sagen, machen Sie es einmal zur Cheffinnensache. Das ist ein ganz wichtiges Thema. Das haben unsere Kinder nicht verdient.

(Zurufe von der SPD und von
Ministerpräsidentin Malu Dreyer)

Herzlichen Dank.

(Anhaltend Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Schweitzer das Wort.

Abg. Alexander Schweitzer, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Baldauf, ich habe Ihnen genau zugehört. Bei dem, was Sie an falschen, halbfaschen oder überhaupt nicht richtigen Informationen geliefert haben und mit dem, was Sie zur Bildungspolitik in Rheinland-Pfalz nicht wissen, könnten zwei sitzen bleiben. Ich sage Ihnen, Sie werden auch im Jahr 2021 sitzen bleiben. Unglaublich.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU)

Ich will im Bild bleiben: Meine Damen und Herren, hier

hat der Klassensprecher der Generation Opposition gesprochen, wir Ihr lieber Freund Herr Bröhr das genannt hat. Seit 30 Jahren sitzen Sie da, wälzen Statistiken und lesen die Zeitung, aber bringen keinen einzigen eigenen qualitativen bildungspolitischen Vorschlag.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: So ist das! –
Zuruf der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Das Letzte, was in die Landesgeschichte als bildungspolitischer Vorschlag der CDU einging, war die Abschaffung der Konfessionsschule unter dem jungen Ministerpräsidenten Helmut Kohl: seitdem gar nichts mehr.

(Vereinzelt Heiterkeit und Beifall bei SPD,
FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Herr Baldauf, deshalb sage ich Ihnen, ich habe gelesen, Ihr Generalsekretär, die Nachwuchskraft Gerd Schreiner, hat angekündigt, Bildungspolitik wird das landespolitische Thema und das Wahlkampfthema. Ich freue mich darauf: Kommt bitte mit Euren bildungspolitischen Vorschlägen.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben in den letzten fünf Jahren 8.000 Lehrer in Rheinland-Pfalz eingestellt. Wir haben auch in diesem Jahr mehr Lehrer eingestellt, als viele uns prognostiziert hatten. Wir werden die Menschen fragen: Wollt ihr, dass die Zustände so werden wie in Hessen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg, wo der Unterricht ausfällt und grundständige Lehrer überhaupt nicht die Schule betreten,

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

oder wollt ihr, dass wir weiterhin mit guter Unterrichtsversorgung und gut ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern auf dem Weg sind,

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

und wollt ihr vor allem, dass wir eines fortsetzen, nämlich den Weg in Rheinland-Pfalz, eine wertegebundene Bildungspolitik anzubieten, die nichts anderes zum Ziel hat als das, was wir nach objektiven Studien erreicht haben, nämlich dass in keinem anderen Bundesland in Deutschland der Bildungserfolg der Kinder so wenig vom Geldbeutel der Eltern abhängt? Das ist unsere Bildungspolitik, und Sie haben dem nichts entgegenzusetzen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Herr Schweitzer, Sie müssen jetzt zum Ende kommen.

Abg. Alexander Schweitzer, SPD:

Herr Baldauf, Sie haben es nicht drauf. Herr Bröhr bekommt die Schüler noch nicht einmal zum Schuljahresbe-

ginn in die Klassen.

Ich freue mich auf diese Auseinandersetzung. Ich wünsche mir sie herbei. Danke für diese Aktuelle Debatte auf Antrag der CDU.

(Anhaltend Beifall der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Paul das Wort.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Abg. Joachim Paul, AfD:

Jetzt habe ich wenigstens die ganze Aufmerksamkeit. Das ist schon einmal etwas.

Als wir gleich nach Einzug in den Landtag bei der Bildungsdiskussion angefangen haben, haben zwei Begriffe große Empörung ausgelöst. Wir haben gesagt, die Lehrer werden immer mehr zu „Vielfaltsdompteuren“, und Rheinland-Pfalz ist ein bildungspolitisches Katastrophengebiet. Da ist Herr Beckmann – entschuldigen Sie den Begriff – regelrecht ausgerastet: Das wäre alles gar nicht so.

(Zurufe aus dem Hause)

Frau Dreyer oder Frau Ministerin, dass Sie jetzt die Schulsozialarbeitsstellen so loben, bedeutet doch nichts anderes, als dass sich die Arbeitsbedingungen der Lehrer verschlechtert haben, weil sie „Vielfaltsdompteure“ sind, und der Schulalltag durch die von oben verordnete Heterogenität immer schlimmer geworden ist. Sie brauchen nicht nur Schulsozialarbeit, sie brauchen auch didaktische Koordinatoren. Sie koordinieren die Sozialen, aber Sie machen keine Strukturreform, die Rheinland-Pfalz braucht. Das ist doch der Punkt.

(Beifall der AfD)

Und Katastrophengebiet sind wir. Schauen Sie sich die IQB-Studie an. Sie stellt die Zukunftsfähigkeit unseres Landes, eines Landes ohne Rohstoffe, aufs Spiel. Denn unsere Kinder können weder lesen noch rechnen. Die neuralgischen abgefragten Gruppen belegen das.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Wie viele Kinder haben
Sie denn?)

Sie beherrschen die Mindeststandards nicht.

(Abg. Bettina Brück, SPD: Das ist doch
überhaupt nicht wahr! –
Unruhe bei der SPD –
Glocke des Präsidenten)

Wir brauchen aber nicht Minderleister, wir brauchen Spitzenleister.

(Beifall der AfD –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Wie viele Kinder haben Sie, Herr
Paul?)

Der Hilfeschrei der Realschule plus in Mühlheim-Kärlich macht erneut deutlich, Inklusion und Integration sind in der so praktizierten Weise gescheitert. Hier stößt die rot-grüne Ideologie an Grenzen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Wie viele Kinder haben
Sie denn? –
Abg. Giorgina Kazungu-Haß, SPD: Das ist
Ihre eigene Agenda!)

So kann es nicht weitergehen. Aber da ist die CDU nicht das Heilmittel. Da braucht man eine Partei oder Fraktion, die die Bildungswende wirklich will. Dafür steht nur unsere AfD. Das ist sicher.

(Beifall der AfD –
Unruhe im Hause)

– Ach, reden Sie doch nicht dumm daher.

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Wir haben unsere bildungspolitischen Vorschläge nicht nur einfach an Mängeln orientiert, wir haben Anträge um Anträge um Anträge folgen lassen, weil wir es ernst meinen und Strukturreformen brauchen.

(Anhaltend Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Zentrale Forderung ist die Rückkehr zum dreigliedrigen Schulsystem.

(Abg. Marco Weber, FDP: Jawohl,
dreigliedrig!)

Das ist ein wesentlicher Baustein,

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

den wir auch im Wahlkampf verfechten werden.

(Beifall der AfD –
Unruhe im Hause)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete Willius-Senzer das Wort.

(Abg. Sven Teuber, SPD: Wer einmal lügt,
dem glaubt man nie! –
Anhaltend Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten –
Abg. Uwe Junge, AfD: Was ist denn mit
Helga? –
Abg. Damian Lohr, AfD: Was ist denn mit
der Frau Lerch? Warum redet die nicht
mehr? Darf die nicht mehr? –
Heiterkeit der Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD –
Abg. Uwe Junge, AfD: Hat sich nicht an die
parlamentarische Ordnung gehalten!
Fraktionszwang!)

Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Zurück zur dreigliedrigen Schule. – Das ist doch eine ganz tolle Sache.

(Beifall bei der AfD)

Unsere Schulen sind Zukunftsschmieden. Die Zeiten, in denen ausschließlich mit Hammer und Amboss geschmiedet wurde, die sind vorbei, meine Damen und Herren.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Heiterkeit bei der AfD –
Abg. Uwe Junge, AfD: Sichel! –
Abg. Michael Frisch, AfD: War das zu Ihrer
Zeit noch so? –
Weitere Zurufe von der AfD)

Das gilt im übertragenen Sinne auch für unsere Schulen. Wir lassen die bildungspolitische Kreidezeit hinter uns. Der digitale Wandel bietet große Chancen für den Unterricht des 21. Jahrhunderts. Diese Chancen nutzen wir. So werden 21 Millionen Euro aus dem Digitalpakt in unsere neuen Schulen investiert. Die Lehrkräfte werden bei der digitalen Transformation passgenau vom Land unterstützt.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Die
Systembetreuung machen die Lehrer in
ihrer Freizeit! –
Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

So haben seit 2007 mehr als 100.000 Lehrkräfte an Fortbildungen im Rahmen des Projekts „Medienkompetenz macht Schule“ teilgenommen.

(Abg. Michael Frisch, AfD:
Phrasendrescherei!)

Es ist unstrittig, dass Rheinland-Pfalz Vorreiter bei der Digitalisierung der Bildung ist. Denn Rheinland-Pfalz ist Bildungsland, meine Damen und Herren.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So sieht
es aus! –
Abg. Michael Frisch, AfD: Alles Phrasen!)

Herr Baldauf, zu Ihnen: Dass Sie heute unter ganz besonderem Druck stehen, können wir alle nachvollziehen.

(Abg. Martin Haller, SPD: So ist es!)

Dass Sie auf dem Weg bis zum Wochenende noch ein paar Punkte bei Ihren Delegierten sammeln müssen, ist offensichtlich.

(Unruhe bei der CDU –
Zuruf von der CDU: Wie billig!)

Wäre aber der Landtag heute Ihr Parteitag: Mit dieser Vorstellung wären Sie krachend gescheitert.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Heiterkeit der Abg. Kathrin Anklam-Trapp,
SPD –
Anhaltend Unruhe bei der CDU)

Das Bild, das Sie heute zu zeichnen versucht haben,

(Zuruf von der CDU: Reden Sie doch mal
zum Thema!)

ist kein van Gogh und kein Rembrandt. Ihr Auftritt erinnert eher an den „Schrei“, den Schrei der Aufmerksamkeit.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Warum darf
denn bei Ihnen nicht die Frau Lerch
reden? –
Anhaltend Unruhe bei der CDU)

Das von Ihnen gebrachte Bild ist ein dünnes Strichmännchen. Die Antworten auf die bildungspolitischen Fragen habe ich Ihnen gegeben.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU –
Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Die Menschen im Land wollen Antworten.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Wir haben
hier schon bessere Reden von der FDP
gehört! –
Anhaltend Unruhe im Hause)

Die haben wir.

Präsident Hendrik Hering:

Entschuldigen Sie, Frau Willius-Senzer. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist einfach viel zu laut und respektlos. Es schauen Schülerinnen und Schüler zu, die sich sagen, wenn wir uns in der Schulklasse nur halb so benehmen würden, würde das Konsequenzen haben.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Wir sind hier
aber nicht in der Schulklasse, Herr
Präsident!)

– Herr Dr. Weiland, man hat sich trotzdem so zu benehmen, dass einer vom Rednerpult aus reden kann, sodass diejenigen, die es verstehen wollen, es verstehen können.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Aber nicht
nur, wenn wir dazwischenrufen! –
Abg. Alexander Licht, CDU: Dann soll sie
auch so reden!)

– Herr Dr. Weiland, das entscheide ich, wann ich zur Ruhe rufe, kein anderer.

(Unruhe bei der AfD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So sieht
es aus!)

Frau Willius-Senzer, jetzt haben Sie das Wort.

Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:

Herr Präsident, danke schön. Ich wollte schon als Alterspräsidentin einmal zur Ordnung aufrufen; denn das, was hier passiert, ist nicht in Ordnung.

Die Antworten auf die bildungspolitischen Fragen habe ich Ihnen gegeben. Die Menschen im Land wollen Antworten. Die haben wir und bringen die passenden Lösungen gleich mit. Niemand wird bei Ihnen Antworten finden.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das ist völlig
inhaltsleer!)

Dafür stehen über Ihrer Partei selbst zu viele Fragezeichen.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Frau Willius-Senzer, Sie müssen jetzt aber zum Ende kommen, Sie haben die Redezeit deutlich überschritten.

Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:

Die Unsicherheit im Umgang mit Ihrer Kandidatur und der Kandidatur Ihres Gegenkandidaten lassen mich daran zweifeln, dass aus diesen Fragezeichen in naher Zukunft wieder Ausrufezeichen werden.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Licht, CDU: Ja, ja, ja!
Schreibt die SPD-Zentrale schon Ihre
Reden? –
Heiterkeit bei der AfD –
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Das
verbitte ich mir! –
Unruhe im Hause)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Baldauf, dafür, dass Bildung ein so wirklich wichtiges Zukunftsthema ist, sind doch die Erkenntnisse aus der Debatte, die Sie angezettelt haben, leider wieder etwas dünn. Ich kann dem Kollegen Schweitzer nur zustimmen, dass da seit Jahren und Jahrzehnten von der CDU wenig kam.

Wobei, an einen Vorschlag erinnere ich mich. Das war unter der Vorgängerin von Herrn Baldauf, glaube ich. Da haben Sie hier gefordert, dass wir die Gebühren für die Kindertagesstätten wieder einführen sollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Zurufe von der SPD –
Abg. Martin Haller, SPD: Was wahr ist,
muss wahr bleiben! Das stimmt!)

– Ja, genau. Das war sozusagen der letzte Vorschlag der CDU zum Thema „Bildungspolitik“.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Über die
Schließung von kleinen Grundschulen
haben wir auch schon einmal debattiert!)

Ich glaube, es war richtig, dass die Mehrheit dieses Hauses dafür gesorgt hat, dass bei uns frühkindliche Bildung gebührenfrei bleibt,

(Abg. Martin Haller, SPD: So im Nachhinein
kann man das sagen!)

das Studium gebührenfrei bleibt und wir weitere Schritte gehen, um etwa die Meisterausbildung in dieser Richtung zu entlasten.

(Zuruf von der AfD: Das haben Sie doch
abgelehnt von uns! –
Abg. Iris Nieland, AfD: Thema verfehlt!)

Bei uns gilt eben auch die Gleichwertigkeit der Abschlüsse. Ich hoffe, dass nach den Parteitag, die am Wochenende stattfinden, der Wahlkampf erst dann weitergeht, wenn er wirklich ansteht. Ich glaube, die Herausforderungen sind groß. Ich denke aber, wir sind auf einem guten Weg. Ich wünsche mir bei solchen wichtigen Zukunftsthemen aber eine sachliche Diskussion, eine lösungsorientierte Diskussion

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das hat der Herr
Schweitzer ja vorbildlich gezeigt! Sachlich
und lösungsorientiert!)

und nicht sozusagen missglückte Generalproben für Parteitagsreden.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist der erste Teil der Aktuellen Debatte beendet.

Wir kommen zum zweiten Teil der

AKTUELLEN DEBATTE

Regionalbanken und Sparkassen unter Druck – Auswirkungen auf Banken, Beschäftigte und Bürger in Rheinland-Pfalz

auf Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/10480 –

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Joa.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Geehrter Präsident, liebe Kollegen! „Wenn Sparen arm macht“: So lautet der Titel des aktuellen SPIEGEL. Untertitel: „Der Nullzins frisst das Vermögen der Deutschen auf“. Das Euro-Gemeinschaftsprojekt wäre wohl schon längst kollabiert, wenn nicht die EZB massiv in den Markt eingegriffen hätte, wären nicht alle Versprechen gebrochen worden.

„Whatever it takes“, so Mario Draghi 2012. Den Euro hat es vorerst gerettet. Nach den billionenschweren Anleihekaufprogrammen wurde nun der Einlagezins von 0,0 % auf -0,5 % gesenkt. Die EZB hält inzwischen Anleihen im Wert von 2.546 Milliarden Euro. Anfangs als vorübergehende Maßnahmen gedacht, hat man nun gemerkt,

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

dass die alten Rezepte der Geldpolitik nicht mehr funktionieren. Selbst Zinsen im Negativbereich haben es nicht vermocht, die Wirtschaft in der Eurozone nachhaltig zu stimulieren.

Wie dramatisch sich insbesondere der fehlende Zinseszinsseffekt auswirkt, rechnet uns der SPIEGEL ebenfalls vor. Wer jetzt 25 Jahre alt ist und mit 65 Jahren 500 Euro Rente erreichen möchte, der müsste bei einem Nullzins 750 Euro im Monat sparen und bei einem Zinsniveau von 2,5 % nur 316 Euro im Monat. Man sieht schon an den Zahlen, wie die Altersversorgung massiv gefährdet wird.

Dem Durchschnittssparer sind seit 2010 etwa 4.300 Euro an Zinsen entgangen. Das Geld wird entwertet; die in Jahrzehnten gewonnene Kaufkraft zerrinnt unter den Fingern, und auch die Pensionskassen sind massiv betroffen. Kurzum, dieser Umstand reißt gigantische Löcher in die Altersversorgung vieler Bürger.

Die AfD-Fraktion hat das Thema bereits mehrfach im Wirtschaftsausschuss eingebracht.

(Anhaltend Unruhe im Hause –
Der Redner wendet sich zum Präsidium)

– Also, die Lärmkulisse hier ist wirklich – – –

Präsident Hendrik Hering:

Herr Joa, das entscheide ich.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Die Ergebnisse waren ernüchternd. Ich kann gar nicht sagen, was mich mehr enttäuscht hat: die weitgehende Ahnungslosigkeit oder die Gleichgültigkeit. Wir sind nicht zuständig. – Das war im wesentlichen die Reaktion auf das Niedrigzinsthema. Dass dies ein Riesenthema für die

Bürger ist, hat die Landesregierung nicht weiter interessiert. Man konnte nicht einmal auf einfachste Fragen nach Szenariorechnungen für die nächsten Jahre antworten. Keine Antworten mit Substanz, nur „Wir haben nicht die Rechtsaufsicht“.

Das alte Gegenargument der Landesregierung, alles sei nicht so wild, da Kreditnehmer und Häuslebauer profitieren, ist jedoch trügerisch. In Wirklichkeit profitiert der Staat, profitieren die Staaten. Gerade der kleine Mann wird ausgeplündert.

Es war für mich sehr interessant zu sehen, wie gerade die soziale SPD und die stets hypersozialen Grünen dieses Thema meiden wie der Teufel das Weihwasser. Eigentlich müsste der Staat dem geschöpften Bürger etwas zurückgeben. Doch wo sind hier Ihre sozialen Vorschläge, Frau Dreyer, Herr Braun und Herr Schweitzer?

(Beifall der AfD)

Der Häuslebauer hingegen kann sich zwar höher verschulden und bekommt mehr Kredit oder eine günstigere Rate, doch dafür steigen auch die Hauspreise. Im Endeffekt hat der Bürger unter dem Strich davon gar nichts. Die Geldpolitik hat jedoch dazu geführt, dass Immobilien in weiten Teilen unseres Landes für den Durchschnittsverdiener mittlerweile unerschwinglich geworden sind. Das ist die bittere Wahrheit.

Gerade die Sparkassen, bereits vorher hoch belastet durch ausufernde regulatorische Anforderungen, werden in den nächsten Jahren an die Grenzen ihrer Belastungsfähigkeit gelangen. Das eigentliche Geschäftsmodell, die Fristentransformation, sie funktioniert nicht mehr. Die Sichteinlagen müssen bei der EZB oder den Landesbanken geparkt werden, was jährlich 0,5 % dieses Betrags vernichtet. Es wäre sogar günstiger, das Geld in bar aufzubewahren.

Die hohen Fixkostenströme der Sparkassen – viele Filialen, viel Personal, persönliche Betreuung – sind besonders für ältere Menschen wichtig.

Machen wir uns gar nichts vor. Wir stehen vor massiven Umbrüchen in der Bankenlandschaft. Das Betriebsergebnis der deutschen Sparkassen-Finanzgruppe ist von 2011 bis 2018 um 70 % gesunken. Damit ist ein kritisches Niveau erreicht. Denken wir weiter: Ein niedrigeres Betriebsergebnis führt zu niedrigeren Krediten, diese wiederum zu niedrigeren Ausschüttungen und Steuerzahlungen. Die Filialdichte wird weiter sinken. Dies wird nicht zu verhindern sein.

Doch wie stellen wir sicher, dass insbesondere die Landbevölkerung nicht abgehängt wird? Hat die Landesregierung hieran ein Interesse, oder ist man wieder unzuständig und lässt die überforderten Kommunen damit alleine? Der Druck, die Verwaltungskosten zu senken, wird in den nächsten Jahren um ein Vielfaches zunehmen. Das wird allein bei den rheinland-pfälzischen Sparkassen rund 12.000 Mitarbeiter betreffen. 12.000 Mitarbeiter, von denen viele bereits jetzt unter einem massiven Vertriebsdruck stehen.

Betrachten wir im Gegenzug die Gehälter der Vorstände,

die zum Teil in obszönen Gegensatz zu den Gehältern der normalen Schalterangestellten stehen. Warum gibt es hier keine Transparenzpflichten? Wie kann die soziale – ich komme zum Ende – SPD hier schweigen? SPD-Kollegen in Nordrhein-Westfalen haben genau dies zum Thema gemacht. Wie kann es sein, dass selbst in kleineren Sparkassen Vorstandsgehälter bis zu 300.000 Euro möglich sind? Ist dies noch angemessen? Ist dies noch sozial? Dient dies noch dem Bürger?

Mehr dazu in der zweiten Runde.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eben waren – das betraf aber auch die Regierung, die war daran prozentual mindestens genauso stark beteiligt – über 30 Personen in relativ laute Zwiesgespräche verwickelt. Das ergibt eine Geräuschkulisse, die einfach nicht akzeptabel ist. Natürlich kann man sich kurz austauschen, keine Frage. Aber das sind fünf bis zehn Minuten lange Dauergespräche, die manche hier führen. Wenn man intensiven Diskussionsbedarf hat, gibt es dafür die Lobby.

Das wird in der Summe für Redner irgendwo unerträglich, wenn man das hört und optisch wahrnimmt, egal wer es jetzt gemacht hat. Das ist alles andere als respektvoll.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD und Beifall des Abg. Martin Brandl, CDU)

Als Nächste hat die Abgeordnete Dr. Köbberling für die SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die regionalen Genossenschaftsbanken und Sparkassen haben eine ganz wichtige Aufgabe für die Wirtschaft vor Ort und für die Menschen vor Ort.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind dicht am Bürger dran. Sie haben ein dichtes Filialnetz. Sie sorgen für die Bargeldversorgung der Bevölkerung. Sie kennen die Unternehmen vor Ort. Sie vergeben passgenaue Kredite, verantwortungsvolle Kredite. Sie sind darüber hinaus gemeinnützig, sind vielfach sozial aktiv, fördern Sportprojekte, Kulturprojekte, Wissenschaft und Forschung.

Die meisten Abgeordneten hier kennen das sehr gut, die meisten sind auch kommunalpolitisch aktiv, sitzen oft in den Verwaltungsräten der Sparkassen. Sie wissen ganz genau, was sie vor Ort an ihren Sparkassen und an ihren Genossenschaftsbanken haben.

Sie kennen auch die Probleme. Sie wissen, dass die Zinsspanne geringer wird, Zinsüberschüsse und damit Einnahmen wegbrechen, dass Negativzinsen nicht an die Kunden weiterzugeben sind. Sie kennen das Problem, dass

Fusionen drohen, Reduktionen im Geschäftsstellennetz stattfinden, Personalabbau stattfindet, aber es gibt auch die Kehrseite, es gibt Sparkassen und Banken, die sehr gut auf die veränderte Situation reagieren, sich neue Geschäftsfelder erschließen, vor allem im Immobilienbereich, die eine andere Form der Beratung mit vertieften Beratungszentren wählen und auch neu investieren.

Die Ursachen für die Probleme sind ebenfalls bekannt. Das ist einerseits die langjährige Nullzinspolitik der EZB, die sich wohl auch so schnell nicht ändern wird,

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

und das Ganze flankiert vom Problem der Digitalisierung, was dazu führt, dass die Menschen mehr Homebanking machen, ihren Kundenberater weniger oft sehen wollen, sich dadurch ein solch enges Netz nicht mehr lohnt und es eine Konkurrenz durch die Direktbanken gibt, die online aktiv sind.

Die Ampelkoalition – lassen Sie mich das ganz klipp und klar sagen – steht ganz eindeutig hinter dem deutschen Bankensystem mit der Dreigliedrigkeit von öffentlich-rechtlichen Instituten, Genossenschaftsbanken und Privatbanken.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie beschäftigt sich immer wieder, hier im Haus und im Ausschuss, mit den Problemen. Ein wichtiger Meilenstein dabei war im Frühjahr 2017 eine Anhörung im Wirtschafts- und Verkehrsausschuss unter der Überschrift „Die Kreditwirtschaft in Rheinland-Pfalz stärken“. Viele Akteure von vielen verschiedenen Banken, vom Sparkassenverband usw., sind dagewesen.

Das mündete dann in einen gemeinsamen Antrag der SPD, der CDU, der FDP und der Grünen unter der gleichen Überschrift „Die Kreditwirtschaft in Rheinland-Pfalz stärken“ mit der Kernforderung – ich komprimiere das jetzt sehr –, dass die Landesregierung aufgefordert wurde, über den Bundesrat auf die Bundesregierung einzuwirken, dass auf europäischer Ebene kleine, regional tätige Banken Erleichterungen erfahren bei den Eigenkapitalanforderungen und bei anderen Regularien. Das Instrument, das man sich dafür gewünscht hat, war eine sogenannte Small and Simple Banking Box, also Sonderregelungen für kleine Banken.

Diesem deutschen Anliegen ist die EU-Kommission in ganz wesentlichen Teilen im Juni dieses Jahres mit dem EU-Bankenpaket gefolgt, in dem der Proportionalitätsgedanke viel stärker als bislang berücksichtigt wird und Genossenschaftsbanken, Sparkassen und kleine, weniger komplexe Banken geringere komplexe Vorschriften bei Meldewesen, Offenlegung und Vergütung haben.

Man hat sich damit beschäftigt, man hatte sogar politischen Erfolg.

Wir haben uns aber erneut damit beschäftigt auf Antrag der AfD im letzten Wirtschaftsausschuss. Da hat die AfD zwei Dinge gefordert, nämlich eine Strategie, eine umfang-

reiche Strategie,

(Abg. Matthias Joa, AfD: Erstmal Transparenz!)

die Landesregierung sollte sich bitte mit den Banken an einen Tisch setzen und sie sozusagen betriebswirtschaftlich beraten und gemeinschaftlich schauen, wie man mit der Niedrigzinspolitik umgeht, und zweitens hat sie gefordert, das Land sollte in die Kunden-Bank-Beziehung eingreifen

(Abg. Matthias Joa, AfD: Nein, falsch! Nicht richtig!)

und sich sozusagen bei gekündigten Verträgen einmischen.

Da musste die AfD mehrfach, mindestens fünfmal, hören – die lässt bei solchen Sachen nicht locker, sie fragt immer wieder und immer wieder das Gleiche und holt sich immer wieder die Klatsche noch einmal und noch einmal; so war das auch im Ausschuss –, dass das einfach rechtswidrig ist. Es ist schlicht und einfach rechtswidrig,

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe der Abg. Matthias Joa, AfD, und
Alexander Schweitzer, SPD –
Abg. Martin Haller, SPD: So ist es!)

weil nämlich § 27 des Sparkassengesetzes der Landesregierung eine reine Rechtsaufsicht zubilligt.

(Abg. Martin Haller, SPD: Alles andere wäre ja auch bedenklich!)

– Alles andere wäre bedenklich. Eine Einmischung in die Geschäftstätigkeit der Banken ist nun einmal nicht gedeckt, wäre rechtsfehlerhaft und ein rechtswidriges Verwaltungshandeln.

Da steht man nicht schulterzuckend da und sagt, man möchte nicht anders, nein, man verhält sich nach Recht und Gesetz, so wie das natürlich eine deutsche Verwaltung machen muss.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Im Übrigen würden sich die Sparkassen alles andere auch verbitten. Sie brauchen es auch nicht;

(Glocke des Präsidenten)

denn es gibt andere Instrumente dafür, den Sparkassenverband und das Sparkassenconsulting.

Mehr ins Detail gehe ich dann in der nächsten Runde. Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Martin Brandl, CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Martin.

Abg. Dr. Helmut Martin, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn die AfD mit der heutigen Aktuellen Debatte Sparkassen und Regionalbanken, also primär Volks- und Raiffeisenbanken, in den Fokus nimmt, so könnte das für Verwunderung sorgen;

(Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD)

denn Sparkassen haben eine gemeinwohlorientierte Aufgabe, und gerade Genossenschaftsbanken beruhen auf dem Prinzip des Miteinanders und des gemeinsamen Förderns, während die AfD doch häufig durch Abgrenzung und Spaltung auffällt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Außerdem – das klang schon bei den Vorrednern durch – hat die AfD den Themenkomplex mit leicht abgewandelten Überschriften in kurzer Zeitfolge schon mehrfach im Wirtschaftsausschuss auf die Tagesordnung gesetzt.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Völlig unabhängig von solchen Wiederholungen befassen wir uns als CDU-Fraktion natürlich durchgängig und nicht nur auf Veranlassung der AfD sehr intensiv mit diesem Thema; denn gerade im Flächenland Rheinland-Pfalz kommt dem Netz an Regionalbanken und Sparkassen eine überragende Bedeutung für die Versorgung der Bevölkerung mit Bankdienstleistungen zu, und die CDU ist nun einmal die Partei, die wie keine andere für vergleichbare Lebensbedingungen in Stadt und Land steht.

(Beifall der CDU –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja, ja! –
Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

In diesem Kontext ist natürlich bei der Frage nach den Auswirkungen für die Bürgerinnen und Bürger zuvorderst das Thema der Präsenz in der Fläche anzusprechen. Hier beobachten wir alle eine Ausdünnung des Filialnetzes, und bei sinkenden Erträgen schwinden auch die Möglichkeiten der Sparkassen zur Unterstützung gemeinwohlorientierter Projekte. Frau Dr. Köbberling hat das schon ausgeführt.

Dabei ist für uns in der CDU-Fraktion aber klar, dass sich kein Vorstand einer Bank und erst recht keiner Sparkasse leichtfertig aus der Fläche zurückziehen würde.

(Beifall bei der CDU)

Wir sehen aber natürlich, dass die Investitionen in die Digitalisierung, eine immer aufwendigere Regulatorik und ein durch Gesetzgebung und Rechtsprechung weit ausgebauter Verbraucherschutz, den wir sicherlich alle grundsätzlich wollen, um da keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, jedes für sich von den drei Kriterien, erst recht aber im Zusammenwirken, die Kostenseite der Banken und Sparkassen massiv belasten, und das bei einer durch

die Niedrigzinspolitik der EZB, zumindest wenn die Geschäftsmodelle nicht angepasst werden, angespannten Ertragslage.

Eine Quersubventionierung schwach rentierlicher Geschäftszweige wird da immer schwerer. Bei diesem Szenario müssen doch auch wir als Politikerinnen und Politiker bzw. als Gesetzgeber es ernst nehmen, wenn der Chef der BaFin, Felix Hufeld, die Kreditinstitute jüngst öffentlich aufgefordert hat, dieser Erosion der Profitabilität entgegenzuwirken. Ganz offen spricht er in dem Zusammenhang auch von Konsolidierung.

Eine gebotene Anpassung von Kosten und Geschäftsmodell ist allerdings keine bankenspezifische Aufgabe, auch das muss einmal klar gesagt werden. Das mussten auch andere Branchen schon hinter sich bringen. Wir sind aber sicher, dass auch die Regionalbanken und Sparkassen diesen Anpassungsdruck aushalten und bewältigen werden bei gebühlicher Anstrengung. Das wird gut gelingen.

Politik und Landesregierung können dabei nicht die Strategie vorgeben oder quasi als Unternehmensberater agieren, auch wenn die AfD im Wirtschaftsausschuss so verstanden werden konnte.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Matthias Joa, AfD: Das sollen sie auch nicht! Es geht um Transparenz! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Jetzt aber!)

Die Politik – das ist der Unterschied – kann kein Berater sein, aber die Politik sollte sich mindestens zurückhalten mit allem, was erforderliche Anpassungen erschwert. Das sehen wir schon als Aufgabe.

(Abg. Martin Haller, SPD: Alles andere wäre problematisch!)

Parallel ist es richtig und wichtig, dass wir als Landesgesetzgeber im Blick behalten, ob das Sparkassengesetz – nur hier reden wir über eine originäre Landeskompetenz – den Sparkassen ausreichend Entwicklungsmöglichkeiten für neue ertragreiche Geschäftsmodelle lässt und die mit hohen Investitionen entwickelten Produkte und Spezialkompetenzen auch ausreichend vermarktet werden können unter Beachtung des im Sparkassengesetz verankerten Regionalitätsprinzips. Das müssen wir als Gesetzgeber auch künftig sehr wachsam beobachten.

Zur Einlagensicherung und der angemessenen Regulierung hat Frau Dr. Köbberling zu Recht schon auf die Debatte auch in diesem Hohen Hause im Mai 2017 verwiesen. Da besteht viel Übereinstimmung.

Zu der Frage der Einlagensicherung hat Herr Scholz vor wenigen Tagen einen leider in der Koalition nicht abgestimmten Vorschlag unterbreitet.

(Abg. Matthias Joa, AfD: Ja!)

Es spricht also viel dafür, dass Bewegung auch auf europäischer Ebene kommt. Das müssen wir sehr intensiv begleiten, meine Damen und Herren. Ich denke, nur mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung wird es uns gelingen zu

verhindern, dass gerade die Volks- und Raiffeisenbanken und die Sparkassen mit ihrem bewährten Einlagensicherungssystem unter die Räder kommen.

(Glocke des Präsidenten)

Wir als CDU-Fraktion sind zu dieser gemeinsamen Anstrengung gerne bereit.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Wink das Wort.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Schlagwort Strukturwandel, welches sich auch im Titel wiederfindet, beherrscht viele wirtschaftspolitische Debatten. Faktoren wie Globalisierung, demografischer Wandel und Digitalisierung haben hinreichende Auswirkungen auf die Wirtschaft und auch unser Bankensystem.

Im Bankensystem stellt man sich natürlich die Frage: Wie kann die Politik den Strukturwandel im Bankensektor unterstützen, ohne die Unabhängigkeit, ohne die Weisungsfreiheit, ohne die Effizienz und ohne die Stabilität dieses Systems zu gefährden?

In Deutschland gibt es Zentralbanken, Bausparkassen, Geldmarktfonds. Wir haben es alle gehört. Der Bankensektor in Deutschland ist stärker fragmentiert als in anderen G7-Ländern.

Es ist Fakt – das haben wir im Ausschuss mehrmals gehört –, dass die Situation der Kreditwirtschaft in den letzten Jahren schwieriger geworden ist. Einerseits sind die anhaltend niedrigen Zinsen eine Belastung für das Kerngeschäft. Im Jahr 2018 sind die Zinsüberschüsse um 3 % zurückgegangen. Dies entspricht einer Differenz von 31,5 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr.

Die Erträge der Sparkassen in Rheinland-Pfalz sind um 1,4 % gegenüber dem Jahr 2017 gesunken. Das sind weitere 20 Millionen Euro.

Die Ausgaben aufgrund zunehmender regulatorischer Faktoren, Verwaltungskosten und Aufgaben des digitalen Wandels steigen im Gegenzug weiter an. Die rheinland-pfälzischen Sparkassen konnten diesen Anstieg im Jahr 2018 jedoch auf 0,6 % begrenzen.

Andererseits muss man auch beachten, dass sich die Sparkassen in einem permanenten voranschreitenden Transformationsprozess befinden. Das alltägliche Bankgeschäft hat sich verändert. Basisdienstleistungen werden immer mehr als digitales Angebot in Anspruch genommen. Die Veränderung des Kundenverhaltens beansprucht immer mehr Leistungen im Verbund.

Die Digitalisierung und Künstliche Intelligenz erfordern eine Befähigung der Mitarbeiter und ermöglichen Prozess-

automation. Hier kann das Land zum Beispiel ganz konkret aktiv werden, beispielsweise durch Unterstützungsangebote von lebenslangem Lernen, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf diesen digitalen Prozess vorzubereiten und mitzunehmen; denn eine Studie zeigt – weil es immer heißt, die Digitalisierung gefährdet Arbeitsplätze –, dass mehr als 80 % der Unternehmen stabile bzw. positive Arbeitsplatzeffekte erwarten.

Ich sage es noch einmal, hier können wir aktiv anpacken. Wenn möglich und nötig auch bei der Umsetzung der sogenannten SiNDi-Momentum-Maßnahmen. Das sind 80 Maßnahmen, die zur Überprüfung stehen. 40 Maßnahmen sollen zur Umsetzung genutzt werden, um Erträge zu steigern oder Kosten zu senken.

Ich darf noch einmal sagen, das Thema ist nicht neu. In der Drucksache 17/3116 haben wir gefordert, dass die Landesregierung im Bundesrat darauf hinwirken soll, dass die notwendigen Verschärfungen in der Regulierung des internationalen Finanzwesens nur mit Augenmaß auf die regional tätigen Kreditinstitute übertragen werden, die Einführung einer Small and Simple Banking Box zu unterstützen, Eigenkapitalanforderung an die Besonderheiten von regional und lokal agierenden Banken zu berücksichtigen und vieles mehr.

Abschließend möchte ich ausdrücklich betonen, dass die Sparkassen als wirtschaftlich selbstständige Kreditinstitute bezüglich ihrer unternehmerischen Entscheidungen unabhängig und weisungsfrei sind. Eingriffe in die geschäftspolitische Freiheit seitens der Sparkassenaufsicht oder der Landesregierung sind nicht nur nicht möglich, sie sind auch unzulässig.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Kollegin Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD hat heute mit ihrer Aktuellen Debatte „Regionalbanken und Sparkassen unter Druck – Auswirkungen auf Banken, Beschäftigte und Bürger in Rheinland-Pfalz“ ein Thema aufgegriffen, das sie bereits am 5. November, also vor einer knappen Woche, im letzten Wirtschaftsausschuss diskutiert hat.

(Abg. Matthias Joa, AfD: Ohne befriedigende Antwort, ganz genau!)

Dort hieß das Thema „Strukturwandel im Bankensystem – Sparkassen unter Druck“.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Mit dem Antrag „Die Kreditwirtschaft in Rheinland-Pfalz

stärken“ von SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Plenarsitzung im Mai 2017 hatten wir uns auch schon im Plenum vor zwei Jahren damit beschäftigt, vor welchen Herausforderungen insbesondere Sparkassen und Genossenschaftsbanken stehen.

(Abg. Matthias Joa, AfD: Diese Herausforderungen sind eingetreten!)

Dies sind im Wesentlichen drei Faktoren: die anhaltende Niedrigzinsphase, eine fortschreitende Regulierung und der digitale Wandel.

Aber – das sage ich noch einmal ganz deutlich, es wurde auch im letzten Wirtschaftsausschuss gesagt und ist auch heute von den Kollegen erneut angesprochen worden – das Land hat tatsächlich keine Möglichkeiten, auf Entwicklungen Einfluss zu nehmen, was die Sparkassen angeht. Das ist – das ist hier auch schon gesagt worden – gesetzlich geregelt. Uns als regierungstragenden Fraktionen einschließlich der Oppositionspartei CDU oder der Landesregierung vorzuwerfen, es würde uns nicht interessieren

(Abg. Matthias Joa, AfD: Sie konnten keinerlei Angaben machen!)

und wir würden uns einen leichten Fuß machen, ist wirklich nicht korrekt und deplatziert.

Die Koalition in Rheinland-Pfalz hat sich in ihrem Koalitionsvertrag ausdrücklich zum dreigliedrigen Bankensystem bekannt.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Ich kenne nur ein dreigliedriges Schulsystem!)

Dies sind Privatbanken, öffentlich-rechtliche Banken wie Sparkassen und Volksbanken und die Genossenschaftsbanken. Die Sparkassen und genossenschaftlichen Kreditinstitute haben sich in der Finanzmarktkrise als Stabilitätsfaktoren erwiesen. Die Landesregierung und die regierungstragenden Fraktionen – das können Sie von mir aus schriftlich haben – haben ein absolut großes Interesse daran, dass sich die Bankenlandschaft in Rheinland-Pfalz auch in dieser Niedrigzinsphase behaupten kann.

Um es noch einmal deutlich zu sagen, die Volksbank oder die Sparkasse vor Ort hat nichts mit Lehman zu tun,

(Abg. Matthias Joa, AfD: Wer hat denn das gesagt? Das hat niemand behauptet!)

und die Sparkassen der Region betreiben keine riskanten Investment-Geschäfte. Im Gegenteil, sie stützen unsere Wirtschaft und sind Partner unserer Bürgerinnen und Bürger in allen Bankgeschäften. Deswegen ist es von hohem Interesse und auch in unserem eigenen Interesse, dass unsere Regionalbanken dauerhaft gestärkt werden.

Wir haben damals mit unserem Antrag einfache Regeln für solche Banken gefordert, die mit einfachen und risikoarmen Geschäftsmodellen arbeiten, und eine besser abgestufte Regulierung für Kreditinstitute. Wir haben des Weiteren gefordert, dass kleinere und regional tätige Banken mit risikoärmeren Geschäftsmodellen von den Verpflichtungen befreit werden sollen, die ihnen einen immensen Aufwand

bereiten, aber gleichzeitig nicht zur Finanzmarktstabilität beitragen. Es war ein großer Erfolg dieser Landesregierung und letztendlich auch unseres Antrags, dass die heutige Ausrichtung des Europäischen Finanzrats ECOFIN gezeigt hat, dass die Debatte um die Proportionalität bei der Bankenregulierung auf EU-Ebene angekommen ist.

Wir sehen noch deutlich mehr Entlastungspotenzial für Sparkassen und für Genossenschaftsbanken und appellieren insoweit an den EU-Gesetzgeber, noch einen Schritt mutiger voranzugehen; denn an vielen Stellen reichen unserer Ansicht nach deutlich abgespeckte Regelungen aus, um im Privatkundengeschäft das gleiche Maß an Stabilität zu sichern.

Den regierungstragenden Fraktionen und der Landesregierung ist es wichtig, die Rahmenbedingungen für die privaten Banken, für die Sparkassen und für die Genossenschaftsbanken positiv zu gestalten. Gerade die Sparkassen und die Genossenschaftsbanken bilden das Rückgrat für die Kreditversorgung von kleineren und mittleren Unternehmen in Rheinland-Pfalz, die wiederum das Rückgrat unserer guten wirtschaftlichen Lage sind. Wir können als Land nicht in die unabhängige Zinspolitik eingreifen, auch wenn die AfD das immer wieder fordert. Aber natürlich unterstützen wir die Banken, indem wir andere Maßnahmen ergreifen, zum Beispiel nachhaltige Investitionen tätigen, die Bürgerinnen und Bürger darüber aufklären, welche Investitionsmöglichkeit es gibt.

Ich nenne die Haushaltskonsolidierung als einen weiteren wichtigen Punkt

(Glocke des Präsidenten)

und letztlich auch, den Wirtschaftsstandort zu stärken, indem wir Fachkräfte ausbilden und Zuwanderer bei der Integration unterstützen,

(Zuruf von der AfD: Das rettet die Banken!)

Familien stärken, den Breitbandausbau beschleunigen und die digitale Bildung verbessern.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In diesem Plenum wurde schon mehrfach über die Zinspolitik der Europäischen Zentralbank gesprochen. Dass Null- und Negativzinsen eine Herausforderung für Banken und auch für die regional tätigen Banken darstellen, ist unbestritten.

Ich hatte allerdings an anderer Stelle schon betont, dass es auch positive Auswirkungen dieser Zinspolitik gibt. Die

seit Jahren sehr robuste Konjunktur, der starke Arbeitsmarkt, die hohen Beschäftigungszahlen, die Entlastung privater Schuldner durch spürbar gesunkene Kreditkosten, die moderate Inflationsentwicklung der letzten Jahre oder auch die niedrigen Kosten der Staatsfinanzierung, die die Steuerzahler entlasten, seien nur beispielhaft genannt. Gleichwohl ist unbestritten die Situation für die Banken auch eine Herausforderung, und das wurde schon mehrfach gesagt.

Aber wenn Sie die Zinspolitik der Europäischen Zentralbank diskutieren, müssen Sie sich natürlich auch immer die Frage stellen, inwieweit Sie dann auch die Unabhängigkeit einer Notenbank gleich mit diskutieren; denn letztlich ist die Zinspolitik nicht Aufgabe der Parlamente, sondern aus gutem Grund Aufgabe der Europäischen Zentralbank.

(Abg. Matthias Joa, AfD: Das können wir auch nicht ändern, darum geht es auch gar nicht!)

Diesen Grundsatz muss man auch immer dann beachten, wenn einem die Zinspolitik nicht schmeckt. Deswegen ist es nicht Aufgabe der Politik, die Zinspolitik zu kritisieren, wenn sich die EZB für niedrige Zinsen oder für negative Zinsen entscheidet, sondern auch dann ist die Stunde des Respektierens der Unabhängigkeit der Notenbank gegeben.

Wenn man diese respektiert, hat man als Politiker oder Politikerin sich nicht mit der Frage zu beschäftigen, wie die Notenbank besser oder anders reagieren soll, sondern mit der Frage: Wie stellt man sich selbst politisch optimal auf, um mit der Situation umzugehen?

(Beifall der FDP, der SPD, der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich lade immer wieder all diejenigen, die sich eine andere Zinspolitik vorstellen können, dazu ein, auch in der politischen Debatte einen Beitrag zu leisten, um die Europäische Notenbank in die Lage zu versetzen, den Weg einer anderen Zinspolitik gehen zu können.

Dies bedeutet dann konkret, Vorschläge zu machen, wie sich die europäische Fiskalpolitik ändern kann. Aber dazu sind Sie auch nicht bereit; insofern, glaube ich, ist das kein Gesamtpaket, was Sie hier anbieten.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Doch, dazu sind wir bereit! Wir haben doch Vorschläge gemacht!)

Aber für die Sparkassen und die Genossenschaftsbanken bei uns im Land wie überhaupt für die Bankenlandschaft ist diese Zinsentwicklung natürlich eine Herausforderung, im Übrigen genauso wie die digitale Transformation. Die Banken müssen sich heute nicht nur mit den Niedrigzinsen beschäftigen und die Frage stellen, woher die Erträge der Zukunft kommen, sondern die Banken müssen sich auch die Frage stellen: Wie viel Bank braucht denn ein Bürger in Zukunft noch? – Denn viele Bankgeschäfte, die man früher mit einem Institut, einer Filiale vor Ort abgewickelt hat, lassen sich mühelos auch digital abwickeln.

Nach meinen Gesprächen, die ich mit den Sparkassen

führe, kann ich nur sagen, die Banken sind sich dieser Situation sehr wohl bewusst. So sind beispielsweise die Sparkassen heute schon so aufgestellt, dass sie, was die Digitalisierung angeht, hervorragende Apps haben, die bei den Bürgerinnen und Bürgern sehr gut ankommen. Sie passen sich an.

Dies wird natürlich auch zu Veränderungen in der Filialstruktur führen; aber ich glaube nicht, dass es Aufgabe der Politik ist, die Menschen in Angst und Schrecken zu versetzen. Vielmehr ist es Aufgabe der Politik, diesen Strukturwandel so konstruktiv wie möglich zu begleiten.

Für Rheinland-Pfalz kann ich sagen, wir sind im Rahmen der Bankenaufsicht in einem engen Kontakt mit den Instituten. Ich kann sagen, dass es natürlich Folgen für die Beschäftigten der Kreditinstitute gibt. Regulatorische Anforderungen im Zuge des digitalen Wandels haben stark zugenommen. Wir haben einen Bedarf an Aus- und Weiterbildung, an der Zertifizierung spezialisierter Berater. Das sind die Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen.

Gleichzeitig sind die Institute in Zeiten rückläufiger Erträge einem wachsenden Kostendruck ausgesetzt. Seit 2015 haben die Sparkassen ihre Personalbestände vorrangig über die natürliche Fluktuation um jährlich 3 bis 4 % kontinuierlich zurückgeführt. Also, es finden Anpassungen statt.

Sowohl die Sparkassen als auch die Kreditgenossenschaften müssen besonders vor dem Hintergrund der anspruchsvollen regulatorischen Vorgaben ihre Arbeitsfähigkeit sicherstellen. Sie setzen alles daran, auch in Zukunft als erste Ansprechpartner für die Bürgerinnen und Bürger im Land für Finanzangelegenheiten zu gelten und auch als kompetente Finanzierer und Wegbegleiter für die Unternehmen zur Verfügung zu stehen; denn gerade in diesem Bereich wird man analoges Geschäft nicht ohne Weiteres durch digitales ersetzen können. Dass die Banken sich darauf konzentrieren zeigt, sie verstehen etwas von ihrem Geschäft.

Gerade eine dezentral geprägte Wirtschaftsordnung mit einem starken Mittelstand braucht als Pendant eine mittelständische Finanzwirtschaft mit regionaler Verankerung. Die in meinem Haus angesiedelte Aufsicht ist im regelmäßigen Austausch mit den Sparkassen und den anderen maßgeblichen Akteuren. Im Rahmen der rechtsaufsichtsbehördlichen Zuständigkeit haben wir dabei die geschäftspolitischen Entscheidungshoheiten der wirtschaftlich selbstständigen Kreditinstitute zu wahren und zu achten.

Mit der laufenden Aufsichtstätigkeit leistet die Bankenaufsicht einen wesentlichen Beitrag, die rheinland-pfälzischen Sparkassen auch in Zukunft als Garant für Stabilität und für Sicherheit zu erhalten. Wir können zufrieden sein über unsere Bankenlandschaft, und selbstverständlich begleiten wir den Strukturwandel konstruktiv und regulatorisch, sodass die Banken eine gute Zukunft haben.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Joa.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident! Es ist richtig: Wir können den Zins nicht ändern, und es geht auch gar nicht um Vorgaben, sondern es geht um die Auswirkungen des Zins.

Dazu möchte ich die Punkte noch einmal zusammenfassen. Wir haben die Banken mit einem massiven Druck auf das Kerngeschäft. Der Präsident der Sparkassen selbst warnt vor einer dramatischen Entwicklung und einer sich verschärfenden Lage. Wir haben Druck auf die Ausschüttungen und auf die Mitarbeiter und auch auf die Kommunen, die künftig wohl geringere Ausschüttungen bekommen werden.

Die Landesregierung konnte weiter keine einzige inhaltliche Frage zum Risikoszenario beantworten, und am Ende will Bundesfinanzminister Scholz von der SPD jetzt sogar noch die Bankenunion. – Es läuft also gerade ins Gegenteil.

Wir müssen uns doch einmal fragen: Wer ist denn überhaupt zuständig? Es geht nicht um Weisungen. Die Bundesregierung ist nicht wirklich zuständig, die Landesregierung will nicht zuständig sein, und die Kommunen vor Ort sind natürlich mit der sich schnell ändernden Situation überfordert.

Wir fordern die Verantwortung der Landesregierung ein. Das Wegducken muss ein Ende haben. Packen Sie das Thema endlich an, bevor es den Bürgern und den Kommunen auf die Füße fällt.

(Beifall der AfD)

Kurzum: Wir brauchen schnellstens einen Gesamtüberblick über die wirtschaftliche Situation der Sparkassen in Rheinland-Pfalz. Die werden sogar dankbar sein, wenn sie eine entsprechende politische Rückendeckung bekommen. Wir müssen entsprechende Risikoszenarien zusammen mit dem Sparkassenverband und den Kommunen errechnen und auch bewerten, und dazu braucht es eine gemeinsame Task Force.

Ich frage mich an dieser Stelle, was eigentlich noch passieren soll. Wenn in drei oder vier Jahren einzelne Banken in Schieflage geraten sollten – was ich nicht hoffe –, was wird die Landesregierung dann sagen? – Ach, das konnten wir nicht absehen, das ist Sache des Sparkassenverbandes? – Das ist doch viel zu billig, sich hier so herauszureden.

Natürlich muss man in Zeiten dieser Sparmaßnahmen auch das Thema der Vorstandsgehälter ansprechen. Die Landesregierung, die ansonsten über alles kommuniziert, über Gender, über alle möglichen Themen, die aus meiner Sicht weniger wichtig sind, zierte sich seltsamerweise, wenn es um die konkreten Auswirkungen auf die Bürger und auf die Sparer geht. Auch darüber brauchen wir Aufklärung; ansonsten lassen wir nämlich viele Menschen in unserem Land einfach ins offene Messer rennen.

Kurzum, ich hoffe, ich konnte es noch einmal darlegen. Die Verantwortung einfach abzuschieben und immer zu sagen, wir haben keine Rechtsaufsicht, das ist zu billig. Es geht auch nicht um Weisungen, sondern es geht darum, die Kommunen und die Sparkassen ein Stück weit an die Hand zu nehmen

(Glocke des Präsidenten)

und zu fragen: Was können wir für euch tun? – Und das wird auch gut für die Bürger sein.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Sehr gut,
Matthias! Super!)

Präsident Hendrik Hering:

Wir dürfen weitere Gäste im Landtag begrüßen. Ich heiße Schülerinnen und Schüler der 10. und 12. Jahrgangsstufe der Realschule plus und der Fachoberschule aus Konz bei uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Dr. Köbberling.

Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD:

Die Analyse ist nicht ganz falsch, das habe ich ja schon in meinem ersten Statement gesagt. – Nur, was Sie von der AfD wieder einmal tun, ist, dass Sie die Hälfte der Fakten einfach ausblenden.

Erst einmal tun Sie so, als gäbe es gar kein eigenes betriebswirtschaftliches Know-how der Sparkassen und gar keine Zukunftssicherungskonzepte. Sie sind bei der Ursachenforschung auch wieder total einseitig, indem Sie die Niedrigzinspolitik der EZB für eine komplette Katastrophe erklären. Dass aber davon gerade die kleinen Leute, die Sie so oft beschwören, ein paar Vorteile haben – von der Konjunkturförderung, von Beschäftigungssicherung und von der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte –,

(Beifall des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

diesen Aspekt blenden Sie vollkommen aus.

(Vereinzelt Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Adolf
Weiland, CDU)

Herr Joa, auch was die Instrumente angeht: totale Einseitigkeit. Alles was auf EU-Ebene stattfindet, alles was gemeinsam stattfinden kann und was zu einer Stärkung der EU führen würde, blenden Sie aus. Alles was zu einer Stärkung des Binnenmarkts führen würde, wird ausgeblendet, zum Beispiel die Sonderregeln. Ich nenne noch einmal diesen schönen Begriff, der sich tatsächlich so in unserem Antrag findet; denn so heißt es nun einmal: Small and Simple Banking Boxes, also ein ganzes Paket an Sonderregelungen für kleine Banken. Das Instrument wird genauso

wie die Kompromissvorschläge von Herrn Scholz, die Kollege Martin auch genannt hat und die langfristig vielleicht zu einer Bankenunion führen würden, ignoriert. Auch eine Stärkung des Binnenmarkts wird ausgeblendet.

Das Einzige was Sie tun: Sie rufen eindimensional nach der Landesregierung. Sie stellen Forderungen auf, die rechtlich absolut unhaltbar sind. Eine Task Force zu gründen, ist nun einmal vom Sparkassengesetz nicht gedeckt. Das wäre rechtswidrig.

Ich finde, was vor allem so verrückt ist: Bei anderer Gelegenheit beschwören Sie immer das Gespenst der Planwirtschaft herauf, aber an dieser Stelle fordern Sie genau das.

(Abg. Matthias Joa, AfD: Nein!)

Das passt einfach überhaupt nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD)

Also kurz gesagt, die Debatte ist wichtig, aber Ihre Lösungen gehen komplett an der Sache, an unserem Recht und Gesetz,

(Glocke des Präsidenten)

an den volks- und betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten und an den Interessen der Institute und der Bürger vorbei.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht Abgeordneter Dr. Martin.

Abg. Dr. Helmut Martin, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, ich bin froh, wenn ich die Reden richtig verfolgt habe, vier der Fraktionen in diesem Haus und auch der zuständige Minister zeichnen sich doch durch ein hohes Maß an inhaltlicher Übereinstimmung aus.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei SPD,
FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Abg. Joachim Paul, AfD: Ja!)

Ich nehme schon für mich in Anspruch, dass ich an anderer Stelle auch Unterschiede herausstelle. Aber gerade bei diesem Thema profitieren wir alle und die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land davon, wenn es einen breiten politischen Konsens dazu gibt, dass wir erstens die Regionalbanken und Sparkassen stärken, und das zweitens nicht durch Markteingriffe oder im schlimmsten Fall – auch so kann man Herrn Joa verstehen – mit einem politischen Besserwisserium der Politik tun.

(Abg. Matthias Joa, AfD: Nein, darum geht es gar nicht!)

– Doch, genau darauf läuft es hinaus, was Sie wollen.

(Vereinzelt Beifall bei CDU, SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Joa, das Ganze ist deshalb so grotesk, weil Sie gleichzeitig die Hälfte Ihrer ersten Redezeit dafür genommen haben – ich habe es fast gestoppt –, ein EZB-Bashing zu betreiben,

(Abg. Matthias Joa, AfD: Das ist die
Ursache für alles!)

was völlig konträr dazu ist, dass wir dankbar sein sollten und hart dafür gekämpft haben, dass die EZB unabhängig ist.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Brandl, CDU: So ist es!)

Da passt das eine nicht zu dem anderen. Deshalb disqualifizieren Sie sich leider selbst. Umso froher bin ich, dass wir im Rest des Hauses einer Meinung sind.

Vielen Dank.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist auch der zweite Thema der Aktuellen Debatte beendet.

Wir kommen zum dritten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

Zwischen Grünkreuzen und Bauernbashing – Rheinland-pfälzische Bauern und Winzer warten auf klares Bekenntnis der Bundesregierung zur modernen bäuerlichen Landwirtschaft

auf Antrag der Fraktion der FDP
– Drucksache [17/10520](#) –

Dazu spricht Abgeordneter Weber von der Fraktion der FDP.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum wiederholten Male haben wir als FDP-Fraktion dieses Thema ausgewählt, weil schon über mehrere Monate die Landwirte vieles bewegt. Was bewegt die Landwirte? – Das Thema „Agrarpaket“, das Thema „Klimapaket“, das Thema „Tierwohl“ und Veränderungen der Düngeverordnung, nur um einmal ein paar Überschriften zu nennen, die die Landwirte und Winzer in Rheinland-Pfalz, aber auch in ganz Deutschland bewegen.

Dafür ist jemand auf Bundesebene verantwortlich, der gewisse Dinge ignoriert. Das ist die Bundesministerin, ehemalige Fraktionsvorsitzende der CDU Rheinland-Pfalz,

(Zurufe der Abg. Dr. Adolf Weiland und
Arnold Schmitt, CDU –
Zurufe von der SPD)

die nicht respektiert und zur Kenntnis nimmt, dass das Land auf die Straßen gehen wird. Das Land ist am 22. Oktober auf die Straße gegangen. Das Land wird diese Woche auf die Straße gehen.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Nächste Woche werden Landwirte in Berlin auf die Straße gehen und ihren Unmut darüber äußern, dass gerade sie als Betroffene nicht in die Kommunikation zu diesen Themen, die ich genannt habe, einbezogen werden und einbezogen worden sind.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, richtig ist auch die Initiative und der Vorschlag des Ministers Volker Wisching im Rahmen der Agrarministerkonferenz im September in Mainz, einen Agrar- und Klimarat zu bilden, bei dem die Betroffenen, die Landwirte und Winzer, in ganz Deutschland und in Rheinland-Pfalz mit in die Diskussion einbezogen werden, dort ihre Belange kommunizieren sowie ihr Fachwissen und ihre Betroffenheit mit einbringen können.

Was erleben wir in den letzten Wochen und Monaten? – Wir erleben einen Kuhhandel.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Wir erleben Wortbruch. Wir erleben Akteure in Berlin – zum einen die Landwirtschaftsministerin, aber auch die Umweltministerin –, die Kompromisse zulasten der Landwirte und Winzer schließen.

(Zuruf des Abg. Arnold Schmitt, CDU)

Wenn wir den Wortbruch einmal definieren und auf den Punkt bringen, dann reden wir über eine Umverteilung von Geld aus der ersten Säule in die zweite Säule, was bedeutet, dass den Winzern in Rheinland-Pfalz 3 Millionen Euro als Einkommensunterstützung weniger zur Verfügung stehen, und das ab sofort ab diesem Jahr. Das ist ein glatter Wortbruch, den Frau Ministerin Klöckner dort vollzieht.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich fordere die CDU-Fraktion und den CDU-Fraktionsvorsitzenden auf, hier und heute ein klares Bekenntnis zur Landwirtschaft und zu den Winzern in Rheinland-Pfalz abzulegen. Wir brauchen Akteure, auch innerhalb der CDU, die gegenüber Frau Ministerin Klöckner Mut beweisen und zeigen, wozu sie stehen und was die Betroffenheit in Rheinland-Pfalz für Auswirkungen hat.

(Zuruf des Abg. Arnold Schmitt, CDU)

Es ist schon erstaunlich, dass gerade die Agrarpolitiker der CDU-Fraktion – Herr Schmitt meldet sich fortlaufend mit Zwischenrufen zu Wort – überhaupt keinen Einfluss auf die bundesdeutsche Agrarpolitik nehmen bzw. nicht mit Fachkenntnissen, Vorschlägen und Lösungen aufwarten.

Es ist eine gute Initiative, dass die Ampelfraktionen und

die rheinland-pfälzische Landesregierung an der Seite der Winzer und der Landwirte in Rheinland-Pfalz stehen und versuchen, sie in dieser problematischen Situation zu begleiten, um ihre Familienbetriebe und ihre Einkommensverhältnisse auf dem Stand, wie er ist, fortzuführen bzw. Einkommenssicherungen zu betreiben.

(Vereinzelt Beifall bei FDP und SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist für meine Begriffe diese Woche ein ganz wichtiges Wort für die Landwirtschaft und für die Winzer von Bedeutung, nämlich der Begriff „ändern“. Frau Klöckner und liebe CDU-Fraktion Rheinland-Pfalz, ändern Sie die Landwirtschaftspolitik auf bundesdeutscher Ebene, ändern Sie die Strategien von Frau Ministerin Klöckner, die nicht die Belange der Landwirte vertritt, sondern nur Belange auf bundespolitischer Ebene, Wahlkampf macht und Stimmen sammelt. Herr Baldauf, ändern Sie die Politik und geben Sie ein klares Bekenntnis zur Landwirtschafts- und Winzerpolitik in Rheinland-Pfalz ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion hat Abgeordneter Steinbach das Wort.

Abg. Nico Steinbach, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Unsere Landwirtschaft steht vor einem großen Dilemma: Auf der einen Seite stehen immer größere Anforderungen und auf der anderen Seite haben wir bestenfalls gleichbleibende Erlöse für höherwertige Produkte.

Da ist der Verbraucher – das sind wir alle – ein Stück weit auch scheinheilig; denn er erwartet immer größere Leistungen, insbesondere bei Nachhaltigkeit und Umweltschutz – das wollen wir auch –, aber er ist nicht bereit, diese Anforderungen auch zu honorieren. Wenn ich im Lebensmitteleinzelhandel ein Hähnchen für 2,99 Euro oder 500 g Hackfleisch für 1,99 Euro sehe oder 1 l Mineralwasser teilweise teurer ist als 1 l Milch, dann ist das ein Problem. Ich glaube, da sind wir uns zu großen Teilen alle einig.

Unsere Landwirtschaft ist Garant für unsere Versorgung mit hochwertigen Lebensmitteln und damit unsere Existenzgrundlage; denn Essen und Trinken müssen wir alle. Unser Land Rheinland-Pfalz ist ein Flächenland, ein ländlich strukturiertes Land und auch abhängig von aktiven weitsichtigen Landwirtinnen und Landwirten. Ländliche Räume und unsere Kulturlandschaften sind nur so gestaltbar. Das betone ich zwar immer wieder, ich möchte aber nicht müde werden darin. Es wird nicht unrichtig dadurch, es immer wieder zu betonen.

Ich habe es angesprochen, wir sind uns sehr bewusst, dass die Branche einen wesentlichen Anteil an den zu Recht gesellschaftlich geforderten Zielen zum Umweltschutz und zum Klimaschutz sowie an Nachhaltigkeitszie-

len hat. Sie brauchen dafür aber unsere Unterstützung. Ich glaube, sie sind bereit dazu, diese Aufgaben zu übernehmen, wenn sie unsere Unterstützung dafür bekommen; denn wir sind stolz auf unsere Bäuerinnen und Bauern und auf unsere Winzer. Wir schimpfen uns nicht umsonst zum Beispiel als Weinland Nummer 1.

Herr Ausschussvorsitzender, wir waren gestern mit dem Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau auswärts in der Staatlichen Weinbaudomäne in Oppenheim, haben dort die hochwertigen Produkte unserer Winzerinnen und Winzer nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis kennenlernen dürfen und bewusst unsere Kompetenz in der Forschung und in der Lehre, aber auch in der ganzen Winzerschaft besprochen.

Es kann nicht sein, dass wir aus der ganzen Welt Lebensmittel einführen. Wenn per Schiff Fleisch, Getreide und andere Produkte über die Ozeane geschippert werden, hat das mit praktiziertem Klimaschutz nichts zu tun. Deswegen brauchen wir unsere heimische Landwirtschaft. Diese unterstützen wir auch als Rheinland-Pfälzer, als Ampelkoalition und als Landesregierung. Wir tun das, was zu tun ist. Das ist nie ein Ende des Weges. Wir tun aber praktische Dinge. Ich nenne nur zum Beispiel die neuesten Beschlüsse des ELER-Begleitausschusses, was die Förderinstrumente und das Agrarförderprogramm angeht. Dort wurden die Fördersätze auf genau die Bedingungen und Herausforderungen, die gestellt werden, erhöht und angepasst.

Ich nenne verschiedene Baustellen. Das ist zum einen der Grundwasserschutz. Der Grundwasserschutz ist nicht verhandelbar. Wir wissen alle, dass wir aufgrund der im Jahr 1991 eingeführten EU-Nitratrichtlinie in vielen Grundwasserkörpern große Probleme haben. Auch diesen Problemen stellt sich die landwirtschaftliche Branche.

Ich erwähne aber auch, dass die Landwirtschaft nicht allein ist. Hier sind auch die Einträge aus Kläranlagen und anderen Punkten zu nennen. Man muss dies ganzheitlich sehen. Deswegen sind wir sehr froh, dass die Landesregierung insbesondere bei der Abgrenzung der roten Gebiete durch die sogenannte Binnendifferenzierung diese aufgegriffen und ein weiteres Gutachten in Auftrag gegeben hat, um die Abgrenzung dieser roten Gebiete möglicherweise etwas schärfer und konkreter im Sinne der Landwirtinnen und Landwirte ausweisen zu können.

Wie gesagt, es geht nicht gegeneinander. Es geht nur im Miteinander. Wir müssen die gesellschaftlichen Ziele beim Umwelt- und in diesem Fall Gewässerschutz umsetzen. Wir dürfen aber eine Branche nicht wöchentlich mit neuen Forderungen überziehen, die sie nicht umsetzen kann. Sie kann sie nur umsetzen, wenn es klare Ziele, klare Unterstützung und auch eine Honoration dieser Leistungen gibt.

Deswegen sind wir als SPD auch dafür, die Gemeinsame Agrarpolitik mindestens auf dem Niveau der finanziellen Ausgestaltung zu verstetigen, haben aber im Unterschied vielleicht auch zu unserem Koalitionspartner auf Bundesebene schon den Blick auf eine stärkere Ausstattung der zweiten Säule; denn wir sehen ein großes Problem darin, dass sich die Vergabe der Prämienzahlungen ausschließlich an Fläche orientiert und nicht unmittelbar zielgerichtet

dort ankommt, wo landwirtschaftliche Produktion sie eigentlich braucht.

Wir erleben mittlerweile eine hohe Flächenkonzentration. Das hat auch etwas mit dem Niedrig- und Nullzinsumfeld zu tun.

(Glocke des Präsidenten)

Es werden auf europäischer Ebene mehr als 50 % der Produktionsfläche von weniger als 3 % der Betriebe bewirtschaftet. Mehr dazu gleich in der zweiten Runde.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht Abgeordneter Gies.

Abg. Horst Gies, CDU:

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich war erstaunt über die Überschrift „Bauern und Winzer warten auf klares Bekenntnis der Bundesregierung zur (...) bäuerlichen Landwirtschaft“. Ich habe hier ein klares Bekenntnis der rheinland-pfälzischen Regierung zur rheinland-pfälzischen Landwirtschaft erwartet, Herr Kollege.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Denn darum geht es heute. Sie machen es sich immer furchtbar einfach. Dazu zitiere ich die Kollegin zum Tagesordnungspunkt 1, die gesagt hat: Alles zu kritisieren ist einfach, aber politisch zu handeln ist angesagt. – Dann ist es angesagt, hier in Rheinland-Pfalz, in unserem Plenum politisch zu handeln und klare Zeichen zu setzen.

(Zuruf des Abg. Thomas Roth, FDP)

Herr Weber, das muss ich zunächst einmal klären, wenn Sie immer damit anfangen, dass die Umschichtung von 4,5 auf 6 % der Direktzahlungen keine Festlegung nach 2020, aber so beschlossen worden ist, und Sie das als Wortbruch bezeichnen, dann muss ich es ganz klar als das bezeichnen, was es ist, als einen Kompromiss, den die GroKo

(Abg. Marco Weber, FDP: Oh!)

– jawohl, eben hat es der Kollege bestätigt – letztendlich in Berlin gefunden hat.

(Beifall der CDU)

Die Kolleginnen und Kollegen von der SPD haben 15 % gefordert. Das muss auch einmal klar sein. Das ist letztendlich eine Kritik an Ihren eigenen Koalitionspartnern hier in Rheinland-Pfalz und auch an der Ministerpräsidentin und der gesamten Regierung. Damit das zu Beginn einmal klargestellt ist.

Landtag Rheinland-Pfalz - 17. Wahlperiode - 92. Sitzung, 13.11.2019

(Beifall der CDU)

Sich immer wieder einen schlanken Fuß machen, wie Sie es schon mehrfach getan haben, damit muss ich heute auch einmal aufräumen; denn eines muss man ganz klar sagen: Als es um die Ferkelkastration ging, wir eine einheitliche Lösung hatten und die im Sinne der Landwirtinnen und Landwirte hätten durchsetzen können,

(Zuruf von der CDU)

da hat sich Rheinland-Pfalz im Bundesrat enthalten.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Aha!)

Dieses Spiel machen Sie bei den Straßenausbaubeiträgen und bei vielem anderen auch, nachdem Sie sagen, wir können uns in Mainz nicht durchsetzen.

(Beifall der CDU –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Aha!)

Herr Kollege, bleiben Sie auch da bei der Ehrlichkeit, damit wir wissen, wovon wir hier reden.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Ich glaube, wir sind uns alle einig, wie wichtig die Landwirtschaft für uns ist und dass sie Lebensader für unseren ländlichen Raum ist. Herr Minister, ich habe mich natürlich gefreut zu lesen, dass auch Sie sagen, die Landwirte und die Winzer sind bei uns in Rheinland-Pfalz systemrelevant. Ja, das sind sie; denn sie sind die besten Landschaftspfleger und bilden letztendlich unsere Ernährungsgrundlage.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Sie sind hervorragend ausgebildet, aber das, was sie brauchen – und dafür sind wir alle verantwortlich –, sind Akzeptanz und Perspektive in unserer Gesellschaft. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dafür sind wir alle, die wir hier sitzen, gemeinsam verantwortlich.

(Beifall der CDU –
Abg. Martin Brandl, CDU: Bravo!)

Es ist schlimm genug, dass gerade in Rheinland-Pfalz jeden Tag ein Betrieb schließt – jeden Tag an 365 Tagen – und wir ständig weniger Betriebe in Rheinland-Pfalz haben. Das ist ein beängstigendes Zeichen. Ich frage: Wie sieht denn das klare Bekenntnis der rheinland-pfälzischen Regierung aus?

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Keine Antwort!)

Dazu habe ich einmal eine Reihe Punkte zusammengestellt. Wie sieht es denn mit der Umsetzung der Düngeverordnung auf Landesebene aus, Herr Kollege? Keine Überprüfung der vorhandenen Messstellen auf Eignung im Hinblick auf die Düngeverordnung,

(Beifall der CDU)

kein wissenschaftlich belastbares Messstellennetz: Hier sind wir verantwortlich,

(Zurufe von der CDU: So ist das! Genau!)

hier können wir etwas tun. Da brauchen Sie nicht ständig nach Berlin zu zeigen. Machen Sie Ihre Hausaufgaben hier in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Ah, so ist das!)

Nehmen wir den Stellenabbau der Dienstleistungszentren Ländlicher Raum (DLR).

(Abg. Marco Weber, FDP: Ui, ui, ui!)

Die Belastung der landwirtschaftlichen Betriebe macht es zwingend notwendig, dass wir Beratung haben.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Die Aktuelle Debatte nimmt wieder gut Fahrt auf!)

Uns ist gerade wieder ein Antrag vorgelegt worden, mit dem man im Ökobereich Stellen schaffen will. Aber für unsere landwirtschaftlichen Betriebe, die wir en gros in Rheinland-Pfalz haben, und unsere Winzerbetriebe, für die Winzerinnen und Winzer, für die Bäuerinnen und Bauern, da brauchen wir Beratung. Da fehlt es genauso wie bei der Polizei, bei den Schulen und bei den Kitas; überall fehlt Personal, so auch in der Landwirtschaft.

(Beifall der CDU –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Auch bei der Opposition!)

Schleppende Bearbeitung der Flurbereinigung: 2017 waren 429 Flurbereinigungsverfahren anhängig.

(Abg. Marco Weber, FDP: Rückabwickeln war Ihre Idee!)

Es wurden aber nur 14 Flurbereinigungsverfahren freigegeben. 14! 2018 wurden neun Verfahren neu angeordnet und in 15 Verfahren der Besitzübergang durchgeführt. Im Januar 2019 hat Staatssekretär Becht acht neue Verfahren freigegeben. Wenn man die zusammenrechnet in Relation zu 429, dann wissen wir, was sich strukturell in diesen Jahren getan hat,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Ihr seid so richtige Macher!)

um das auch einmal klar zu sagen.

(Glocke des Präsidenten)

Ich denke, mehr dazu gerne in der zweiten Runde.

Danke.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Böhme.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich hatte eigentlich gehofft, dass die FDP-Fraktion etwas aus der Aktuellen Debatte vom 19. September gelernt hätte. Aber sie überrascht uns heute wieder einmal mit einer agrarpopulistischen Aktuellen Debatte. Man versucht wieder einmal den Absahner zu spielen und mit dem Finger auf andere zu zeigen, um sich als Retter der Landwirtschaft und der Familienbetriebe zu präsentieren.

Eigentlich könnte ich an dieser Stelle auf meine Rede zur Aktuellen Debatte vom 19. September verweisen, und das wäre es dann wohl.

(Abg. Monika Becker, FDP: Okay!)

Da hat nämlich die FDP klare Rahmenbedingungen für die starke Landwirtschaft haben wollen. Klare Rahmenbedingungen setzen aber auch eine klare Vision und folgerichtiges Handeln voraus. Das kann ich momentan bei der FDP nicht erkennen.

Was ist denn Ihre Strategie, Herr Kollege Weber? Die schönen Reden Ihres Landwirtschaftsministers Dr. Wissing auf der Agrarministerkonferenz oder der Koalitionsvertrag mit den grün-roten Gegnern der konventionellen Landwirtschaft und das Abducken Ihres Ministers hinter der grünen Umweltministerin in Rheinland-Pfalz?

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Diese Koalition in Rheinland-Pfalz hat den sogenannten Klimaschutz ebenso zum sakralen Staatsziel erhoben wie die Bundesregierung, welche Sie kritisieren. Der derzeit laufende Angriff auf Wirtschaft und Wohlstand läuft unter dem Begriff „Dekarbonisierung“. Die Dekarbonisierung trifft aber die Landwirte und mit ihnen den ganzen ländlichen Raum besonders hart.

Die Ersatzlösungen, die in der alternativen Szene herumgereicht werden, sind weder effizient noch preiswert. Man stelle sich nur Ackerschlepper vor, deren Hauptlast dann ein Anhänger mit schwergewichtigen Batterien sein wird. Was ist denn eine moderne bäuerliche Landwirtschaft aus Sicht der FDP? Die mit der Silbe „Öko“ dran? Dann brauchen wir über das Verbot des Pflanzenschutzmitteleinsatzes in Schutzgebieten und die Düngeverordnung nicht zu klagen. Machen wir doch einfach Ökolandbau.

Sie wollen doch laut Koalitionsvertrag mindestens 20 % Ökolandbau haben. Dann braucht es doch keinen Pflanzenschutz oder Dünger mehr, zumindest wird das der Bevölkerung von Ihrem grünen Koalitionspartner eingeredet. Er ist der Souffleur der Agrarpolitik. In der Frontstellung gegen die Landwirtschaft und den ländlichen Raum halten die etablierten Parteien letztendlich doch zusammen. Man sieht es an der Bundesagrarministerin.

Herr Weber, vielleicht beantworten Sie uns die Frage, ob Sie für den Auf- oder Abbau von Personal in der für die moderne Landwirtschaft so dringend benötigten Lehre, Forschung, Beratung und Landentwicklung an den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum sind oder ob sich Ihr Minister wieder einmal hinter dem Koalitionsvertrag und

dem Pauschalargument der Digitalisierung, welche angeblich alle Probleme löst und sämtlichen Personalabbau kompensiert, versteckt.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Wer sagt das denn?)

Welche Rolle hat die FDP eigentlich in den letzten Jahren im deutschen Bauernverband gespielt, welcher jetzt selbst aus den Reihen der Bauernschaft massiv kritisiert wird? Im Europawahlprogramm der FDP steht: „Die Gemeinsame Agrarpolitik muss (...) marktwirtschaftlich modernisiert werden.“ Was das wohl heißen mag im Hinblick auf die landwirtschaftliche Förderung? Vielleicht klären Sie uns einmal auf.

„Wir brauchen weniger Bürokratie, fairen Wettbewerb, stärkere Anreize für unternehmerisches Handeln“, heißt es weiter. Aha. Wie sehen denn diese Anreize für unternehmerisches Handeln aus: mehr Freihandelsabkommen, die Lieblingsmission des rheinland-pfälzischen Agrarministers Dr. Wissing, oder das regelmäßige Bauernbashing der Bundesumweltministerin Svenja Schulze, SPD, Ihres Koalitionspartners im Land? Neue Bauernregeln lassen grüßen.

Es wäre schön, wenn sich die FDP, anstatt immer nur den lachenden Dritten spielen zu wollen, auch in der politischen Verantwortung der eigenen Regierung klar positionieren würde. Dann wären Ihre Forderungen nämlich glaubhaft, Herr Kollege.

(Beifall der AfD –

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Gerade bei dem Wort glaubhaft! –

Abg. Uwe Junge, AfD: Unglaublich! Primitiv!)

Wir alle sind uns klar, wie wichtig die Landwirtschaft für unser Bundesland ist. Wir reden gerne über konkrete Vorschläge, vielleicht auch erst einmal im Ausschuss. Aber solche populistischen Debatten führen uns wohl nicht zu Lösungen.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Kollegin Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Bauern und Bäuerinnen haben in den letzten Wochen ein gutes Recht in Anspruch genommen. Sie haben für ihre Ziele und ihre Interessen gekämpft und demonstriert. Wer, wenn nicht ich als Grüne, fände es absolut richtig, dass man auf die Straße geht und sich für seine Interessen einsetzt?

(Abg. Christian Baldauf, CDU: So wie die ganzen Lehrer und Eltern und so!)

Natürlich fällt es ins Auge, wenn die Bäuerinnen und Bauern dann mit großen Traktoren demonstrieren.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Das stimmt, da hat sie recht!)

Sie haben das Recht dazu, und sie haben auch das Recht, sich gegen das, was hier als „Bauernbashing“ bezeichnet wird, zu wehren.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Das finde ich gut, dass Ihr das so seht!)

Wir beobachten auch in Rheinland-Pfalz, dass die Schwierigkeiten für die Bäuerinnen und Bauern zunehmen. Sie haben eben auch vom Flächenverlust gesprochen. Da muss man ganz klar sagen: Natürlich ist jedes Infrastrukturprojekt, das durch die Landschaft gehauen wird – ich bin der CDU übrigens jetzt schon dankbar für ihre Aktuelle Debatte morgen zur Hochmoselbrücke, muss ich jetzt einmal sagen –,

(Abg. Martin Brandl, CDU: Warten Sie einmal ab, was wir dann sagen!)

genau solch ein Beispiel. Wie viel an Flächenverlust dieses enorme Bauwerk gekostet hat mit all den Anbindungen, plus Ausgleichsflächen, ist beispielslos.

Man muss sich auch einmal überlegen, inwiefern man etwas Gutes für die Bäuerinnen und Bauern tut, wenn man solche Straßenschneisen in eine Landschaft hackt, die wirklich gerade im Wittlicher Tal eine enorme Fruchtbarkeit hat, und die Bäuerinnen und Bauern dann alleinlässt.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Windkraft sage ich nur! –
Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Ich stimme denjenigen zu, die sagen, dass wir in Rheinland-Pfalz eine moderne und bäuerliche Landwirtschaft brauchen – die haben wir jetzt –, wir sie weiter schützen und

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der FDP)

konkrete Maßnahmen gemeinsam umsetzen müssen. Unsere Landwirtschaft braucht Rahmenbedingungen, genauso wie wir eine funktionierende Landwirtschaft brauchen. Wir brauchen gesunde und nährstoffreiche Lebensmittel. Genauso braucht die Landwirtschaft auch in Zukunft gesunde Böden.

Ich glaube, wir sind uns darin einig, dass ein Weg gegangen werden muss, der diese Ziele realisiert.

Lassen Sie mich ein paar Fakten zur Einordnung nennen, wo wir heute stehen und wo wir herkommen. Die landwirtschaftliche Fläche ist in Rheinland-Pfalz seit 1990 in etwa konstant, mit einer sehr leichten Abnahme der Fläche. Gleichzeitig haben wir heute mit 17.100 Betrieben nur noch etwa ein Drittel der Betriebe, die wir 1990 hatten.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: So ist das!)

Ein sehr geringer Flächenverlust unter dem Strich, aber ein echtes Höfesterben. Dieses Höfesterben ist leider kein neuer Effekt. Wenn man sich einmal die Zahlen zwischen 1960 und 1990 anschaut, dann gaben in diesem Zeitraum deutlich mehr Landwirte auf, als es relativ gleichmäßig über die letzten Jahre geschehen ist. Es sind, das will ich auch noch einmal betonen, also nicht die angeblich zu hohen Umweltauflagen oder die steigende Bürokratie per se, die zum Höfesterben führen, wenn man sich auch einmal die Zahlen aus den Jahren vor 1990 ansieht.

(Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt
den Vorsitz.)

Wir erreichen mit der bäuerlichen Landwirtschaft, wie wir sie hier haben und erhalten wollen, einen sehr hohen Selbstversorgungsgrad. Auch der hat sich in den letzten 10 bis 15 Jahren wenig verändert und liegt derzeit bei 90 %, was im europäischen Vergleich sehr gut ist. Wir können uns, wenn wir das wollen und es uns das wert ist, auch in Zukunft sehr gut mit regionalen Lebensmitteln versorgen. Das sollten wir auch tun; denn es ist genau das, was die Verbraucherinnen und Verbraucher heute nachfragen: regionale und gesunde Lebensmittel.

Da hat die Bundesregierung sehr lange gezögert, nur ein Schritchen darauf zuzutun. Insofern ist das, was jetzt verabschiedet worden ist, immerhin ein kleiner Schritt in die richtige Richtung, wenn auch sehr gemächlich.

Das muss man hier auch konstatieren; denn immer mehr Menschen fragen nach tiergerecht produzierten Lebensmitteln und nach nachhaltig produzierten Lebensmitteln. Das können gerade Betriebe, wie wir sie in Rheinland-Pfalz haben – keine massenindustriellen Betriebe –, leisten.

Aber auch mehr als zwei Drittel, im Verhältnis zu vorherigen Jahren,

(Glocke der Präsidentin)

entscheiden sich für Bio-Lebensmittel, für eine bessere Tierhaltung und wollen eben auch aus diesen Gründen die Vorteile dieser Wirtschaftsform weiter stützen.

In der zweiten Runde komme ich noch zu den konkreten Maßnahmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung erteile ich Staatsminister Dr. Wissing das Wort.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Präsidentin, vielen Dank. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die grünen Kreuze, die die Landwirtinnen und Landwirte aufstellen, sind Ausdruck blanker Existenzangst, und wir sollten das sehr, sehr ernst nehmen. Es ist ein Hilferuf an die Politik und an die Öffentlichkeit aus dem ländlichen Raum.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, viele bäuerliche Familienbetriebe haben Angst um ihre wirtschaftliche Existenz. Sie haben Angst um ihre Zukunft. Allein die Tatsache, dass diese Ängste heute so geäußert werden, hat schon negative Auswirkungen auf die grünen Berufe; denn das sind keine guten Signale an die jungen Generationen, die vor der Frage stehen: Übernehme ich einen landwirtschaftlichen Betrieb oder nicht? Deswegen sind wir wirklich gut beraten, das sehr, sehr ernst zu nehmen.

Ich habe deshalb, auch aus Betroffenheit heraus, weil ich in die Augen der Bäuerinnen und Bauern geschaut habe, am Rand der Agrarministerkonferenz in Mainz den Vorschlag gemacht, dass wir auf nationaler Ebene einen Agrar- und Klimarat einberufen, in dem wir die Menschen zusammenbringen, die aus unterschiedlichen Perspektiven heraus die gleichen Ziele verfolgen und unterschiedliche Erfahrungen und Fachkompetenzen mitbringen.

Es muss aufhören, dass einzelne gesellschaftliche Gruppen den Landwirtinnen und Landwirten unterstellen, sie verfolgten keine Klimaschutz- und Umweltziele. Schauen wir uns an, was beispielsweise die Bäuerinnen und Bauern in Rheinland-Pfalz in dem Blühstreifen-Projekt machen. Das sind vorbildliche Projekte. Sie brauchen dabei zum Teil Unterstützung, auch fachliche Unterstützung.

Wenn man genau hinschaut, stellt man fest, so einfach ist das alles gar nicht. Einfach nur ein paar Blumen säen, und die blühen dann immer, so leicht ist das nicht. Man muss sie auch mähen, wenn die Blühpflanzen nicht verdrängt werden sollen. Und wenn man dann schaut, was Mähen bedeutet, stellt man am Ende fest, auch das ist nicht so einfach. Die Landwirte verfügen am Markt gar nicht ohne Weiteres über Mäheinrichtungen, um so etwas vollbringen zu können.

Aber selbst da setzen sie sich durch und engagieren sich. Wir haben gesehen, dass sie beispielsweise gemeinsam mit Landwirten in Bayern Wege gefunden haben. Teilweise werden von Landwirtinnen und Landwirten besondere Balkenmäher entwickelt, um Blühstreifen am Leben zu erhalten und solche Biotope schaffen zu können.

Das ist ein vorbildliches Engagement. Wenn das übersehen und nicht honoriert wird, sind die Menschen zutiefst frustriert. Das führt zu einem Auseinanderklaffen zwischen Stadt und Land, und das führt zu einer Frustration in den ländlichen Räumen, und das führt auch zu einer Spaltung der Gesellschaft. Deswegen muss man das sehr, sehr ernst nehmen.

Ich kann noch einmal an die Bundesregierung appellieren: Nehmen Sie das ernst. Wir brauchen einen nationalen Agrar- und Klimarat. Die Menschen müssen zusammengeführt werden. Es müssen gemeinsame Ziele formuliert werden, und es muss dann auch mit Fachkompetenz und Sachlichkeit und differenzierter Vorgehensweise erarbeitet werden, wie wir diese Ziele erreichen können, ohne dass die ländlichen Räume aussterben und Chancen des Natur- und Klimaschutzes im Einklang mit landwirtschaftlicher Produktion übersehen werden.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das sind große Aufgaben. Wir haben in Rheinland-Pfalz gezeigt, wie es möglich ist, auch zwischen Umwelt- und Agrarressort Lösungen zu finden. Wir können hier sehr sachlich und differenziert beispielsweise über die Saatgutbeize bei Zuckerrüben reden. Wir halten es nicht für richtig, dass man ein Pauschalverbot von Neonikotinoiden verhängt und die Landwirte, die auf die Zuckerrübenbeize verzichten müssen, alleinlässt mit der Frage, wie es denn jetzt weitergeht mit der Zuckerrübe. Ich halte eine solche undifferenzierte Vorgehensweise für äußerst problematisch.

Und weil hier immer damit gespielt wird, wir würden in der Landesregierung miteinander streiten: Das tun wir nicht, sondern wir diskutieren solche Sachen sehr sachlich, sehr differenziert,

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

weil wir uns darüber im Klaren sind, dass wir das den Menschen schuldig sind, die im ländlichen Raum arbeiten und in ihre Betriebe investieren wollen.

Die Landwirtinnen und Landwirte brauchen eine Planungsperspektive für die nächsten Jahre. Das bedeutet nicht nur, dass man ihnen von europäischer Ebene klare Regeln vorgibt und diese nicht ständig wieder infrage stellt, sondern das bedeutet auch, dass wir einen gesellschaftlichen Konsens herbeiführen. Die Menschen auf dem Land fühlen sich von den Menschen in der Stadt nicht mehr verstanden. Ich beobachte, dass in den urbanen Zentren erhebliche Missverständnisse darüber vorliegen, was Landwirte denken, wie Landwirte handeln und welche konkreten Aufgaben sie haben.

(Beifall bei FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vereinzelt bei der CDU)

Deswegen muss sich in der Agrarpolitik etwas ändern. Ich hoffe, dass wir es in den nächsten Jahren wieder schaffen, die Länder stärker einzubeziehen. Föderalismus hat mal eine größere, mal eine geringere Bedeutung. Aber in der Landwirtschaftspolitik kommt dem Föderalismus eine überragende Bedeutung zu, weil die ländlichen Räume sehr unterschiedlich strukturiert sind.

Ich sage ganz ehrlich: Ich finde, es war nicht klug, dass die Bundesregierung bei dem Insektenschutzpaket die Landesregierungen nicht einbezogen hat. Wir sind bei einem Kompromiss zwischen Umwelt- und Landwirtschaftsressort auf Bundesebene vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Wir konnten unsere Fachkompetenz nicht einbringen, und wir konnten auch die spezifischen Interessen der Bäuerinnen und Bauern, der Winzerinnen und Winzer unseres Standortes nicht mit einbringen.

Ich appelliere an die Bundesregierung, so etwas künftig zu unterlassen. Wir brauchen die Vertretung der Länder auch in diesen Fragen. Niemand außer dem Weinbauminister aus Rheinland-Pfalz kann mit der gleichen Betroffenheit die Interessen des deutschen Weinbaus einbringen. Niemand kann mit der gleichen Betroffenheit wie der Landwirtschaftsminister aus Rheinland-Pfalz die besondere Situation in der Eifel oder im Hunsrück einbringen. Deswegen ist es wirklich wichtig, dass wir hier künftig anders vorge-

hen. Ich verstehe, dass man sich schwertut in der Großen Koalition, Einigungen zu finden, aber es muss hier um die Sache gehen

(Abg. Arnold Schmitt, CDU: Sagen Sie das Herrn Weber, Herr Minister!)

und nicht um faule politische Kompromisse.

Deswegen appelliere ich an alle, dieses Thema ernst zu nehmen. Die grünen Feldkreuze sind ein Warnsignal. Mich schauert es jedes Mal, wenn ich sie sehe. Ich denke wirklich, wir müssen mit großer Geschlossenheit – auch die Bundesebene mit den Ländern – in den nächsten Jahren praktikable Lösungen erarbeiten. Jede Form von Populismus wird den Menschen nicht gerecht, die mit ihrem langjährigen familiären Engagement und mit vielen Investitionen ländliche Räume lebendig halten wollen. Wir sollten diesen Menschen den Respekt entgegenbringen, den sie verdient haben. Das bedeutet, sachlich miteinander zu reden, die Interessen in einen gerechten Ausgleich zu bringen und nicht mit politischen Kompromissen Länderinteressen zu übergehen und mit politischen Kompromissen undifferenziert vorzugehen.

Ich glaube, wenn wir das schaffen, können wir auch wieder mehr Motivation und mehr Begeisterung in den ländlichen Räumen entfachen. Das sollte unser Ziel sein.

(Beifall der FDP und bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht noch einmal der Abgeordnete Weber.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe CDU-Fraktion, ich habe eben ein paar Dinge vom Kollegen Gies gehört.

Flurbereinigungsverfahren: Herr Gies, ich kann mich an eine Veranstaltung in diesem Jahr in Mainz erinnern, auf der gerade Sie in einer Wortmeldung verlangt haben, dass die Flurbereinigungsverfahren rückabgewickelt und nicht mehr so weiter vorangetrieben werden. – Punkt 1.

(Zuruf des Abg. Horst Gies, CDU)

Punkt 2: Sie haben die Frage des Dialogs, des Miteinanders von Landwirten und Politik, nicht beantwortet.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

– Nein, nein, nein, nein. Die Kollegen waren mit dabei. Herr Schmitt, Herr Billen. Die waren alle mit dabei.

(Abg. Horst Gies, CDU: Quatsch!)

Nächster Punkt: Die FDP hat im Bundestag im Oktober einen Landwirtschaftsantrag eingebracht. Die CDU hat bei einer namentlichen Abstimmung geschlossen mit Nein gegen die Landwirtschaft bzw. gegen diesen Antrag gestimmt. Rückhalt für Landwirte sieht anders aus.

Weiterer Punkt: Ich habe von Herrn Gies heute kein Bekenntnis zu den Winzern und Landwirten in Rheinland-Pfalz, aber auch in Deutschland gehört und dass die CDU-Fraktion bzw. die Ministerin oder Herr Gies hinter den Landwirten steht,

(Heiterkeit des Abg. Horst Gies, CDU –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Das ist ja wohl lächerlich!)

um wegen der Herausforderungen mit ihnen zusammen Politik zu machen.

Letzter Punkt: Was mich entsetzt hat, war, wie im Rahmen des Wahlkampfs in Thüringen die Frau Ministerin die Frage der Alterssicherung der Landwirte infrage gestellt hat. Es war ein Tiefpunkt der Landwirtschaftspolitik in Deutschland, dass eine Bundesministerin die Altersversorgung der Landwirte und die Bundeszuschüsse infrage stellt.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Nico Steinbach.

Abg. Nico Steinbach, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Die Überschrift der aktuellen Debatte lautet, eine nachhaltige bäuerliche Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz und im Bundesgebiet zu ermöglichen. Ich habe eben in der ersten Runde damit geschlossen, die Überlegungen der Umschichtungen in die verschiedenen Säulen etwas auszuführen und habe auch von Flächenkonzentration und anderen Dingen gesprochen. Ich möchte diesen Gedanken zu Ende führen.

Es geht uns am Ende des Tages um diese bäuerliche nachhaltige Landwirtschaft. Natürlich heißt bäuerlich nicht mehr wie in den 60er-Jahren zehn Kühe in Anbindehaltung. Diese Zeiten sind lange vorbei. Von modern aufgestellten Betrieben, möglicherweise mit Arbeitnehmern, will man leben können. Leben heißt auch nicht 24/7, sondern in geregelten Produktionsabläufen.

Da streite ich gerne über das beste Konzept. Unsere Idee ist, etwas mehr umzuschichten, damit, wie ich immer sage, das Geld dorthin kommt, wo die Arbeit ist. Damit meine ich die Produzenten und die Betriebe. Meine große Sorge ist, durch die Flächenkonzentration auf der einen Seite haben wir sehr hohe Pachtquoten, und die Verpächter preisen die Direktzahlungen in ihre Pachtpreise mit ein. Der produzierende Betrieb hat davon oft nichts, wenn er nicht Eigenlandbesitzer ist. Diesen Gedanken wollte ich noch gerne zu Ende führen.

Da meine Zeit schon wieder dem Ende naht,

(Staatsminister Roger Lewentz: Nur bei diesem Punkt!)

vielleicht noch ein letzter Satz. Die Innovationskraft der

landwirtschaftlichen Branche ist sehr hoch. Die durchdringende Digitalisierung und alle Möglichkeiten, die damit verbunden sind, sind schier unendlich und werden in Zukunft dazu führen, dass viele Anforderungen und Auflagen auch in der Abwicklung von bürokratiearmen Programmen – – –

Es ist unser aller Ziel – ich glaube, wenn ich den Herrn Minister anschau, es ist auch sein Ziel –, mit bürokratiearmen Programmen – bürokratiefrei wird es nie gehen,

(Glocke der Präsidentin)

wenn es um öffentliches Geld geht – nachhaltige Lebensmittel zu produzieren, die auch noch etwas Gutes für unsere Umwelt tun. Dann ist örtliche Landwirtschaft praktizierter Umweltschutz.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und bei FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Gies.

Abg. Horst Gies, CDU:

Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines möchte ich erstmal klarstellen. Ich möchte mich bei unserem Minister für seine Rede bedanken, weil er uns alle noch einmal zusammengerufen hat. Das sollte er sicher auch mit dem agrarpolitischen Sprecher in seiner FDP-Fraktion tun. Ich glaube, das wäre sehr hilfreich.

Wir sollten auch da bei der Wahrheit bleiben; denn ein „Julia-Bashing“,

(Unruhe bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

wie wir es hier schon zum wiederholten Mal von Herrn Weber erleben, ist völlig kontraproduktiv.

(Beifall der CDU)

Wenn wir schon den Sprecher der Agrarminister von Deutschland hier haben: Es ist richtig, dass zusammengearbeitet wird im Sinne der Bäuerinnen und Bauern, der Winzerinnen und Winzer.

Mir zu unterstellen, dass ich nicht für die Bauern und für die Winzer wäre, obwohl ich 18 Jahre dort als Geschäftsführer gearbeitet habe, Herr Weber, ist schlichtweg eine Frechheit. Das muss ich hier so deutlich sagen.

(Beifall der CDU)

Das haben Sie mir gegenüber zurückzunehmen. Das erwarte ich von Ihnen, weil Sie genau wissen, dass es so nicht ist. Die Bauern sind und waren und bleiben mein Leben – das sage ich Ihnen –, ebenso wie die Winzerinnen und Winzer, für die ich hier stehen darf. Solche Behauptungen sollten Sie sich in Zukunft sehr, sehr gut überlegen.

Herr Minister, eines wundert mich, nämlich dass Sie das

Klimapaket kritisieren. Die Frau Ministerpräsidentin hat doch gerade dieses Klimapaket mitverhandelt. Sie saß doch maßgeblich mit am Tisch. Ich glaube, Sie beide sind sehr eng, zumindest sitzen Sie nebeneinander, und man hört allenthalben, dass kein Papier in dieser Koalition zwischen die einzelnen Fraktionen passt.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Jetzt aber ehrlich! Hört man das?)

Ich habe manchmal den Eindruck, es sind ganze Telefonbücher dazwischen;

(Beifall bei der CDU)

denn wenn man im Nachgang dazu Staatssekretär Dr. Griese gehört hat: Er hat ebenso bei den Waldbauern sehr vehement dieses Klimapaket – von Ihnen, Frau Ministerpräsidentin, verhandelt – kritisiert.

(Zuruf des Staatsministers Roger Lewentz)

Das sind Dinge, die uns verwundern. Seit 2012

(Glocke der Präsidentin)

sind mehr als 20 Millionen Euro an Mitteln der Gemeinsamen Agrarpolitik nicht in Anspruch genommen worden. Wenn wir dahin kommen, dass wir das in Zukunft gemeinsam schaffen, werden wir seitens der CDU-Fraktion sehr gerne im Sinne der Bäuerinnen und Bauern, der Winzerinnen und Winzer, hinter denen die gesamte CDU steht, die gesamte Fraktion, gerne mit dabei sein.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Böhme.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Man merkt schon, dass die Debatte ein bisschen erlahmt,

(Glocke der Präsidentin)

weil sie uns eigentlich im Detail nicht weiterbringt.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Einen kleinen Moment, Herr Dr. Böhme. Wir warten einmal, bis es ruhig ist. – Bitte, setzen Sie fort.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Danke schön, Frau Präsidentin. – Es ist aber doch generell festzustellen, dass es in Deutschland immer noch eine ausgesprochen leistungsfähige, mittelständische, moderne Landwirtschaft gibt, die auf die Traditionen der großen Denker und Forscher wie zum Beispiel Albrecht Daniel

Thaer – Agrartechnik –, Justus von Liebig – Agrarchemie –, Johann Heinrich von Tünnen – Wirtschaftswissenschaften –, aber auch große Pflanzenzüchter wie Rimpau, der Züchter der Triticale, oder Pflanzenforscher und Genetiker wie Carl Correns zurückblickt.

In unserem Land gibt es eine große Anzahl hervorragender und international renommierter Institute und Lehrstühle, auch sogenannte Öko-Institute. Die deutsche Landwirtschaft profitiert von den Klimabedingungen der gemäßigten Zone, ist also von den Voraussetzungen her eigentlich gut aufgestellt.

Wenn aber der Minister davon redet, dass wir jetzt einen nationalen Agrar- und Klimarat brauchen, dann muss man doch sagen oder feststellen, dass all diese Strukturen eigentlich bei den politischen Entscheidungen der letzten Monate und Jahre nicht entsprechend gewürdigt worden sind und die Politik hier eigentlich einen schlechten Job gemacht hat.

Normalerweise müssten wir keinen extra runden Tisch oder Rat oder was auch immer aufstellen, wenn man die Kompetenz, die es in diesem Land gibt, nutzen und einfach fakten- und wissenschaftsbasiert agieren würde und nicht einfach nur populistisch oder opportunistisch irgendwelchen Trends hinterherläuft.

Genau das fordern wir als AfD-Fraktion. Wenn man sich dann im Detail unterhält, macht das sicher auch Sinn. Das haben wir gestern Abend festgestellt, Herr Minister.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Jutta Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich noch ein, zwei Punkte anfügen, die für uns wichtig sind, wenn wir über eine nachhaltige Landwirtschaft und den Versuch, eine Garantie zu geben, unsere Bäuerinnen und Bauern auch in der Zukunft zu unterstützen, sprechen.

Ich komme noch einmal auf die nachgefragten Vorzüge der ökologischen Landwirtschaft zu sprechen, die tatsächlich auch im besten Sinne für die Gemeinschaft wichtig sind; denn sie kann bis zu 450 kg mehr atmosphärischen Kohlenstoff pro Hektar und Jahr speichern als konventionell genutzter Boden, und damit trägt sie – ohne dass man noch einmal extra ein Paket schnüren muss – erheblich zum Klimaschutz bei.

Auf ökologisch bewirtschafteten Böden kann doppelt so viel Wasser aufgenommen werden wie auf konventionell bewirtschaftetem Boden. Da ist es dann auch so, dass hier – ohne noch einmal ein extra Paket – direkt Gutes

für den Hochwasserschutz getan wird. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Wir haben zum Teil auch im letzten Agrarbericht gezeigt bekommen, dass zum Beispiel die Einkommenschancen für Ökowinzer und Ökobauern deutlich besser sind; und der Markt ist noch nicht einmal ansatzweise gesättigt.

Wenn ich mir aber dieses Zusammenspiel Bäuerinnen und Bauern, Winzerinnen und Winzer anschau, dann muss ich auch feststellen – das bedaure ich –, dass tatsächlich nach einer langen, schwierigen Konsolidierungsphase der Beruf des Winzers und der Winzerin – auch für Quereinsteiger – an neuer Attraktivität gewonnen hat und inzwischen zumindest bei uns an der Mosel auch Weinberge wieder neu bewirtschaftet werden, die vor 20 Jahren abgeschrieben worden sind. Insofern würde ich mir – da sind wir sicher alle gemeinsam dabei –

(Glocke der Präsidentin)

wünschen, dass auch die Attraktivität und das positive Image des eigentlich super schönen Berufs eines Bauern oder einer Bäuerin noch einmal verstärkt wird; denn was die Bäuerinnen und Bauern sicher nicht verdient haben, ist ein Bashing.

Danke schön.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende des dritten Themas der Aktuellen Debatte angekommen.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Wahl einer schriftführenden Abgeordneten

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/10481](#) –

Wer diesem Wahlvorschlag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Das ist einstimmig der Fall. Damit ist die Abgeordnete Jennifer Groß zur schriftführenden Abgeordneten gewählt.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zur Änderung haushalts- und vergaberechtlicher Vorschriften

Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache [17/9915](#) –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache [17/10421](#) –

Wir behandeln diesen Tagesordnungspunkt ohne Aussprache. Ich darf Sie deshalb kurz über das bisherige Ausschussverfahren informieren. Die erste Plenarberatung fand in der 88. Sitzung am 18. September dieses Jahres statt. Es gab eine Aussprache mit anschließender Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und an den Innenausschuss sowie den Rechtsausschuss. Die Ausschussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme.

Wir stimmen unmittelbar über den Gesetzentwurf – Drucksache 17/9915 – ab. Die Beschlussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme. Wer dieser Beschlussempfehlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Auch das ist einstimmig der Fall. Es bleibt kein Raum für Gegenstimmen oder Enthaltungen.

Wer diesem Gesetz in Gänze seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Danke schön. Damit ist das Gesetz mit der Zustimmung aller Fraktionen angenommen.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zu dem Dritten
Glücksspieländerungsstaatsvertrag**

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache [17/10286](#) –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache [17/10485](#) –

Auch diesen Punkt behandeln wir gemäß der Absprache im Ältestenrat ohne Aussprache. Das bisherige Ausschussverfahren stellt sich wie folgt dar: erste Plenarberatung in der 90. Sitzung am 22. Oktober 2019 mit Aussprache, dann die Überweisung an den Innenausschuss – federführend – und mitberatend an den Rechtsausschuss. Auch hier lautet die Ausschussempfehlung auf unveränderte Annahme.

Wir stimmen unmittelbar über den Gesetzentwurf ab. Auch hier lautet die Beschlussempfehlung auf unveränderte Annahme. Wer dieser Beschlussempfehlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Für Enthaltungen bleibt kein Raum.

(Widerspruch aus dem Hause)

– Entschuldigung, zwei Enthaltungen. Danke schön für den Hinweis.

Dann wurde dem Gesetz mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD bei zwei Enthaltungen die Zustimmung erteilt.

Wer diesem Gesetzentwurf in Gänze zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Danke schön.

Gegenstimmen? – Danke schön. Enthaltungen? – Damit wurde dem Gesetz mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD bei zwei Enthaltungen zugestimmt.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Änderung des
Kommunalabgabengesetzes, des
Landeswassergesetzes und des Landesgesetzes
über den Brandschutz, die allgemeine Hilfe und den
Katastrophenschutz**

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache [17/10298](#) –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache [17/10484](#) –

Auch hier erfolgt die Behandlung gemäß der Absprache im Ältestenrat ohne Aussprache. Das bisherige Ausschussverfahren: erste Plenarberatung in der 91. Sitzung am 23. Oktober 2019 mit Aussprache, die Überweisung an den Innenausschuss – federführend – und mitberatend an den Rechtsausschuss. Die Ausschussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme.

Wir stimmen unmittelbar über den Gesetzentwurf ab. Die Beschlussempfehlung lautet auch hier auf unveränderte Annahme. Wer diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Für Enthaltungen bleibt kein Raum. Dann ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD angenommen.

Wer dem Gesetz in seiner Schlussabstimmung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Gegenstimmen? – Danke schön. Dann ist das Gesetz mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, freue ich mich, dass wir weitere Gäste bei uns im Landtag begrüßen dürfen. Das ist einmal die Arbeitsgemeinschaft der Gewerbetreibenden aus Kaisersesch. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Außerdem sind es Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 4 – Neuwied. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

(Beifall im Hause)

Dann rufe ich **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Neufassung des
Landesverfassungsschutzgesetzes und zur
Änderung weiterer Gesetze**
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/10488 –
Erste Beratung

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Wer begründet für die antragstellende Fraktion? – Der Abgeordnete Schwarz für die SPD-Fraktion, bitte schön.

Abg. Wolfgang Schwarz, SPD:

Verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Gesetzentwurf, den wir heute einbringen, packen wir ein weiteres sicherheitspolitisches Vorhaben aus dem Ampel-Koalitionsvertrag an. Dieser Entwurf enthält eine umfassende Reform des rheinland-pfälzischen Verfassungsschutzgesetzes, das in seinen wesentlichen Teilen aus dem Jahr 1998 stammt und damit älter als 20 Jahre ist.

Seitdem hat sich die Welt aber natürlich verändert, stark verändert. Das gilt besonders auch bezüglich der Aufgaben, die eine Verfassungsschutzbehörde hat, nämlich die freiheitlich-demokratische Grundordnung vor extremistischen, verfassungsfeindlichen Bestrebungen zu schützen, unabhängig davon, ob sie rechtsextremer, linksextremer oder etwa islamistischer Natur sind.

Werte Kolleginnen und Kollegen, mit dieser umfassenden Novelle verfolgen wir zwei Ziele. Zum einen wollen wir den Verfassungsschützern ermöglichen, effektiver zu ermitteln. Zum anderen wollen wir aber auch für eine effektivere Kontrolle des Verfassungsschutzes durch den Landtag sorgen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Der rheinland-pfälzische Verfassungsschutz soll mit neuen, effektiveren Instrumenten ausgestattet werden, weil stets gewährleistet sein muss, dass unser Staat mit denen Schritt halten kann, die ihn in seinen Grundstrukturen bekämpfen. Es soll deshalb erstmals eine klare Rechtsgrundlage für den Einsatz und die rechtlichen Grenzen verdeckter Mitarbeiter sowie von Vertrauenspersonen des Verfassungsschutzes geben. Das gibt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Rechts- und Handlungssicherheit.

Des Weiteren soll es eine Erweiterung der Befugnisse für die Abfrage von Bestandsdaten nach dem Telekommunikations- und dem Telemediengesetz geben. Damit erhält der Verfassungsschutz auch das Recht, zum Beispiel über IP-Adressen Personen zu identifizieren.

Bei der Regelung zur Wohnraumüberwachung soll es unter Beachtung der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts dann zwar eine strengere, dafür aber auch an das individuelle Verhalten einer Person gebundene Regelung geben.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte aber nun noch kurz auf den mindestens genauso wichtigen Teil des

Gesetzeswerks, die parlamentarische Kontrolle, eingehen. Die bundesweite Aufarbeitung des teilweise skandalösen Behördenversagens rund um den sogenannten Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) hat das Vertrauen vieler Menschen in die Arbeit des Verfassungsschutzes erschüttert.

Ich will aber heute ausdrücklich festhalten und betonen, vergleichbare Skandale und Missstände sind in Rheinland-Pfalz nicht vorgekommen.

Wir als SPD-Fraktion vertrauen auch weiter darauf, dass bei uns gut und rechtsstaatlich gehandelt wird. Dennoch muss aufgrund der Besonderheiten, die die Arbeit eines Geheimdienstes nun aber einmal hat, die Kontrolle, die sonst durch die Öffentlichkeit und die Gerichte gewährleistet ist, hier besonders gut organisiert werden.

Werte Kolleginnen und Kollegen, die Kontrolle durch die Parlamentarische Kontrollkommission (PKK) hat sich grundsätzlich bewährt. Deshalb wollen wir den Abgeordneten in der Parlamentarischen Kontrollkommission mit diesem Gesetz nun weitere Befugnisse an die Hand geben, die die Kontrolle erweitern und verstärken können. Dazu gehört ein umfassendes Selbstinformationsrecht der PKK-Mitglieder, nicht nur wie bisher durch Einsicht in Akten, Schriftstücke und Daten, sondern auch ein unmittelbares Befragungsrecht von Mitarbeitern des Amtes und natürlich vom zuständigen Minister. Dazu haben die Mitglieder jederzeit unangemeldet Zutritt zu den Räumen des Verfassungsschutzes. Auch die Hinzuziehung von externen Experten bei der Bewertung von komplexen Vorgängen sowie die Einrichtung einer speziellen Geschäftsstelle für die PKK, deren Mitglieder nur der PKK unterstellt sind, gehören mit dazu.

Werte Kolleginnen und Kollegen, insgesamt ist das eine sehr gute Gesetzesvorlage, mit der die Sicherheitsbehörde, aber auch das Parlament gut arbeiten können. Das ist ein weiteres Zeichen, wie gut die Ampelkoalition bei sehr wichtigen Gesetzesvorhaben zusammenarbeitet.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Genau! So ist
das!)

Wir freuen uns auf die Diskussionen in den Ausschüssen und auch auf eine umfassende Anhörung.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht die Abgeordnete Marlies Kohnle-Gros.

Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Herr Kollege Schwarz, zum letzten Satz will ich einfach sagen: Ja, in der Tat, es war schon ein bisschen überraschend. Es hat ein bisschen

lange gedauert, bis jetzt der Gesetzentwurf kam, aber wir Insider wissen natürlich, wie schwierig es ist, untereinander die entsprechenden Punkte zu setzen, aber das ist gelungen.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will einfach sagen, ich denke, das, was jetzt hier vorliegt, ist eine absolut umfangreiche und gute Arbeitsgrundlage, mit der sich die Ausschüsse – darauf komme ich vielleicht zum Schluss noch zu sprechen – intensiv beschäftigen können, um zu sehen, ob irgendetwas vergessen wurde oder im Laufe der Zeit noch etwas dazu gekommen ist. In der Tat, das war notwendig. 20 Jahre sind lang. Es ist nicht nur die Gefahrenlage breiter geworden – Sie haben das richtig gesagt, islamistische, rechtsextremistische und linksextremistische Gefahren drohen unserer Gesellschaft –, sondern auch der Technologiesprung wurde schon angesprochen, den wir gerade in der Telekommunikation erfahren haben. Das macht eine totale Überarbeitung – es wurde praktisch ein neues Gesetz vorgelegt – notwendig.

Nicht nur diese Bereiche machen das notwendig, sondern wir haben auch neue Phänomene. Ich will das nur zu dem ergänzen, was Sie völlig richtig alles gesagt haben: Wir haben inzwischen Einzeltäter, die per se beim Verfassungsschutz bisher nicht die Berücksichtigung finden konnten, wie das jetzt möglich sein soll. Wir haben die Reichsbürger und andere Selbstverwalter. Wir haben aber auch in der Wirtschaft sowie in der Wissenschaft und Forschung große Herausforderungen zu bewältigen, für die wir, ich denke, den Verfassungsschutz sehr brauchen, damit er die Aufklärung im Vorfeld erledigt, aber auch Spionage sozusagen abwendet; denn auch das berührt natürlich unsere Gesellschaftsordnung und unser staatliches System.

Meine Damen und Herren, ich denke, wir sind gut beraten, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beim Verfassungsschutz – deshalb will ich nicht nur den Verfassungsschutz, sondern, so wie Sie das auch gemacht haben, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benennen – eine absolut gute Rechtsgrundlage für ihre wichtige Arbeit zur Verfügung zu stellen, damit sie wissen, wie das in dieser Situation korrekt ablaufen kann.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP sowie des Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Genau, das ist einen Applaus wert.

Wir haben dafür – ich glaube, das muss man hier noch einmal deutlich sagen – sozusagen zwei Säulen, die uns Vorgaben machen.

Das ist auf der einen Seite das Bundesverfassungsgericht, das uns in den letzten 20 Jahren herausragende Entscheidungen zu den Themenkomplexen – ich will nur ein paar Stichworte nennen – „Datenschutz“, „Informationelles Selbstbestimmungsrecht“, „Antiterrordatei“, „Onlinedurchsuchung“, „Privater Kernbereich bei der Wohnungsüberwachung“, aber auch im Hinblick auf die Verhältnismäßigkeit der Mittel, die wir einsetzen, gegeben hat, nämlich dass immer nur – das wissen wir als Juristen und Verwaltungs-

leute – das mildeste Mittel das angemessene Mittel ist. Das wäre dann beim Verfassungsschutz sozusagen die offene Feststellung von Tatsachen, aber wenn das über offene Wege nicht geht, dann müssen auch verdeckte Wege möglich sein, die aber wieder genau beschrieben sein müssen, sodass es da, ich denke, gar keine Irritationen gibt.

Das Bundesverfassungsgericht hat in den letzten Jahren zum Schutzbereich, den sich der Staat zum Maßstab der Dinge machen muss, wenn er diese Gesellschaft mit Mitteln, die wiederum das Grundrecht der Betroffenen oder Dritter berührt, entschieden, dass dieser Schutzbereich definiert sein muss. Das ist einmal die Menschenwürde, das ist das Rechtsstaatsprinzip, und das ist das Demokratieprinzip. Ich glaube, höher kann man das mit drei Worten gar nicht ansiedeln, aber genau das muss unser Maßstab sein, wenn wir Maßnahmen und Regeln aufstellen.

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die zweite Säule, die ich auch nennen will – das haben Sie in Ihrem Vorwort beschrieben –, ist die, dass es in den letzten Jahren schon auf Bundeseite und in den Ländern entsprechende Regelungen gegeben hat. Sie wollen, dass berücksichtigt wird, was es schon an neuen Lösungen gibt und wie wir die in Rheinland-Pfalz umsetzen können.

Das sind telekommunikationsseitig das Telekommunikationsgesetz und das Telemediengesetz, es ist das Bundesverfassungsschutzgesetz, aber auch der Datenschutz spielt eine große Rolle. Wir sind nicht von der europäischen Datenschutz-Grundverordnung betroffen, aber trotzdem hat der Datenschutzbeauftragte gewisse Rechte, was die Verwaltungsseite anbelangt. Natürlich müssen wir auch, wenn wir solche Dinge wie die Abgabenordnung und den Einsatz von verdeckten Mitarbeitern und Vertrauenspersonen haben und die Öffnungsklauseln nutzen, die uns Bundesgesetze geben, ganz besonders die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, ja, ich habe es gesagt, eigentlich brauchen wir die bestmögliche, effektivste und rechtssicherste Arbeitsgrundlage für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Trotzdem – das ist mir auch wichtig – soll es natürlich bei der Polizei und beim Verfassungsschutz beim Trennungsgebot bleiben. Dennoch muss man darauf schauen, dass Doppelarbeiten, die viel Geld und Personal kosten, verhindert werden können. Dazu gibt es in diesem Gesetzentwurf auch Lösungsansätze.

(Beifall bei der CDU)

Zur parlamentarischen Kontrolle will ich nichts sagen. Ich finde, das hat der Kollege sehr gut ausgeführt. Wir haben das schon ein Stück weit – wir sind zu Dritt in diesem Gremium – besprochen.

(Staatsminister Roger Lewentz: Ausbaldowert!)

– Ja, ausbaldowert. Wir haben uns aber intensiv damit beschäftigt, Herr Minister. Ich glaube, das war richtig.

Dann bin ich bei dem Punkt „Intensive Beschäftigung“.

Wenn ich als Vorsitzende des Rechtsausschusses darf, dann würde ich gerne anregen, dass wir diesen Gesetzentwurf mit den beiden Ausschüssen – mit dem federführenden Innenausschuss und dem Rechtsausschuss – in einer ersten gemeinsamen Sitzung beraten. Ich glaube, dass es wert ist, dass sich möglichst viele Kolleginnen und Kollegen vertieft mit den ganzen Fragestellungen beschäftigen, damit eine gewisse Kenntnis über die Methoden, über die Instrumente und Rechtsgrundlagen vorhanden ist

(Zuruf des Staatsministers Roger Lewentz)

und wir in der nächsten Legislaturperiode Expertinnen und Experten haben werden, die das können. Ich denke, da können wir darüber beraten, ob wir eine Anhörung machen oder mit eigenen Mitteln – natürlich intensiv – darüber diskutieren. Es wäre mir wichtig, dass das tatsächlich so durchgeführt wird. Ich wäre froh, wenn wir dafür die Zustimmung bekämen.

Danke.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Fraktionsvorsitzende Uwe Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Der Verfassungsschutz (VS) in Bund und Land ist eine der wichtigsten und schärfsten Klängen des demokratischen Rechtsstaats zur Sicherung von Freiheit, der Grundrechte und der politischen Vielfalt. Unser aktuelles Verfassungsschutzgesetz ist mittlerweile über 20 Jahre alt und wird inhaltlich den neuen Erfordernissen nicht ausreichend gerecht. Ob es nun die Anforderungen des Datenschutzes, rechter oder linker Extremismus, religiöser Fanatismus oder andere staatsgefährdende Aktivitäten sind, es herrscht in der Tat Handlungsbedarf.

Bei erster und oberflächlicher Betrachtung wird die hier besprochene Novellierung diesem Anspruch durchaus gerecht. Auch eine erweiterte parlamentarische Kontrolle durch die Parlamentarische Kontrollkommission ist durchaus sinnvoll und richtig.

Bei genauer Betrachtung fallen jedoch einige juristische Auffälligkeiten ins Auge. Formulierungen, die bei aller Anerkennung über die besseren Möglichkeiten zur Extremismus- und Terrorismusbekämpfung mehr Fragen aufwerfen, als für mich im Moment Antworten geliefert werden. Warum ist beispielsweise der Verfassungsschutz noch immer eine Abteilung des Innenministeriums, also aus meiner Sicht nicht wirklich unabhängig?

Warum wird der sinnvolle § 4 Abs. 2 des noch gültigen Verfassungsschutzgesetzes praktisch ersatzlos gestrichen? Dieser Absatz listet nämlich ganz konkret auf, was zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung im Sinne des Gesetzes zählt. Er wird durch den neuen Absatz 3 ersetzt, der sich nur noch auf die Garantie der Menschenwürde,

das Demokratieprinzip und das Rechtsstaatsprinzip bezieht. Nicht schlecht! Diese Begriffe sind im Verhältnis sehr unkonkret und bieten viel Interpretationsspielraum, meine Damen und Herren. Welche Absicht steckt dahinter?

Warum wird im § 5 Abs. 4 beim Schutz der Völkerverständigung und des friedlichen Zusammenlebens der Völker der Verweis zum Grundgesetz gestrichen? Werden hier künftig andere Werte oder gar haltungsbezogene Maßstäbe angelegt?

Warum wird im § 8 der neuen Fassung der erste Absatz ersatzlos gestrichen? In ihm heißt es aktuell noch: „Die Verfassungsschutzbehörde ist an Gesetz und Recht gebunden (...).“ Ist das künftig nicht mehr der Fall?

In den jeweiligen Änderungsbegründungen finden sich zwar die Hinweise, dass die weggestrichenen Punkte quasi obligatorisch seien, aber sie finden sich nicht mehr im Gesetz wieder. Gesetze sollten aber nach unserem Dafürhalten Rechtssicherheit schaffen und keinen Raum für Interpretationen eröffnen. Es entsteht der fatale Eindruck, dass hier bewusst auslegungsfähige Rechtsbegriffe verwendet werden, weil man sich den klaren rechtlichen Definitionen nicht mehr unterwerfen will. Warum eigentlich nicht?

Nicht weniger interessant ist auch die erweiterte parlamentarische Kontrolle durch die PKK. Grundsätzlich ist gegen eine strengere Kontrolle des Verfassungsschutzes durch demokratisch gewählte Repräsentanten gar nichts einzuwenden, solange auch die kontrollierenden Repräsentanten einen Querschnitt des Parlaments darstellen. Aktuell ist dieses Kontrollgremium mit drei Abgeordneten jeweils vonseiten der größten regierungsbildenden Fraktion und der größten Oppositionspartei relativ ausgeglichen besetzt. Künftig soll die PKK ohne feste Mitgliederbegrenzung aus der Mitte des Parlaments mit den Stimmen der Mehrheit zu Beginn der Legislaturperiode neu bestimmt werden. Nicht nur die Presse spottet schon über diese Regelung, mit der man ganz offensichtlich einen Weg eröffnen möchte, um missliebige Parteien auszugrenzen. Ich sage nur einmal: Achtung, Mehrheiten können sich auch ändern!

(Abg. Martin Haller, SPD: Ach, Sie mit Ihren Behauptungen!)

– Das kann manchmal ein Eigentor werden, Herr Haller.

(Abg. Martin Haller, SPD: Ach je!)

Die gezielte Ausgrenzung einer demokratisch gewählten Opposition kann und darf in einer Demokratie niemals Inhalt einer gesetzlichen Regelung sein, weder direkt noch optional. Sie haben die Gelegenheit, das noch zu ändern.

Besonders bedenklich wird dieser Versuch dann, wenn künftig die PKK die Arbeit des VS auch öffentlich bewerten darf. Was also als Kontrollfunktion an sich gedacht ist, kann auch indirekt zur Instrumentalisierung des VS zu politischen Zwecken missbraucht werden. Das sollte jedem guten Demokraten übel aufstoßen. Meine Damen und Herren, der Verfassungsschutz dient dem Land und der Demokratie und keinen wechselnden Mehrheiten.

(Beifall der AfD)

Wenn aber die Unterzeichner, die kein Problem damit haben, sich mit Organisationen gemein zu machen, die vom Verfassungsschutz durchaus beobachtet werden, dann erscheint eine Instrumentalisierung des VS gegen die jeweilige Opposition alles andere als abwegig, ja, sie erscheint beabsichtigt.

An dieser Stelle sei an ein Selfie der Abgeordneten Schellhammer erinnert, das in seinem Mittelpunkt ein oranges Banner mit der Aufschrift „Weg mit dem Verfassungsschutz“ präsentiert, oder an die Aussage des Abgeordneten Schwarz im letzten Innenausschuss, dass er alles unternehmen werde, damit meine Partei und ich wieder in der Versenkung verschwinden werden.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Das ist doch gut! –
Zuruf von der SPD: Gut! –
Unruhe bei der AfD)

Ich wollte noch einmal Beifall von Ihnen provozieren, aber wie ich sehe, arbeiten Sie daran.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Meine Damen und Herren, bei solchen Botschaften von den Urhebern der Novellierung braucht es nicht viel Fantasie, um zu erkennen, wohin die Reise gehen soll.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Verfassungsschutzgesetz gehört natürlich überarbeitet, weil es in der vorgelegten Fassung Möglichkeiten eröffnet, die Ideale von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zu unterlaufen. Hier fordern wir klare Begriffsbestimmungen und Definitionen und eine dauerhafte Festlegung der PKK-Besetzung. Den Entwurf in der jetzigen Form können wir natürlich so nicht mittragen, freuen uns aber auf eine sachliche Diskussion und Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht die Abgeordnete Monika Becker.

Abg. Monika Becker, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Marlies Kohnle-Gros, zunächst einmal ganz herzlichen Dank! Das war ein sehr konstruktiver Beitrag im Gegensatz zu dem, was wir gerade eben gehört haben.

(Vereinzelt Beifall bei FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich denke ich – ich spreche jetzt für die FDP-Fraktion, aber ich glaube, da sind wir uns in der Koalition einig –, dass wir diesen Weg, den Du vorgeschla-

gen hast, gemeinsam gehen, im Innenausschuss und im Rechtsausschuss über dieses wichtige Gesetz zu debattieren. Es ist in der Tat ein wichtiges Gesetz, über das wir gemeinsam reden.

Meine Damen und Herren, der Anschlag in Halle und der Mord an Walter Lübcke waren eine Zäsur in unserer Sicherheitspolitik. Sie haben eines verdeutlicht: Wir stehen im gesamten Bundesgebiet vor neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen. Die Gefährdungslage insbesondere durch politischen Extremismus ist hoch. Rechte und linke Extremisten sowie Islamisten setzen unsere liberale Demokratie und den Rechtsstaat stark unter Druck. Sie zielen auf die Beseitigung der grundlegenden Wertepinzipien unserer Verfassung ab.

Die Opfer sind dabei nicht nur Einzelpersonen wie Polizisten, Politiker und Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund. Nein, es ist auch unsere gesamte Zivilgesellschaft gefordert.

Meine Damen und Herren, jeder einzelne Bürger muss sich gegen Extremisten positionieren und sich davor schützen, von ihnen vereinnahmt zu werden. Wir müssen unseren Blick schärfen; denn Rechtsextremisten haben ihren Weg von den Stammtischen hin zu einem Habitus einer geistigen und intellektuellen Elite gefunden.

(Beifall der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Wir müssen als Zivilgesellschaft zusammenrücken, damit Mauern nicht nur auf den Straßen, sondern auch in den Köpfen eingerissen werden.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Ja!)

Nur gemeinsam können wir die Erosion von Grundrechten aufhalten und unsere Freiheit dauerhaft verteidigen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, umso wichtiger ist es vor diesem Hintergrund, dem Verfassungsschutz als tragende Säule unserer Sicherheitsarchitektur rechtssichere und zeitgemäße Leitlinien für seine bedeutsame Arbeit zu geben. Ich wiederhole gerne Deine Begriffe, die Du verwendet hast.

(Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer,
FDP)

Deshalb erweitert die Ampelkoalition mit der heutigen Novelle mit Maß die Befugnisse des Verfassungsschutzes. So können wir auch für die Zukunft gewährleisten, dass der Verfassungsschutz die Freiheitsordnung unserer pluralen Demokratie bestmöglich verteidigen wird.

Meine Damen und Herren, Verfassungsfeinde sind heute hoch agil und digital vernetzt. Auch die Aktivitäten an allen Rändern unserer Gesellschaft haben insbesondere auf digitalen Plattformen zugenommen. Die Zeiten, in denen sich Extremisten in vereinsartigen Strukturen bewegen und organisieren, sind weitestgehend vorbei. Social Media-Plattformen schaffen eine Gegenöffentlichkeit zu etablierten Medien. Extremisten nutzen diese Plattformen als Echoräume, in denen eine kritische und sachliche Auseinandersetzung fehlt.

Insbesondere im Bereich des Islamismus konnte festgestellt werden, dass verschlüsselte Bereiche auf sozialen Plattformen für die Radikalisierung und Rekrutierung von häufig jungen Menschen genutzt werden. Meine Damen und Herren, deshalb ist es gut, dass wir mit dieser Novelle in diese Bereiche vordringen können.

Mit § 24 schaffen wir für den Verfassungsschutz eine spezifische Rechtsgrundlage, die es zukünftig Ermittlern ermöglicht, in geschlossenen Chat-Gruppen mitzulesen und über extremistische Bestrebungen aufzuklären. So können wir Rückzugsbereiche von sozialen Plattformen beobachten und digitale Mauern einreißen.

Meine Damen und Herren, um hierbei allerdings stets den Datenschutz der Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten, führen wir ein Update bei den Datenschutzstandards durch; denn der Datenschutz wird in Anlehnung an die Rechtsprechung zur Antiterrordatei, an das Urteil zur Onlinedurchsuchung sowie an die Entscheidung zum BKA-Gesetz gesetzlich fortgeschrieben. So wird die Verarbeitung personenbezogener Daten zukünftig nur im Einzelfall und zum Schutz höchster Rechtsgüter unter Beachtung von Prüfungs- und Löschfristen erlaubt sein.

Sehr geehrte Damen und Herren, denn für uns Freie Demokraten ist und bleiben eine wehrhafte Demokratie und starke Bürgerrechte zwei Seiten einer einzigen gleichen Medaille. Deshalb hat auch weder die Onlinedurchsuchung, die Quellen-Telekommunikationsüberwachung (TKÜ) noch die Vorratsdatenspeicherung Eingang in den Entwurf gefunden.

Allerdings, liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Glocke der Präsidentin)

stärken wir deutlich die parlamentarische Kontrolle, indem wir Maßnahmen des Verfassungsschutzes noch stärker demokratisch rückkoppeln werden. Mit zehn zentralen Regelungen eines eigenen Teils dieses Gesetzes haben wir die Rechte der Parlamentarischen Kontrollkommission gestärkt.

Meine Damen und Herren, zusammenfassend kann man sagen,

(Glocke der Präsidentin)

das neue Verfassungsgesetz weitet die Befugnisse des Verfassungsschutzes vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung und digitaler Mobilität von Verfassungseindringern aus. Demgegenüber unterliegt die Arbeit des Verfassungsschutzes

(Glocke der Präsidentin)

– letzter Satz – noch deutlicher als bisher der parlamentarischen Kontrolle.

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Ein allerletzter Satz.

Abg. Monika Becker, FDP:

Letztendlich werden die hohen Anforderungen an den individuellen Datenschutz gewahrt.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Pia Schellhammer.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir diskutieren heute in erster Lesung über eine umfassende Reform des rheinland-pfälzischen Landesverfassungsschutzes. Vorangegangen sind viele Abwägungen und Diskussionen, welche Befugnisse es sein sollen, was wir tun sollen, wie die Entwicklung auch im Bereich Extremismus ist, was angemessen ist. Es geht um nichts Weniger als um die Sicherheitsarchitektur, die wir in diesem Bundesland haben. Genau von dieser Überlegung, wie wir die Sicherheitsarchitektur in Rheinland-Pfalz weiterentwickeln können, waren auch unsere Diskussionen getragen. Ich bin sehr froh, dass wir heute über das Ergebnis diskutieren und es in das parlamentarische Verfahren für weitere Diskussionen einbringen können.

Die Verfassungsschutzbehörde in Rheinland-Pfalz schützt nämlich die freiheitlich-demokratische Grundordnung und den Bestand und die Sicherheit des Bundes und der Länder. Diese Behörde ist sozusagen ein Frühwarnsystem gegen Demokratiefeindlichkeit und ist deshalb von erheblicher Bedeutung. Sie ist Teil unserer wehrhaften Demokratie. Es ist deshalb wichtig und richtig, dass wir uns die Zeit genommen haben, das abzuwägen, und wir uns jetzt im parlamentarischen Verfahren noch weitere Zeit nehmen.

In der Vergangenheit – das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner schon gesagt – ist in den 20 Jahren, seitdem das Landesverfassungsschutzgesetz zum letzten Mal umfangreich novelliert wurde, vieles geschehen. Wir haben zum einen einen anwachsenden internationalen islamistischen Terrorismus, aber auch in Deutschland mit dem NSU-Komplex eine intensive Diskussion darüber gehabt, was Verfassungsschutzbehörden tun. Wir reden über ein Erstarken des Rechtsextremismus. All das macht es erforderlich, dass wir uns genau den Landesverfassungsschutz in Rheinland-Pfalz anschauen und jetzt dieses Update mit diesem Gesetzesvorhaben vorlegen.

Wir haben das nicht nur mit dem Blick auf Rheinland-Pfalz getan, sondern uns auch die gesetzliche Entwicklung in anderen Bundesländern und im Bund angeschaut. Wir haben uns natürlich auch die Rechtsprechung angeschaut. Das alles ist in die Abwägung eingeflossen. Im Kern regeln wir drei Punkte:

Wir erweitern die Befugnisse. Wir haben uns genau angeschaut, in welche Bereiche der Verfassungsschutz hineinschauen soll. Ich möchte Beispiele wie die Mobilfunkortung

und die Erkennung von Mobilfunkkarten nennen. Ich möchte aber auch die Möglichkeit nennen, Legenden anzulegen, um in sozialen Netzwerken aktiv zu sein. All das sind Dinge, die die technische Entwicklung nun ermöglicht und es wichtig machen, dass der Verfassungsschutz genau hinschaut. Oder ich nenne die Inbesitznahme von Datenträgern, dass also ein Handy auch ausgelesen werden kann, dies natürlich nur unter bestimmten Voraussetzungen.

All das sind aber keine pauschalen Ermächtigungsgrundlagen. Das war ganz wichtig in der Abwägung. Wie Frau Kollegin Becker schon erwähnt hat, Onlinedurchsuchungen, Quellen-TKÜ und die Vorratsdatenspeicherung – bei einigen dieser Punkte ist noch nicht abschließend die Verfassungsmäßigkeit geklärt – haben keinen Eingang in dieses Gesetz gefunden. Nichtsdestotrotz haben wir eine Erweiterung der Befugnisse. Das ist ein wesentlicher Teil des Gesetzes.

Ebenso wesentlich ist die Ausweitung der Kontrolle. Auch dazu haben wir Erkenntnisse, die in anderen Ländern zu Untersuchungsausschüssen geführt haben, Erkenntnisse, die auch im Bund diskutiert worden sind, wie wir eine effektive parlamentarische Kontrolle gewährleisten können. Es ist ganz wichtig, es wird künftig eine Geschäftsstelle eingerichtet, die es ermöglicht, mit juristischem Sachverstand die Mitglieder in der PKK zu unterstützen.

Eine weitere Sache, die wir uns in anderen Parlamenten und auch im Bund angeschaut haben, ist, die Zusammensetzung der Parlamentarischen Kontrollkommission wird mit Beginn der Legislaturperiode festgelegt und eben nicht im Landesverfassungsschutzgesetz mit einer Zahl beschrieben. In dem Punkt schauen wir uns an, wie in anderen Ländern die Parlamentspraxis ist, was die parlamentarische Kontrolle angeht.

Ein dritter wichtiger Punkt ist, der Verfassungsschutz hat viel mit Daten, die er unter bestimmten Voraussetzungen erheben kann, zu tun. Wie werden diese Daten erhoben? Wie werden sie verarbeitet? Wie werden sie gespeichert oder auch gelöscht? Es ist wichtig, dass wir auch den Umgang mit Daten neu regeln. Hier haben wir eine erhebliche Verbesserung, was die Möglichkeiten des bereichsspezifischen Datenschutzes angeht.

Insgesamt ist es ein sinnvolles Update, in dem viel Arbeit und Abwägung steckt. Wir schaffen insgesamt mehr Transparenz und Nachvollziehbarkeit durch die parlamentarische Kontrolle. Wir liefern aber mit diesem Gesetz – angepasst an die geänderten Bedingungen, die es durch den Extremismus gibt, und an die geänderte Bedrohungslage – eine Möglichkeit, effektiver vorzugehen. Wir liefern damit Sicherheit und Freiheit unter einem Hut mit diesem Gesetz. Deswegen legen wir hier als Ampelkoalition ein Sicherheitsgesetz mit Augenmaß vor.

Ich freue mich sehr auf die weitere Beratung in den Ausschüssen; denn natürlich braucht ein 136-seitiges Gesetz auch eine entsprechende parlamentarische Befassung. Ich freue mich auf die Diskussion in den Ausschüssen.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung erteile ich Staatsminister Roger Lewentz das Wort.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im übertragenen Sinne singen wir heute das Hohelied auf die Demokratie. Warum sage ich das? – Weil wir neben dem Rettungsdienstgesetz, dem Landesbrand- und Katastrophenschutzgesetz und dem Polizei- und Ordnungsbehördengesetz eben auch das Verfassungsschutzgesetz, also dieses Sicherheitsgesetz in diesem Land öffentlich in einem demokratischen Parlament diskutieren. Die Opposition als auch die Mehrheitsfraktionen diskutieren alle Punkte, die dieses Gesetz beinhaltet. Da gibt es nichts, was nicht vorliegt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, warum sage ich das? – Ich war am Sonntag in der Synagoge in Koblenz aus Anlass der 81. Wiederkehr der Reichspogromnacht. Ich habe dort den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern versichert, dass dieser Staat alles dafür tun wird, dass ihre Sicherheit – Stichwort Halle – gewährleistet bleibt.

Ich war gestern in einem Gymnasium in Lahnstein und durfte dort einen Teil der innerdeutschen Mauer, der Berliner Mauer, übergeben und möchte deswegen sagen, es gab zwei deutsche Unrechtssysteme. Wir leben heute in einer freiheitlichen Demokratie, die es zu verteidigen gilt.

(Beifall der SPD, der CDU, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Damen und Herren des Verfassungsschutzes, tun genau dies, was ihnen diese Überschrift vorgibt, unsere Verfassung, die freiheitlichste Verfassung, die unser Deutschland je gesehen hat, zu schützen und zu verteidigen. Deswegen bin ich fest davon überzeugt, dass die Aufstellung in dem für den Verfassungsschutz, für das Staatsrecht und für die Innere Sicherheit zuständigen Ministerium eine richtige und eine gute ist. Wir können feststellen, dass unser Verfassungsschutz nie ein Eigenleben negativer Art entwickelt hat. Das ist die richtige und die gute Aufstellung.

Ich möchte mich bei den Kolleginnen, bei Ihnen, liebe Frau Kohnle-Gros, bei Frau Becker, bei Frau Schellhammer, aber auch bei Dir, lieber Wolfgang Schwarz, sehr herzlich für das Miteinander in der Diskussion um ein sehr diffiziles Gesetz bedanken, das in Rechte von Bürgerinnen und Bürgern eingreift, im Zweifelsfall eingreifen muss. Deswegen freue ich mich, dass wir – mit Ausnahme der kleinsten Oppositionspartei – eine sehr große parlamentarische Mehrheit erreichen können, vorausgesetzt, die weiteren Diskussionen verlaufen so, wie heute die Einbringung des Gesetzes erfolgte.

Ich möchte mich bei den drei regierungstragenden Fraktionen bedanken. Es ist ein Auftrag, den wir uns gemeinsam bei den Koalitionsvereinbarungen gegeben haben,

der auch dem Umstand geschuldet ist, dass sich Dinge verändert haben. Einige können sich noch daran erinnern, 1998 gab es das Rollenfax als Hauptdatenübertragungsmittel – in dem Punkt hat es sich schon einiges verändert –, nur um ein Bild zu geben, warum natürlich eine Notwendigkeit gegeben ist; dies neben anderen vielen Dingen. NSU ist genannt, Urteile unserer Verfassungsgerichte möchte ich ausdrücklich nennen.

Wir haben nach wie vor große Herausforderungen. Die größte ist der Rechtsextremismus. Ich habe das sehr oft an dieser Stelle betont und möchte noch einmal sagen, ich denke an der Stelle auch an den Kasseler Regierungspräsidenten, an Halle und andere Ereignisse und schreckliche Herausforderungen.

Wenn das Bundeskriminalamt sagt, von 24.000 Rechtsextremisten in Deutschland sind 12.700 als gewaltbereit eingestuft, sagt das genauso viel wie dass im Jahr 2018 bundesweit 19.409 rechtsextremistisch motivierte Straftaten und 4.622 linksextremistisch motivierte gezählt wurden. Das sind schon Unterschiede, und trotzdem sind es natürlich beides Herausforderungen des rheinland-pfälzischen Verfassungsschutzes, genauso wie Ausländerextremismus und islamistischer Extremismus.

Wir haben gerade wieder in diesen Tagen Festnahmen im Rhein-Main-Gebiet erlebt mit dem Vorwurf, dass drei Personen Bombenattentate, Sprengstoffattentate im Rhein-Main-Gebiet in Deutschland ausführen wollten. Wir sind auf keinem Auge blind. Das ist eine Selbstverständlichkeit.

Eben ist auch das Stichwort der Spionageabwehr genannt worden. Ja, auch der Schutz unserer Außenwirtschaft, der Schutz unseres wirtschaftlichen Know-hows ist auch heute noch genauso wichtig wie vor Jahrzehnten. Deswegen ist das einer der Schwerpunkte unseres Verfassungsschutzes.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Änderungen sind alle inhaltlich genannt worden. Ich finde es eine gute Idee, eine gute Anregung zu sagen, lassen wir doch einmal Innenausschuss und Rechtsausschuss gemeinsam tagen. Das ist selbstverständlich die Entscheidung des Parlaments. Wir würden das sehr gerne in dieser Form begleiten. Ich freue mich auf die weitere Diskussion.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Junge das Wort.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Herr Minister, herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. Ich hatte einige Fragen gestellt. Ich hatte mir erhofft, dass Sie darauf eingehen, warum bestimmte Passagen aus dem alten Gesetz gestrichen wurden

(Staatsminister Roger Lewentz: Das kommt
im Ausschuss!)

und durch, wie ich finde, interpretationsfähige Dinge ersetzt worden sind.

Ich bin kein Jurist, aber ich habe mich doch noch einmal schlau gemacht. Für Juristen zählt, was im Gesetz steht. Einer unserer Rechtsgrundsätze in der deutschen Justiz lautet: Keine Strafe ohne Gesetz. Deshalb muss es im Gesetz klar definiert sein. Ich finde, daran haben wir noch zu arbeiten.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Wenn wir das im Ausschuss machen, ganz unvoreingenommen, dann kommen wir, glaube ich, zu einem wirklich guten Ergebnis.

Alles andere, was Sie zum Verfassungsschutz gesagt haben, können wir mittragen, weil es notwendig und wichtig ist und der Verfassungsschutz eine ganz wichtige Aufgabe hat.

Herzlichen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Vorschlag lautet auf Überweisung an den Innenausschuss – federführend – und mitberatend an den Rechtsausschuss. Weitere Vorschläge sehe ich nicht, dann verfahren wir so.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, freue ich mich, dass wir weitere Gäste bei uns im Landtag begrüßen können. Das sind zum einen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 157. Mainzer Landtagsseminars der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Außerdem haben wir Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Auen bei uns zu Gast. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

(Beifall im Hause)

Damit kommen wir zu **Punkt 7** der Tagesordnung:

Praxiseinführung von Drohnen im Steillagenweinbau fördern

Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/9332](#) –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Landwirtschaft und Weinbau
– Drucksache [17/10455](#) –

Weinkultur und Natur stärken – Steillagen in die digitale Zukunft begleiten

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/9424 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Landwirtschaft und Weinbau
– Drucksache 17/10456 –

Ich darf Sie über das Ausschussverfahren informieren, zunächst zur Drucksache 17/9332. Die erste Plenarberatung mit Aussprache fand in der 84. Sitzung am 14. Juni 2019 statt. Der Antrag wurde an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau überwiesen. Die Ausschussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme.

Der Alternativantrag der Fraktion der CDU wurde ebenfalls in der 84. Sitzung am 14. Juni 2019 beraten. Auch dieser Antrag wurde an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau überwiesen. Die Ausschussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. – Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Schwarz.

Abg. Wolfgang Schwarz, SPD:

Verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Unser Antrag war schon am 14. Juni 2019 Gegenstand in diesem Hohen Hause. Damals waren wir uns wie so oft bei diesem Thema über alle Fraktionen hinweg einig, dass die Steil- und Steilstlagen eine unserer prägenden Weinkulturlandschaften in Rheinland-Pfalz sind.

Die Bewirtschaftung dieser Lagen ist mit sehr großem Arbeitsaufwand verbunden und in Konkurrenz zu flacheren Weinlagen kaum wirtschaftlich zu betreiben. Deren Erhalt ist deshalb für uns eine sehr wichtige Aufgabe.

(Beifall bei SPD und FDP)

Werte Kolleginnen und Kollegen, eine große Hilfe und Erleichterung kann dabei die Digitalisierung leisten. Gerade in den Steillagenanbaugebieten können entsprechend entwickelte Arbeitsgeräte für eine große Entlastung bei der Bewirtschaftung sorgen. Raupen bzw. Seilwindentraktoren, aber auch Vollernter sind bereits im Einsatz.

Hauptproblem ist aber immer noch das Ausbringen der Pflanzenschutzmittel. In Steillagen unterstützen zurzeit noch Helikopter bei dieser Arbeit. Deren Einsatz ist zwar sehr hilfreich, aber auch sehr umstritten. Deshalb liegt das Forschungsaugenmerk, eng unterstützt durch das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) Mosel, auf dem Einsatz von Drohnen als Pflanzenschutzausbringungsgeräten.

Seit 2017 laufen deshalb, wieder in Zusammenarbeit mit dem DLR Mosel und anderen Partnern, weitere Grundlagenuntersuchungen in einem neuen anwendungsbezogenen Projekt. Dies läuft aber 2020 aus. Zwischenzeitlich wurden einige rechtliche Hürden für einen Drohneinsatz

beseitigt, leider aber noch nicht alle.

Werte Kolleginnen und Kollegen, mit unserem Antrag wollen wir deshalb erreichen, dass auf Bundesebene die rechtlichen Hürden für einen Drohneinsatz im Pflanzenschutz beim Weinbau abgebaut werden. Dabei sollen auch angepasste Bewirtschaftungssysteme wie zum Beispiel pilzwiderstandsfähige Rebsorten, ein angepasstes Begrünungsmanagement – auch, um den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren – geprüft werden.

Werte Kolleginnen und Kollegen, da zwischen unserem Antrag und dem der CDU viele Übereinstimmungen bestanden und wir uns in den Grundsätzen eigentlich auch einig waren, haben wir beide Anträge an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau überwiesen. Ziel war es, einen gemeinsamen Antrag für unsere Steil- und Steilstlagen hinzubekommen.

Doch obwohl wir von der Ampelkoalition mehrfach – ich betone: mehrfach – bei der CDU nachgefragt haben, um diesen gemeinsamen Antrag zu formulieren, gab es leider keinerlei Rückmeldungen durch Sie, meine Damen und Herren der CDU. Höhepunkt war dann, dass Sie in der Ausschusssitzung behaupteten, wir wären nicht bereit gewesen, über einen gemeinsamen Antrag zu reden. Das ist schon starker Tobak.

Alein ich habe zweimal mit dem Kollegen Arnold Schmitt und auch mit Horst Gies gesprochen. Letzterer ließ mich dann wissen, dass der Punkt der Trockenmauern, der ja in dem Antrag der CDU explizit steht, aber eigentlich mit der Digitalisierung und Praxiseinführung von Drohnen im Steillagenweinbau überhaupt nichts zu tun hat, für die CDU so wichtig war, dass Sie noch nicht einmal bereit waren, über einen eventuellen Konsens Gespräche zu führen.

Das, meine Damen und Herren von der CDU, ist traurig und schade bei der Wichtigkeit dieses Themas.

(Beifall des Abg. Marco Weber, FDP)

Wir waren jedenfalls gesprächs- und kompromissbereit mit Blick auf einen gemeinsamen Antrag, Sie aber leider absolut nicht.

(Unruhe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Einen kleinen Moment, bitte. – Ich bitte Sie noch einmal darum, die Gespräche einzustellen. Es ist unheimlich anstrengend hier oben. Tut mir leid, wenn ich das jetzt noch einmal sage. Auch Herr Hering hatte schon um Ruhe gebeten. Vielleicht schauen Sie, dass Sie draußen in der Lobby zusammenkommen können. Danke schön.

Abg. Wolfgang Schwarz, SPD:

Ich darf nochmals wiederholen: Wir waren jedenfalls gesprächs- und kompromissbereit mit Blick auf einen gemeinsamen Antrag bei diesem ganz wichtigen Thema. Sie, meine Damen und Herren der CDU, leider absolut nicht.

Sie haben aber die Chance, dies noch zu revidieren, indem Sie auf den fahrenden Zug aufspringen und heute unserem Antrag zustimmen. Ihren Antrag lehnen wir ab.

Danke.

(Beifall der SPD, der FDP und vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Arnold Schmitt.

Abg. Arnold Schmitt, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn Kollege Schwarz hier so jammert, dass es keinen gemeinsamen Antrag gab, muss ich aber, Herr Kollege, eine Frage stellen. Es war ja dieses Mal wieder, wie es öfters ist. Im Ausschuss versucht man, einen gemeinsamen Antrag hinzubekommen. Aber die Kollegen von den Regierungsfractionen sagen, Ihr stimmt unserem zu, dann ist es einfach und alles gemacht. –

(Abg. Wolfgang Schwarz, SPD: Das ist doch nicht der Fall!)

So einfach ist die Welt eben nicht.

Wir haben einen weitergehenden Antrag, weil wir es für wichtig erachten, dass der Steillagenweinbau sicherlich eines der Aushängeschilder für den Weinbau in Rheinland-Pfalz ist. Sie alle wissen, die Bilder aus den Steillagen gehen in der ganzen Welt rund und sorgen für touristische Attraktionen und auch für uns selbst, die Bürger, die in den Steillagengebieten wohnen, für ein Stück Lebensqualität.

Deshalb ist es nicht nur Aufgabe der Winzerinnen und Winzer, für den Erhalt des Steillagenweinbaus zu sorgen, sondern ich denke, es ist eine gesamtwirtschaftliche Aufgabe des Landes Rheinland-Pfalz, wenn wir ihn denn erhalten wollen.

Wir als CDU sehen eben nicht nur die Mechanisierung und den Einsatz von Drohnen, sondern wollen ein Gesamtpaket für den Erhalt des Steillagenweinbaus.

(Beifall bei der CDU)

Neben den technischen Dingen gibt es auch eine Weiterentwicklung der pilzresistenten Rebsorten. Herr Minister und der Ausschuss waren gestern im DLR, und die haben gesagt, dass sie schon gut unterwegs sind, die Dinge weiterzuentwickeln. Es geht um die Weinbergsmauern und letztendlich auch um einen finanziellen Ausgleich der Arbeit, die die Winzer mit dem Erhalt der Steillagen für die Kulturlandschaft und ihrer Biodiversität für die gesamte Gesellschaft erbringen.

Hier brauchen wir ein Gesamtpaket, wenn wir ein Betriebsterben wie in den anderen landwirtschaftlichen Bereichen verhindern wollen. Für die Vereinfachung der Arbeit ist es wichtig, dass wir beim Drohnenprojekt endlich mehr

Fahrt aufnehmen. Seit 2011 wird nun an einem DLR geforscht, man hat allerdings den Eindruck, dass in dieser Zeit Drohnen mittlerweile alles können – sie sind Flugtaxi, sie liefern Pakete aus, sie dienen als Feuerlöscher –, nur bei dem Pflanzenschutz stellen sie die Landesregierung vor große Probleme, die scheinbar nicht zu lösen sind. Liebe Kolleginnen und Kollegen, hier muss endlich mehr getan werden.

(Beifall bei der CDU)

Aber Drohnen allein werden die Arbeitsleistung nicht erbringen können. Wir brauchen auch mehr Unterstützung zur weiteren Mechanisierung. Gerade in den Steillagen ist noch viel Potenzial. Auch autonom fahrende Maschinen stehen derzeit noch am Anfang. Sie sind aber für diese schwere Arbeit sicherlich unerlässlich. Daher muss neben den Drohnen auch die autonome Raupe von uns in den Blick genommen werden, und wir müssen schauen, wie wir sie dort zum Einsatz bringen können.

Durch neue Flurbereinigungen – wir hatten das Thema heute Mittag schon einmal – im Steillagengebiet können wir eine bessere Infrastruktur für die Mechanisierung schaffen. Neue Wege oder Ankerschienen wie beispielsweise in der Flurbereinigung Thörnicher Ritsch – Minister Wisching hat sich das auch einmal angeschaut vor Ort – führen dazu, dass Winzer wieder wirtschaftlich in solch enormen Steillagen arbeiten können.

Für die Zukunft des Steillagenweinbaus müssen aber auch die Mauern instand gehalten werden. Sie sind für die Bewirtschaftung wichtig, und gerade weil sie auch ökologisch hochwertigen Lebensraum darstellen, ist es unerlässlich, hier Mittel aus dem Umweltschutz zur Verfügung zu stellen. Wir hätten uns gewünscht, dass wir in einem solchen Antrag auch die Trockenmauern in den Fokus nehmen. Das war aber, Kollege Schwarz, wenn ich das richtig verstanden habe, mit den Regierungsfractionen nicht zu machen.

(Abg. Wolfgang Schwarz, SPD: Woher wollen Sie das wissen? Wir haben doch gar nicht gesprochen!)

Sie hätten wir herausnehmen sollen, dann wären wir vielleicht zu einem gemeinsamen Antrag gekommen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Mit den Trockenmauern vor Ort sind aber die Gemeinden oft völlig überfordert; denn hier werden alte Trockenmauern im Zweifel durch Beton ersetzt, wenn überhaupt, oder sie bleiben ganz einfach liegen und verfallen. Das ist den Grünen, Frau Blatzheim-Roegler, oft recht,

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Stimmt doch gar nicht!)

ich weiß, aber das hilft der Struktur in den Weinbaubetrieben überhaupt nicht.

Dieses Verfallen darf nicht zur Regel werden. Hier war aber, sage ich, mit den Regierungsfractionen nichts zu machen; die Trockenmauern wollten sie nicht hineinbringen. Deshalb fordern mir mehr Initiative und mehr Mittel für den Erhalt der Trockenmauern.

Auch bei der Steillagenförderung des Landes sehen wir, dass andere Bundesländer bereits viel weiter sind. Die Steillagenförderung und ihre Kriterien sind noch aus einer Zeit, als die Lohnkosten in den Handarbeitslagen halb so hoch waren wie heute.

Echte Handarbeitslagen werden aber auch in Zukunft nicht umfassend zu mechanisieren sein. Daher wird es hier ohne lohnintensive Bewirtschaftung wahrscheinlich in Zukunft keinen Weinbau mehr geben.

Dies gilt es aber zu verhindern. Dafür müssen wir einen Ausgleich finden, der den erhöhten Umweltauflagen und dem Naturschutz mit echter Handarbeit gerecht wird.

Kolleginnen und Kollegen, die Steillagenförderung in Handarbeitslagen in Baden-Württemberg beträgt bis zu 3.000 Euro pro Hektar. Das ist auch ein Wettbewerbsvorteil der Winzer in der Ortenau oder am Neckar gegenüber den Berufskollegen am Mittelrhein, an Ahr und Mosel.

Als Weinbauland Nummer 1 sollte für uns auch die Förderung unserer Winzerinnen und Winzer an Nummer 1 stehen, sonst sind alle Ansätze des Ministers – Herr Minister, es sind sicherlich etliche gute für den Weinbaustandort Rheinland-Pfalz dabei gewesen – nichts als Schall und Rauch. Wir müssen initiativ werden, wenn der Steillagenweinbau in Rheinland-Pfalz erhalten bleiben soll.

Herr Kollege Weber, es reicht nicht, sich hierhin zu stellen und zu verkünden, man sei an der Seite der Winzerinnen und Winzer, lehnt aber dann die Anträge der CDU, wenn es um eine Steigerung der Subventionierung für die Unterstützung im Steillagenweinbau geht, regelmäßig ab.

Herr Kollege Schwarz, das ist, was Sie eben so bedauert haben. Wenn wir Anträge stellen und nicht den Anträgen der Regierungsfractionen zustimmen, werden sie ohnehin abgelehnt. Deshalb sind manche Verhandlungen – ich habe selbst schon etliche geführt – müßig. Da denkt man sich: Die Zeit hätte man sich sparen können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer wirklich etwas für die Erhaltung der Steillagen im Weinbau in Rheinland-Pfalz tun will, der muss daher unseren Antrag zu einem Gesamtkonzept unterstützen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Wolfgang Schwarz das Wort.

Abg. Wolfgang Schwarz, SPD:

Werter Herr Kollege Schmitt, es ist schade – weil wir uns beim Weinbau im Großen und Ganzen eigentlich immer einig waren und sind –,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

dass wir hier noch nicht einmal Gesprächsbereitschaft gefunden haben.

Ich erinnere Sie noch einmal daran: 14. Juni 2019, 84. Sitzung dieses Parlaments. Dort haben wir vereinbart, den Versuch zu starten, einen gemeinsamen Antrag zu machen. Auch wenn dazwischen die Sommerpause liegt, war der nächste Ausschuss, der infrage gekommen wäre, um darüber zu sprechen, viel, viel später. Es war also genug Zeit, um zu reden. Sie sagen, es wäre bei der Ausschusssitzung nicht mehr möglich gewesen, aber zuvor waren drei, fast vier Monate Zeit, um darüber zu sprechen.

Dann stellen Sie sich heute hierhin und fordern: Wir sollen mehr Fahrt bei dem Thema „Drohneinsatz im Weinbau“ aufnehmen. Ja, was sollen wir denn noch machen?

(Abg. Horst Gies, CDU: Unserem Antrag zustimmen!)

Wir wollten einen gemeinsamen Antrag, um Drive in das Thema zu bringen, und Sie haben sich einfach verweigert, gesprächsbereit zu sein. Das waren wir definitiv nicht.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mittlerweile habe ich fast die Vermutung – so, wie Sie sich zu rechtfertigen versuchen –, dass Sie den Termin, um rechtzeitig zu sprechen, verschlafen haben.

Danke.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Horst Gies, CDU: Da verwechseln Sie was! –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zur Erwidmung erteile ich dem Abgeordneten Schmitt das Wort.

Abg. Arnold Schmitt, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Vorfeld wurde der Antrag vom Plenum an den Ausschuss überwiesen, und wir hatten auch darüber gesprochen, ob wir einen gemeinsamen Antrag hinbekommen können.

Kollege Schwarz, bisher haben wir in vielen Dingen gemeinsam gearbeitet. Wir versuchen, gemeinsame Lösungen für unseren Weinbau zu finden.

(Abg. Wolfgang Schwarz, SPD: Warum hier nicht?)

Wir schauen, dass wir Weinbauland Numero 1 bleiben, und arbeiten oft gemeinsam an den Dingen. Dann hier aber solche Dinge zu behaupten, wie wir hätten den Antrag verschlafen, finde ich einfach unredlich.

Die Referenten haben untereinander gesprochen, und da kam die Antwort – ich habe sie jetzt nicht schriftlich dabei, ich muss es auch suchen –:

(Abg. Marco Weber, FDP: Am 12.09.! Zitier
mal!)

Wenn Ihr die Trockenmauern rausnehmt – das geht uns nichts an, da können wir nichts mit machen –, dann können wir einen gemeinsamen Antrag machen.

(Abg. Marco Weber, FDP: Falsch! Das
nimmst Du zurück!)

Das heißt dann natürlich, dass wir den Antrag der Regierungsfractionen übernehmen und unser weitergehender Antrag,

(Zuruf des Abg. Horst Gies, CDU)

dass man den Steillagenweinbau als Gesamtes sehen muss,

(Abg. Marco Weber, FDP: Unglaublich!)

dann wieder herunterfällt. Dann bleibt nur der Antrag der Regierungsfractionen stehen.

(Abg. Horst Gies, CDU: Richtig!)

Lieber Herr Kollege Weber, es ist wohl klar, dass das nicht die Intention eines gemeinsamen Antrags sein kann. Wenn man einen gemeinsamen Antrag macht, muss jeder ein bisschen nachgeben und jeder ein bisschen dazugeben. Dann geht es, aber nicht nur nach einer Seite. So geht es halt nicht.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Böhme.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Nach der Ausschussüberweisung am 14. Juni 2019 stehen der Antrag der Ampelkoalition „Praxiseinführung von Drohnen im Steillagenweinbau fördern“ sowie der Alternativantrag der CDU heute erneut zur Debatte.

Die Anträge haben ihre Ehrenrunde durch den Agrarausschuss gedreht. Die Debatte dort war kurz und ohne inhaltliche Bereicherung. Der Alternativantrag der Opposition wurde wie üblich abgelehnt, und der Streit zum Thema, wer denn nun einen gemeinsamen Antrag der Altparteien verhindert hat, blieb – wie in dieser Debatte heute – ohne klares Ergebnis.

Es liegt schon ein bisschen der Verdacht nahe – das sieht man auch jetzt gerade an dieser Debatte –, dass es hier wohl eher um einen Showeffekt als um wirkliche Inhalte ging.

Der neueste Sachstand zu den ohnehin laufenden Projekten der Landesregierung wurde im Ausschuss nicht erneut abgefragt. Somit fallen Debatte und Antrag im Wesentlichen auf den Sachstand der Antwort der Landesregierung

auf die Kleine Anfrage des Kollegen Schmitt vom 20. Februar des laufenden Jahres zurück.

Die Digitalisierung in der Landwirtschaft und ganz speziell auch der Drohnen- und Raupeneinsatz im Steillagenweinbau sowie der Erhalt von Weinbergsmauern und der Einsatz resistenter Sorten sind im Hinblick auf die Erhaltung der touristisch attraktiven Landschaftsräume in den Weinbaugebieten von Rheinland-Pfalz und natürlich auch unter weiteren Aspekten der Arbeitssicherheit, des Naturschutzes und nicht zuletzt auch der Wettbewerbsfähigkeit von enormer Bedeutung.

Die in beiden Anträgen formulierten Ansprüche und Ziele tragen wir als AfD-Fraktion daher gerne mit. Wir haben beiden Anträgen im Ausschuss zugestimmt und werden dies auch heute im Plenum tun. Wir wünschen den beteiligten Dienstleistungszentren Ländlicher Raum, den Forschungspartnern und der Landesregierung viel Erfolg bei der Umsetzung der bereits laufenden Projekte und hören gelegentlich gerne von weiteren Fortschritten und Ergebnissen.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Marco Weber.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben erstmals am 14. Juni hier in dieser Runde über den Antrag gesprochen. Uns als FDP aber auch als Ampelkoalition sind neue Entwicklungen in der Technologie gerade für den Steillagenweinbau sehr wichtig. Wenn wir über Arbeitserleichterungen und Umweltschutz reden, dann wollen wir nicht nur darüber reden, sondern auch handeln. Das haben wir mit diesem Antrag bewiesen.

Wir haben momentan noch ein paar Hürden zu nehmen. Deshalb haben wir im Antrag gefordert, die Bundesregierung bzw. die Bundesebene solle uns helfen, diese neuen Technologien in den Steillagenweinbau einzuführen.

Wir haben einmal das Thema „Flugsicherung“, und wir haben das Thema „Pflanzenschutzmittel“. Sie wissen genau, dass beim Pflanzenschutzmitteleinsatz zum Beispiel in der Landwirtschaft sehr hohe Kontrollen und Voraussetzungen vorherrschen. Auch diese Kontrollen und Umweltstandards müssen bei der Drohnentechnologie mit eingebaut werden. Deshalb haben wir diesen Antrag entwickelt.

Wir haben uns damals am 14. Juni so verabredet, dass wir versuchen, einen gemeinsamen Antrag zu formulieren. Ich will die Zeit jetzt nicht nutzen, um die Diskussion fortzuführen, die Herr Schwarz und Herr Schmitt eben geführt haben, aber eine Ergänzung muss ich schon machen. Auch ich habe sowohl den Ausschussvorsitzenden von der CDU als auch Herrn Gies persönlich angesprochen, um

bei einem Treffen über diesen Sachverhalt zu reden.

Wir haben überhaupt keine inhaltliche Auseinandersetzung geführt, sondern wir – der Kollege Schwarz und ich – haben nur angefragt, ob wir uns einmal zusammensetzen und uns inhaltlich verständigen können. Selbst das war von Ihrer Seite nicht nötig. Wir haben nichts mehr gehört.

Dann zu den Ausführungen auf Referenten- bzw. Mitarbeiterbene: Die letzte Rückmeldung vonseiten der CDU-Fraktion von Frau Dr. Glock am 12. September war, dass in der Fraktion bzw. mit den federführenden Abgeordneten darüber gesprochen wird. Danach: Schweigen im Walde. Das gehört zur Ehrlichkeit dazu.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Sie haben sich im Ausschuss dementsprechend verhalten und Ihren Antrag heute noch einmal als Alternativantrag gestellt.

Wir möchten noch einmal herausstellen, dass für uns sehr wichtig ist, die bundesrechtlichen Hürden abzubauen. Wir wollen die Drohntests fortführen, auch wenn sie über einen längeren Zeitraum seit dem Jahr 2017 bis zum Jahr 2020 laufen. Wir wollen an dem Thema aber dranbleiben, weil der Lärmschutz, der Umweltschutz und auch die Bedürfnisse im Steillagenweinbau für uns im Vordergrund stehen und wir diese Drohntechnologie als Schlüssel dazu sehen, eine Reduzierung von Pflanzenschutzmitteln und Lärmbelastung im Mittelrheintal zu erreichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden dem Antrag heute wie im Ausschuss zustimmen. Wir werben auch noch einmal bei der CDU dafür, sich an der Überschrift des Themas zu orientieren und nicht Querthemen mit in den Antrag einzubauen.

(Abg. Horst Gies, CDU: Siehst Du!)

Deshalb überlegen Sie sich Ihr Abstimmungsverhalten noch einmal, um neue Technologien zu fördern im Sinne des Umweltschutzes bzw. im Sinne der Bevölkerung am Mittelrheintal und im Sinne der Winzerinnen und Winzer, die Zukunftsängste haben – wir haben heute schon darüber gesprochen –, damit diese eine Lösung bzw. ein Mittel an die Hand bekommen, um auch im Steillagenweinbau in Rheinland-Pfalz zukunftsfähig zu sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Schmitt das Wort.

Abg. Arnold Schmitt, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss noch einmal auf Herrn Weber eingehen. Herr Weber hat eben gesagt: Wir haben den Antrag hier noch einmal eingebracht, und wir handeln.

Wir sind im Zeitalter der Digitalisierung, und ich glaube, das kommt allmählich auch in Rheinland-Pfalz an. Mit den Drohnen in Weinbergen ist es ein ganz spezielles Problem. Wir wissen, dass das mit den Hubschrauberspritzungen alles nicht mehr so einfach ist. Das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) forscht seit dem Jahr 2011 an den Drohnen.

(Präsident Hendrik Hering übernimmt den Vorsitz)

Es wurden Drohnen in Hubschrauberform gebaut. Die habe ich mir beim DLR in Bernkastel schon vor fünf oder sechs Jahren selbst angeschaut.

Wir entwickeln, wir forschen, wir entwickeln. Herr Kollege Weber, aber wo ist denn das Handeln? Haben wir die Drohnen jetzt im Weinbau im Einsatz? Übernehmen die das Spritzen von den Hubschraubern?

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Richtig!)

Dazu höre ich kein Wort. Ich höre nicht einmal ein Wort dazu, wann es denn so weit sein soll. 2040 ist wahrscheinlich zu spät. Ich hätte einmal ganz gerne eine Aussage dazu, wann denn jetzt Forschungsergebnisse und konkrete Ergebnisse vorliegen, sodass wir die Drohnen endlich einsetzen können.

(Zuruf der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Schwarz, bei der Plenardebatte, bei der wir die Anträge eingebracht haben, war schon klar, dass die im Reisanbau in Japan schon seit Jahren im Einsatz sind.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Och, Herr Schmitt!)

Nur wir in Rheinland-Pfalz kriegen es nicht gebacken, dass es endlich einmal vorangeht.

Ich glaube, das Bundesministerium hat bei den ganzen rechtlichen Vorgaben, die schwierig sind – das weiß ich auch –, gesagt, man könnte einmal großflächige Übungen und Versuchsanlagen machen. Dann machen wir einmal eine Versuchsanlage über ein ganzes Weinbaugelände hinweg. Dann müsste es theoretisch eigentlich möglich sein, dass es vorangeht.

Frau Blatzheim-Roegler, ich weiß, dass die Grünen den Pflanzenschutz einfach verbieten wollen, egal ob mit Hubschrauber oder mit Drohne. Das ist aber etwas anderes. Dann können auch keine Winzer mehr überleben.

Herr Weber, ich hätte jetzt gerne eine Antwort,

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wie das Handeln aussieht, wann wir in die Pötte und endlich einmal zu greifbaren Ergebnissen kommen, sodass wir die Drohnen auch vernünftig im Steillagenweinbau einsetzen können.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Zur Erwidern spricht der Abgeordnete Weber.

Abg. Marco Weber, FDP:

Herr Schmitt, ich bin überrascht, dass Sie über den Reis-anbau in Japan bestens Bescheid wissen. Das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut.

(Zuruf des Abg. Arnold Schmitt, CDU)

Aber noch einmal: Im Ausschuss haben wir mehrmals inhaltlich darüber diskutiert, und auch der Staatssekretär hat über die Herausforderungen gesprochen. Ich wiederhole es gerne noch einmal.

Wir haben einmal das Thema „Flugsicherung“. Da stehen bundesgesetzliche Rahmenbedingungen im Weg. Da versuchen wir, die Bundesregierung mit unserem Antrag dahin gehend zu motivieren, diese bundesrechtlichen Flugsicherungsgesetzgebungen zu ändern, damit wir den Drohneinsatz praxistauglich für die Winzer und Winzerinnen bereitstellen.

Zweiter Punkt – da sind Sie nun einmal als Nichtpraktiker nicht im Thema – ist der Pflanzenschutzmitteleinsatz. Der Pflanzenschutzmitteleinsatz bedarf heutzutage sehr komplexer zulassungsrechtlicher Voraussetzungen, und zwar nicht nur beim Pflanzenschutzmittelzulassungsverfahren, sondern auch bei denen, die es anwenden. Anwender sind zum einen die Winzer, aber das gilt auch für die technischen Voraussetzungen, das heißt für die ausbringenden Geräte, ob es in der Landwirtschaft als ausbringende Geräte speziell die Spritzgeräte sind oder wie hier im Steillagenweinbau die Drohne ist. Die müssen einer Bestandsprüfung standhalten – vergleichbar wie bei einer TÜV-Prüfung – und entsprechend zugelassen werden. Daran hängt es momentan, weil die Auflagen für die Drohnentechnologie überhaupt nicht in ein Gesetz bzw. in Verordnungen eingefasst sind.

Unser Antrag soll unterstützend wirken, dass wir auf Bundesebene noch einen Passus hineinbekommen, bei der Pflanzenschutzgerätemittelausbringung auch die Drohne zu berücksichtigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Arnold Schmitt, CDU: Wann ist es denn so weit?)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Um auf Ihre letzte Frage zu antworten, kann ich sagen: Fragen Sie doch einmal die Bundesregierung!

Unser Bestreben war es, einen Vorstoß – gerne gemeinsam mit dem gesamten Haus – einzubringen, um der Bundesregierung an dieser Stelle einmal Beine zu machen.

Ich will gar nicht mehr auf die Genese dieses Antrags eingehen. Dazu haben die Kollegen von der FDP und SPD schon ausreichend Stellung genommen. Ich möchte aber noch auf ein paar Punkte eingehen, die Sie angebracht haben, Herr Schmitt.

Das Todschlagnargument, Ihr Grünen wollt sowieso alles verbieten, kommt immer dann, wenn Sie überhaupt nicht mehr weiterwissen.

(Zuruf des Abg. Arnold Schmitt, CDU)

Sie haben die Trockenmauern gefordert. Ich sage Ihnen noch einmal: Wir finden auch, die Trockenmauern sind richtig und wichtig. Sie haben ein großes Gewicht im Naturverbund. Deswegen sind wir große Fans der Trockenmauern, die bereits durch verschiedene Maßnahmen gefördert werden, und zwar unter anderem durch das EULLE-Programm. Nach M 4.3 d), Förderung zur Erschließung von Rebflächen in Steillagen einschließlich Erhalt von Weinbergsmauern, werden bei der Sanierung der Trockenmauern 70 % der Kosten übernommen. Es gibt noch einen Extrabonus von 300 Euro pro Hektar für biologische Vielfalt.

Zu den anderen Punkten, die Sie hier noch einmal angesprochen haben, die angeblich nicht in unserem Antrag enthalten wären, weil wir uns nur auf die Drohnen konzentrieren würden: Wir haben in unserem Antrag die Landesregierung ganz klar aufgefordert, sich im Weinbau auch dafür einzusetzen, dass die pilzwiderständigen Rebsorten, also die PIWI, und das angepasste Begrünungsmanagement weiter erforscht werden, um den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren, sodass die Hubschrauber-einsätze durch die Anwendung von Alternativen – nicht nur die Drohnen, sondern auch die Raupenmechanisierungssysteme kommen da zum Einsatz – reduziert werden können.

An erster Stelle steht: „Der Landtag fordert die Landesregierung auf:

– sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass die rechtlichen Hürden für die Alternativen zum Hubschraubereinsatz (...) abgebaut werden.“

Ich denke, damit ist all das, was Sie eben an unserem Antrag kritisiert haben, ausreichend widerlegt worden.

Dass wir die Drohnen und natürlich auch die Raupenmechanisierungssysteme als eine adäquate Alternative zum Hubschrauber betrachten, hat mehrere Gründe, die hier schon genannt worden sind. Als jemand, der an der Mosel in unmittelbarer Nähe zu Weinbergen wohnt, will ich deutlich sagen: Ganz vorne steht auch, dass es für die Piloten, also für diejenigen, die im Hubschrauber sitzen, eine höhere Sicherheit bedeutet, wenn sie nicht mehr Stromleitungen umfliegen müssen – es sind leider immer wieder Unfälle zu beklagen –, aber auch die Lärmreduzierung wurde schon angesprochen. Natürlich ist auch die Abdrift bei einem Hubschrauber anders, als wenn man es mit Drohnen macht. Leider besteht die gesetzliche Hürde, dass das

zuerst alles noch einmal in diesem Genehmigungsverfahren überprüft werden muss.

Dreh- und Angelpunkt ist hier aber, die Bundesregierung vor allen Dingen dazu aufzufordern, dass sie die rechtlichen Regelungen für den Einsatz von Drohnen überarbeitet und reduziert. Ich hätte mir gewünscht, dass wir da an einem Strang ziehen. Die Trockenmauer bekommen Sie obendrauf.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Vielen Dank. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns alle eint die Sorge um den Steillagenweinbau. Er ist für uns in Rheinland-Pfalz wichtig. Diese alte, unser Land prägende Kulturlandschaft ist es in der Tat wert, dass man alles dafür tut, sie zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dies nicht nur im Sinne des Weinbaus, sondern auch aus Naturschutzgründen und natürlich nicht zuletzt auch wegen des Tourismus.

Ich begrüße die Anträge zum Steillagenweinbau, insbesondere den Antrag der Koalitionsfraktionen. Ich halte ihn für sehr zielführend, weil er auf eines der zentralen Probleme fokussiert ist, nämlich auf die kritisch zu sehende Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln mit Hubschraubern. Hier gilt unser Bestreben ganz klar der sicheren Applikation, das heißt sicher für den Mensch und sicher für die Umwelt.

Derzeit kann bei der Pilzkrankheitsbekämpfung in den Steillagen auf die Hubschraubereinsätze noch nicht völlig verzichtet werden. Wir arbeiten intensiv und durchaus erfolgreich an Alternativen. Das Pflanzenschutzrecht schreibt vor, dass, sobald Alternativen verfügbar sind, der Hubschraubereinsatz zu unterbleiben hat.

Die Entwicklung von Raupenmechanisierungssystemen zur Praxisreife in Verbindung mit der Durchführung von Flurbereinigungsverfahren hat dazu geführt, dass auf ca. 900 bis 1.000 ha Steillagenweinbau heute schon auf den Hubschrauber verzichtet wird. Insgesamt ist die Hubschrauberfläche seit den 1990er-Jahren von ca. 3.000 ha auf mittlerweile 1.500 ha zurückgegangen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Raupen können aber nicht überall eingesetzt werden. Die Topografie zwingt hier zur Suche nach weiteren Alternativen zur Fungizidapplikation. Deshalb haben wir Projekte gestartet und durchgeführt, um Drohnen zu praxisreifen Pflanzenschutzgeräten weiterzuentwickeln. Das ist ein hochkomplexes Unterfangen. Wir haben hier allerdings auch schon einiges erreicht.

Nach einer im Hinblick auf die technische Entwicklung der Drohnen turbulenten Phase von 2011 bis 2016 können wir

in den letzten Jahren mit im Dauerbetrieb einsetzbaren Geräten arbeiten. Das erlaubt es uns, sich in den Projekten auf die rechtlichen und praktischen Aspekte des Drohneneinsatzes konzentrieren zu können. Die Technik ist also ausgereift. Jetzt brauchen wir die regulatorischen und rechtlichen Regelungen, um es auch machen zu können.

Der Betrieb von Drohnen als Pflanzenschutzgeräte unterfällt sowohl den Vorschriften des Luftfahrtrechts als auch des Pflanzenschutzrechts. Auf Initiative der Landesregierung von Rheinland-Pfalz wurde das Luftfahrtrecht so geändert, dass ein Betrieb von Drohnen mit einem Gewicht von über 25 kg für landwirtschaftliche Zwecke mittlerweile erlaubt ist. Diese erste Hürde haben wir also schon beseitigt.

Im Pflanzenschutz wurden auch gute Ergebnisse in den Projekten erarbeitet. So kennen wir jetzt die effektive Arbeitsbreite der Drohnen. Wir wissen, dass mittels Drohnen eine dem Hubschraubereinsatz entsprechende Wirkung erzielt wird, und es konnte nachgewiesen werden, dass die Abdrift wesentlich geringer ist als beim Hubschrauber.

Seit zwei Jahren laufen bereits Drohnenversuche in der Praxis an der Mosel. Dabei hat sich gezeigt, dass die Wirtschaftlichkeit noch verbessert werden muss, etwa durch Ausbringung der Fungizide mit geringeren Wasseraufwandmengen. Eventuell bietet hier auch die Schwarmtechnologie bei der Drohne eine Chance.

Herr Kollege Schmitt, Sie haben gefragt, woran es hängt. Diese Frage will ich Ihnen gerne beantworten. Das größte Hemmnis bei der Praxiseinführung der Drohne sind Bestimmungen aus dem Pflanzenschutzrecht. So müssen Abdriftuntersuchungen mit Drohnen durchgeführt werden und deren Ergebnisse einer Bundesbehörde, dem JKI, zur Bewertung vorgelegt werden.

JKI steht nicht für „Julia-Klöckner-Institut“, sondern für „Julius Kühn-Institut“,

(Heiterkeit des Staatsministers Roger
Lewentz)

aber die Verantwortung für dieses Institut trägt die Bundesministerin.

Wir haben die Abdriftuntersuchungen schon durchgeführt. Wir haben sie auch schon dem JKI vorgelegt. Strittig ist hier allerdings, dass man sehr überzogene Forderungen an Abdriftuntersuchungen seitens der Bundesbehörde stellt. Weiterhin sind auch immer noch keine Kontrollmerkmale für eine Geräteprüfung gemäß der Pflanzenschutzgerätverordnung festgelegt worden. Auch dafür ist der Bund zuständig, also hier ganz konkret – ich kann Ihnen das nicht ersparen – Julia Klöckner als Bundesministerin.

Das sind die zwei Punkte, an denen der Drohneneinsatz in Rheinland-Pfalz hängt. Deswegen können wir nicht mehr machen. Die Hausaufgaben der Landesregierung sind erledigt. Jetzt ist die Bundeslandwirtschaftsministerin am Zug. Deswegen finden wir, ist die zögerliche Haltung und die fehlende Rückmeldung der zuständigen Bundesbehörde mehr als ärgerlich.

Aus diesem Grund habe ich mich auch an die Bundeslandwirtschaftsministerin gewandt und darum gebeten, doch jetzt bitte die pflanzenschutzrechtlichen Hindernisse, die auf Bundesebene bestehen, aus dem Weg zu räumen, damit wir die Drohne einführen können. Ich habe die Bundesministerin noch einmal darauf hingewiesen, wie wichtig der Steillagenweinbau für Rheinland-Pfalz ist. Nachdem wir nun alles getan haben, hoffen wir, dass sich der Bund endlich bewegt und wir dann die Drohne tatsächlich fliegen lassen können.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zu den Abstimmungen.

Wir stimmen zunächst über den Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/9332 – ab. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, der AfD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/9424 –. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD abgelehnt.

Wir kommen dann zu **Punkt 8** der Tagesordnung:

Heim- und Pflegekindern ein selbstständiges und verantwortungsvolles Leben ermöglichen – Kostenbeitrag abschaffen

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/10507](#) –

dazu:

Selbstständigkeit und Eigenverantwortung von Heim- und Pflegekindern fördern – Kostenbeitrag reduzieren, Vorsorge für eine selbstbestimmte Zukunft treffen

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/10512](#) –

Der Antrag – Drucksache 17/10507– tritt an die Stelle des Antrags der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/9197 –.

Der Alternativantrag tritt an die Stelle des Alternativantrags der Fraktion der AfD – Drucksache 17/10510 –.

Der Abgeordnete Markus Stein für die SPD-Fraktion hat das Wort.

Abg. Markus Stein, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach der im Mai dieses Jahres im Plenum aufgenommenen Debatte um die Abschaffung des Kostenbeitrags für Heim- und Pflegekinder ist viel passiert. Aus der gesamten Bundesrepublik erhielt ich Zuschriften, die allesamt den gleichen Tenor hatten: Dieser Kostenbeitrag gehört abgeschafft, und zwar ersatzlos.

Wenn junge Menschen, die aufgrund der schwierigen familiären Vergangenheit in einem Heim oder in einer Pflegefamilie leben, beim Antritt einer Ausbildung neben Sozialversicherungen und Lohnsteuer dann noch 75 % ihres Einkommens an den Staat abliefern müssen, werden sich diese jungen Menschen in der Konsequenz doch sicher folgende Fragen stellen:

Erstens: Wieso werde ich zu Leistungen des Staats herangezogen, obwohl ich für die Situation selbst nichts kann?

Zweitens: Warum muss ich drei Viertel meines verdienten – ja, des verdienten – Geldes abführen?

Drittens: Wenn das Geld, das mir am Ende des Monats bleibt, sogar unter dem Regelsatz der allgemeinen Sozialhilfe liegt, warum soll ich dann überhaupt noch arbeiten?

Die derzeitigen Antworten auf diese Fragen lauten bislang:

Erstens: Du musst Dich an den Kosten des Sozialstaats beteiligen.

Zweitens: 75 %, weil es eben im Gesetz steht.

Drittens: Dann lernst Du eben, dass das Leben Geld kostet.

Meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen, keine dieser Antworten ist nur ansatzweise geeignet, die Heranziehung Jugendlicher in Heimen oder Pflegefamilien zu rechtfertigen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg.
Martin Brandl, CDU)

Diese jungen Menschen haben sich ihr Schicksal zu keiner Zeit ausgesucht. Sie können für die Gewährung dieser Hilfe rein gar nichts. Viele werden in solche Situationen hineingeboren.

Wir dürfen nicht dem Irrglauben verfallen, dass die Leistungen des Staats für die Heimunterbringung oder die Unterbringung in einer Pflegefamilie zu irgendeiner Zeit den Idealzustand für diese jungen Menschen darstellen. Ich bin der festen Überzeugung, dass jedes Kind zunächst den innigen Wunsch hegt, zu Hause bei der eigenen Familie zu leben.

Ein kleines Kind kann natürlich noch nicht verstehen, warum es von zu Hause weg muss. Ein kleines Kind versteht auch nicht, dass der Staat ihm hier hilft, weil er helfen muss.

Das Leben im Heim, so sagte das eine der Anwesenden

in der Anhörung im Ausschuss, die selbst viele Jahre dort lebte, ist eben kein Urlaub, auch wenn unsere Heime und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort einen unglaublich guten Job machen.

Die Höhe des Kostenbeitrags mit 75 % ist darüber hinaus so immens hoch, dass ich niemanden, wirklich niemanden in meinem gesamten persönlichen und beruflichen Umfeld getroffen habe, der das für nachvollziehbar hält.

Nicht ohne Grund waren sich in dem Punkt alle Fachleute im Anhörverfahren des Ausschusses einig. Das einzige Argument, das so mancher Befürworter des Kostenbeitrags anführte, sind pädagogische, also erzieherische Wirkungen. Meine Damen und Herren, auch diese Argumentation kann nicht überzeugen. Wer glaubt, dass Kinder nur dann lernen, mit Geld umzugehen, wenn der Staat ihnen Geld abnimmt, denkt im Umkehrschluss, Kinder, die über ihr gesamtes Einkommen verfügen, können nicht mit Geld umgehen. Mit Verlaub, das ist eine lebensfremde These.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich kenne ausreichend Beispiele, in denen Azubis und junge Erwerbstätige in der Vergangenheit über ihr gesamtes Geld verfügten. Diese stehen heute nicht vor dem Insolvenzverwalter und wissen sehr wohl, wie das mit dem Geldausgeben so ist.

Und ja, natürlich gibt es Familien, in denen es üblich ist, als Sohn oder Tochter einen Obolus in die Familienkasse abzugeben. Es ist aber nur schwer zu akzeptieren, diese freiwillige Praxis in den Familien zum jugendhilferechtlichen Zwang zu transformieren, erst recht dann, wenn es häufig zum Beispiel Pflegefamilien sind, die – wie in meinem Fall – den Kostenbeitrag übernahmen, um mich zu entlasten.

Außerdem geht es in dem Antrag um die Stärkung der Selbstständigkeit und Eigenverantwortung junger Menschen, nicht um den Einschnitt dieser. Kurzum, es gibt nicht ein stichhaltiges und nachweisbares Argument, an dem Kostenbeitrag festzuhalten, weder in Höhe von 75 % noch überhaupt.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, als ich vor etwas mehr als sechs Monaten Abgeordneter des Landtags wurde, war mein Anspruch an Politik kein geringerer als der heute: Sorgen wir für Gerechtigkeit! – Ich bin daher sehr froh darüber, dass wir mit diesem Leitantrag aus rheinland-pfälzischer Sicht unseren gerechten Beitrag in die SGB VIII-Reform bringen können und wir, die Ampelkoalition gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der CDU, diesen gemeinsamen Weg im Interesse einer Vielzahl junger Menschen Deutschlands gehen können; denn ich denke, wenn diese Menschen eines nach ihrem schwierigen Start ins Leben verdient haben, dann ist es Gerechtigkeit.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie
vereinzelt bei der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht die Abgeordnete Huth-Haage.

Abg. Simone Huth-Haage, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema, das wir heute in Form eines Antrags abschließend beraten, hat uns in den letzten Monaten intensiv beschäftigt. Es geht um die Frage – das ist eben schon sehr gut dargestellt worden –, ob Heim- und Pflegekinder gemäß § 94 SGB VIII bis zu 75 % ihres Nettoeinkommens an das Jugendamt abführen müssen oder sie davon befreit werden sollten.

Ein Anhörverfahren hat gezeigt, wie vielschichtig und komplex das Thema ist. Es war gut und richtig, dass wir uns die Zeit genommen und diese Anhörung durchgeführt haben; denn es gab noch Beratungsbedarf. Es gab auch kritische Stimmen innerhalb der Fraktionen. Es wurde argumentiert, es sei ein Bruch in der Systematik, oder es wurde gesagt – Sie haben es angeführt –, die eigenen Kinder, wenn sie denn einmal so alt sind, müssen selbstverständlich auch etwas abführen.

Aber allen war von Anfang an klar, dass der Betrag von 75 % viel zu hoch ist und dringend überdacht werden muss. Uns war wichtig, Heim- und Pflegekinder, die oftmals unter schwierigen Bedingungen aufwachsen, in ihrer sozialen und individuellen Entwicklung zu stärken und ihnen keine fiskalischen Steine in den Weg zu legen.

Wir waren uns auch einig, dass es aus pädagogischer und psychologischer Sicht sinnvoll ist, diese jungen Menschen zu ermutigen und nicht zu demotivieren. Ich habe das hier im Mai in der Sitzung bereits gesagt. Sie haben das sehr authentisch aus persönlicher Sicht dargestellt. Ich habe das auch aus volkswirtschaftlicher Sicht beleuchtet. Ich habe gesagt, wir haben ein großes Interesse daran, den jungen Menschen zu zeigen, dass es sich lohnt, eine Ausbildung zu machen, es sinnvoll ist zu lernen und es gelingen kann, auch aus eigener Kraft ein eigenverantwortliches, gutes Leben aufzubauen.

(Beifall der CDU und bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, es galt abzuwägen zwischen der Beibehaltung eines reduzierten Beitrags und der völligen Abschaffung. Entsprechend wurden hier Argumente ausgetauscht. Diskutiert wurde auch die Frage, ob der Kostenbeitrag in einer anderen Form erhoben werden sollte, so in Form eines Festbetrags etwa in Form der Düsseldorfer Tabelle. Die Ausführungen der Sachverständigen haben aber ganz deutlich gemacht, dass es auch bei dieser Kostenbeteiligung nicht um finanzielle, sondern um pädagogische Aspekte ging.

Was die Herstellung vergleichbarer Lebensverhältnisse von Heranwachsenden mit einem traditionellen Familien-

hintergrund einerseits und jungen Menschen aus Jugendhilfemaßnahmen andererseits angeht, gibt es keine verlässlichen empirischen Daten. Längst nicht alle Jugendlichen müssen etwas abgeben. Ich kann Ihnen auch sagen, in vielen Familien ist es eher noch so, dass Eltern und Großeltern weiterhin noch etwas dazugeben.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:
Genau!)

Das muss man auch sagen. Gerade die Großeltern leisten sehr viel, und sie tun es gerne.

(Beifall der CDU und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben von rechtlichen Problemen gehört, nach denen eine Heranziehung der Jugendlichen gleich nach Lehrantritt auch juristisch anfechtbar sei. Wir haben auch gehört, dass es keine wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt, keine Maßstäbe, nach denen eine Reduzierung oder eine Abschaffung des Kostenbeitrags erfolgen sollte. Es fehlen also Referenzwerte, und es fehlen auch einheitliche Verfahren, um diese Referenzwerte festzulegen.

Hinzu kommt, dass die Beiträge – so hart sie auch für den einzelnen jungen Menschen sind – insgesamt marginal sind. Die Erhebung stellt für die Jugendämter oft einen hohen bürokratischen Beitrag dar. Aufwand und Ertrag stehen oftmals in keinem Verhältnis. Auch das muss gesagt werden.

Meine Damen und Herren, all das war für den Entscheidungsprozess hilfreich. Bevor ich zu unserem gemeinsamen Antrag noch etwas sage, möchte ich noch kurz etwas zur AfD sagen. Auch Sie haben sich intensiv mit der Thematik beschäftigt. Ich will es Ihnen zugutehalten, Sie haben auch pädagogische Aspekte für Ihren Antrag geltend gemacht. Ich denke aber, es ist einfach nicht zielführend. Es ist sehr bürokratisch. Sie sagen, 25 % sollen abgegeben werden, weitere 25 % sollen auf ein Treuhandkonto gehen. Ich sage, es kann im Einzelfall durchaus Sinn machen, dass man so etwas ausmacht. Aber das muss im Einzelfall ausgemacht werden. Es kann nicht sein, dass dies in einem Gesetz festgeschrieben wird. Das ist ein Misstrauen gegenüber diesen jungen Menschen. Ich glaube, das sollten wir nicht tun.

Wir haben uns dafür entschieden, einen gemeinsamen Weg zu gehen, weil wir fest davon überzeugt sind, dass es ein wichtiges Signal ist, das den jungen Menschen beim Start in ein selbstbestimmtes Leben hilft, und weil wir auch glauben, dass wir mit einem starken gemeinsamen Antrag Rheinland-Pfalz ein Gewicht geben.

Ich hoffe und wünsche, dass wir als Rheinland-Pfalz die Beratungen im Bund positiv im Sinne der jungen Menschen beeinflussen. Dafür auch herzlichen Dank den Kollegen, die das so wunderbar mitgetragen haben.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Michael Frisch das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist richtig und wichtig, dass wir heute über dieses Thema diskutieren. Gerade Heim- und Pflegekinder haben angesichts ihrer ohnehin schwierigen Situation einen Anspruch auf finanzielle Rahmenbedingungen, die ihnen eine gute und möglichst selbstbestimmte Entwicklung ermöglichen.

Die bisherige Regelung des § 94 SGB VIII genügt diesem Anspruch zweifellos nicht. Dass es die Betroffenen als zutiefst ungerecht empfinden, drei Viertel ihres sauer verdienten Geldes wieder abgeben zu müssen, ist absolut nachvollziehbar. Damit wird weder die Motivation junger Menschen gefördert, noch ihrer Leistung eine angemessene Wertschätzung entgegengebracht.

Bedenkt man zudem, dass der von ihnen zu leistende, in der Relation zum Einkommen hohe Kostenbeitrag für die Kommunen lediglich mit geringfügigen Einnahmen verbunden ist, dann wird deutlich, dass hier grundsätzlich Handlungsbedarf besteht.

Allerdings dürfen wir auch nicht vergessen, dass bei Heim- und Pflegekindern der Jugendhilfeträger und somit die Solidargemeinschaft für sämtliche Kosten von Unterbringung, Versorgung und Betreuung aufkommt. Zusätzlich wird den Jugendlichen ein nicht geringes, im Laufe der Zeit anwachsendes Taschengeld bezahlt, über das sie frei verfügen können. Erst wenn sie selbst Einkommen aus einer Ausbildung oder einer Erwerbstätigkeit erzielen, müssen sie einen Eigenbeitrag zu ihrem Lebensunterhalt beisteuern, welcher derzeit 75 % des Nettoeinkommens ausmacht.

Dass dieser Kostenbeitrag eindeutig zu hoch ist, darüber sind wir uns mit allen Fraktionen einig. Aber während die Ampelparteien und trotz der ursprünglich im Ausschuss vorgetragenen Bedenken jetzt auch die CDU von einem Extrem ins andere fallen und eine vollständige und ersatzlose Streichung fordern, halten wir eine solche Komplettabschaffung nicht für sinnvoll. Wir glauben vielmehr, dass ein solidarischer Kostenbeitrag durchaus wertvolle pädagogische Funktionen erfüllt,

(Abg. Martin Haller, SPD: Das war mir klar!)

die nicht vernachlässigt werden sollten. Diesen Gedanken haben bei der Anhörung im Ausschuss auch die kommunalen Vertreter ausdrücklich betont. So stellte die Leiterin des Jugendamts im Donnersbergkreis, Heike Frey, fest – ich zitiere –: „Sie“ – jene Jugendlichen – „stehen an der Schwelle zum Erwachsenwerden. In dieser Zeit müssen sie sich die abschließenden Kenntnisse und Fähigkeiten für eine eigenverantwortliche Zukunftsgestaltung aneignen. In dieser Situation auf einen Kostenbeitrag vollständig zu verzichten, wäre ein Bärendienst an den Heranwachsenden. Das würde die jungen Menschen in dieser Phase einer entscheidenden Lebenserfahrung berauben, mehr noch, es würde tatsächlich die trügerische Illusion wecken, über finanzielle Mittel in unrealistischer Höhe frei verfügen

zu können. Die Gefahr eines – mit Blick auf die Zukunft gesehen – unangemessenen Lebensstils mit entsprechenden vertraglichen Verpflichtungen liegt dann nahe.“

Aus meiner langjährigen pädagogischen Erfahrung als Lehrer an einer berufsbildenden Schule kann ich diese praxisnahe Einschätzung nur bestätigen. Junge Menschen, insbesondere solche mit belasteten Biografien, tun sich oft schwer damit, Sparsamkeit und Nachhaltigkeit im Umgang mit ihren Finanzen zu üben. Sie hier allein zu lassen, bedeutet für viele schlichtweg eine Überforderung. Unterstützung von außen ist daher keine Einschränkung ihrer Selbstbestimmung, sondern verhilft ihnen im Gegenteil gerade erst zur Entwicklung der notwendigen Eigenverantwortung.

Das ist außerordentlich wichtig; denn nach dem Ende der Jugendhilfemaßnahme heißt es für die jungen Erwachsenen, dann plötzlich auf eigenen Beinen zu stehen und ganz und gar selbstständig für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Deshalb sollte es das Anliegen des Gesetzgebers sein, die finanzielle Fallhöhe, welche sich nach dem Wegfall der Leistungen des Jugendamts ergibt, angemessen zu begrenzen.

Eine restlose Abschaffung des Kostenbeitrags wäre aber nicht nur pädagogisch unsinnig, sie wäre auch ungerecht; denn unabhängig von der Jugendhilfe ist es vollkommen normal, dass sich Kinder mit eigenem Einkommen im elterlichen Haushalt oder im Rahmen einer Bedarfsgemeinschaft finanziell einbringen, solange sie noch zu Hause wohnen. Heim- und Pflegekinder hier vollständig auszunehmen, würde eine lebensfremde Ausnahmesituation schaffen, die anderen gegenüber nur schwer zu begründen ist.

Meine Damen und Herren, die Neuregelung des § 94 SGB VIII stellt sich komplexer und vielschichtiger dar, als es der gemeinsame Antrag von CDU und Ampel glauben machen möchte. Der vorgeschlagene Weg, den Eigenbeitrag ersatzlos zu streichen, wird dieser Tatsache nicht gerecht. Für ein differenziertes Problem braucht es auch eine differenzierte Lösung, eine Lösung, die solidarisch und gerecht ist, die den Betroffenen finanzielle Anreize zur Ausbildungs- bzw. Arbeitsaufnahme lässt und junge Menschen auf dem Weg zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung unterstützt. Unser Alternativenantrag berücksichtigt alle drei Aspekte gleichermaßen.

Erstens würde der Kostenbeitrag des Jugendamts nicht gänzlich abgeschafft, aber spürbar auf 25 % reduziert, zweitens der Eigenkommensfreibetrag für die Jugendlichen auf 50 % zuzüglich Taschengeld erhöht und drittens die restlichen 25 % des Nettoeinkommens auf einem Treuhandkonto angespart, um den Jugendlichen im Anschluss an die Jugendhilfemaßnahme zur Verfügung zu stehen und damit den Start in den neuen selbstbestimmten Lebensabschnitt zu erleichtern.

Meine Damen und Herren, das wäre eine vernünftige Lösung, die dem Rechnung tragen würde, was letztlich wichtig ist: junge Menschen zu befähigen, für die eigene Zukunft vorzusorgen, die Erfahrung zu machen, dass sich ein vorübergehender Verzicht lohnt, und nicht zuletzt auch das Bewusstsein, selbst etwas geleistet zu haben, worauf man stolz sein kann.

Der von der CDU unterstützte Ampelantrag dagegen gibt eine einfache Antwort auf ein komplexes Problem. Wir lehnen ihn deshalb ab.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Thomas Roth das Wort.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir reden in diesem Haus sehr häufig über Eigenverantwortlichkeit, über Chancengerechtigkeit, über Selbstständigkeit. Das sind Grundsätze, die unsere gemeinsamen Ziele beschreiben.

Meine Damen und Herren, diese Grundsätze konkretisieren wir mit dem vorliegenden Entschließungsantrag und machen das Leben vieler junger Menschen eigenverantwortlicher, selbstständiger und gerechter. Heim- und Pflegekinder müssen nach § 94 SGB VIII 75 % ihrer Nettoeinnahmen an das Jugendamt zahlen. Zur Verdeutlichung: Ein junger Mensch macht eine Ausbildung und verdient 1.000 Euro im Monat. Aufgrund einer weder selbst verschuldeten noch gewollten Unterbringung in einer Pflegefamilie oder einem Heim muss der Auszubildende oder muss die Auszubildende 750 Euro des Ausbildungsgehalts wieder abgeben. Meine Damen und Herren, das stärkt weder die Eigenverantwortlichkeit noch eine Selbstständigkeit, noch kann man diese Regelung als gerecht bezeichnen.

(Beifall der FDP und bei SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Junge Menschen dürfen nicht dafür bestraft werden, sich ein Leben durch die Aufnahme eines Berufs aufzubauen oder durch einen Ferienjob ihr Taschengeld aufbessern zu wollen. Das ist weder sozial noch leistungsorientiert, sondern das genaue Gegenteil davon.

Es ist gut und richtig, wenn junge Menschen eine Ausbildung anfangen, Verantwortung übernehmen und ihre Chancen wahrnehmen. Doch der Kostenbeitrag raubt diesen Menschen die Motivation und vor allem den Anreiz zu arbeiten. So muss sich hier doch jeder die Frage stellen, ob man selbst noch motiviert wäre, wenn 75 % der Leistung monetär nicht gewürdigt würden.

Das Land Rheinland-Pfalz hat viele Projekte, die junge Menschen in die Ausbildung und die Arbeitsmärkte bringen sollen. Diese Projekte, die den Einstieg in die Ausbildung oder Arbeit begleiten, werden mit diesem bisherigen Kostenbeitrag ebenso konterkariert.

Anhand des gerade genannten Beispiels zeigt sich zudem, wie hoch die Belastung des Einzelnen ist. In einer Kleinen Anfrage im März dieses Jahres haben wir, Steven Wink und ich, nach den tatsächlichen Einnahmen der Jugendämter durch den Kostenbeitrag gefragt. Dabei haben

wir feststellen können, dass die Beiträge für die Jugendämter marginal sind, die Belastung für Pflegekinder aber immens hoch. Zudem zeigte sich, dass die Reduzierung der Kostenbeiträge aufgrund von sozialen und kulturellen Tätigkeiten entweder gar nicht oder nur in Einzelfällen erfolgt. Jugendämter besitzen hierfür auch keine einheitlichen Kriterien für die Tätigkeit, die unter „sozial“ oder „kulturell“ gefasst werden.

Es kommt zu einem hohen Bürokratieaufwand, der dann auch noch zu einer unterschiedlichen Bewertung der Tätigkeit führt. Das kann man nicht gerecht nennen.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Markus Stein, SPD, und Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aufgrund dessen haben wir uns als Ampelkoalition entschieden, diesen Antrag zu stellen und die vollständige Abschaffung des Kostenbeitrags zu fordern. Nach einer intensiven Anhörung mit eindrücklichen Schilderungen der betroffenen Personen hat sich diese Forderung noch verstärkt. Wir Freien Demokraten fordern, dass diese Kostenbeiträge endgültig gestrichen werden.

Die Ampelkoalition, zusammen mit der CDU, wird sich dafür einsetzen. Ich bin froh und dankbar über diese breite parlamentarische Unterstützung. Gemeinsam senden wir ein starkes Signal an den Bund und konkretisieren Eigenverantwortlichkeit, Selbstständigkeit und Chancengerechtigkeit in diesem Bereich.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!
Gut gemacht!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir sprechen über ein Thema, das unser Gerechtigkeitsempfinden sehr stark tangiert, dass Kinder, junge Menschen, die außerhalb ihrer Familien in Heimen oder Pflegefamilien aufwachsen, es sowieso schon nicht so einfach haben wie möglicherweise andere und dann, wenn sie sozusagen das erste Geld verdienen oder in einen Beruf starten, die Erfahrung machen, dass sie das Geld, was sie verdient haben, zu drei Vierteln wieder abgeben müssen. Das ist nicht gerecht, das ist kontraproduktiv. Ich glaube, es ist höchste Zeit, dass diese Regelung abgeschafft wird.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und vereinzelt bei der SPD)

Wir haben deswegen diese Initiative in Rheinland-Pfalz gestartet. Ich bedanke mich ausdrücklich bei den Kolleginnen und Kollegen der CDU, dass sie sich unserer Initiative

angeschlossen haben.

Es ist so, dass, wenn diese Menschen den Start ins Leben wagen, die ersten Schritte hinaus aus dem Heim gehen, es nicht sein kann, dass staatliche Regelungen diese Schritte noch schwerer machen. Es ist auch kontraproduktiv; denn wir wollen, dass diese jungen Menschen auf eigenen Beinen stehen, sie einer Erwerbstätigkeit nachgehen, ins Arbeitsleben gehen, eine Ausbildung machen. Wir sollten deshalb Hürden und Schranken abbauen und motivieren und mit einer solchen Regelung nicht demotivieren.

Ich bin Organisationen wie Careleaver sehr dankbar, die sich hier bei uns im Land, aber auch bundesweit für diese Gruppe Menschen einsetzen. Ich bin auch dankbar, dass diese Initiative Anklang findet beispielsweise im gewerkschaftlichen Zusammenhang und jetzt auch die IG Metall Jugend das Thema angesprochen hat. Ich glaube, es ist wichtig zu zeigen, dass nicht nur Politik, sondern auch Gesellschaft und Gewerkschaften an einem Strang ziehen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja! Sehr richtig! –
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Genau! Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, ich denke, der Antrag ist über das eigentliche Thema hinaus ein starkes Signal in Richtung Gerechtigkeit. Lassen Sie uns daran arbeiten, diesen absurden Beitrag abzuschaffen. Schaffen wir Chancen für diese jungen Menschen, ein selbstständiges und verantwortungsvolles Leben zu führen. Es ist am Ende auch eine Verwaltungsvereinfachung.

Deswegen ist es sehr bedauerlich, dass der Deutsche Bundestag noch nicht so weit ist. Aber ich glaube, wenn wir hier mit allen demokratischen und vernünftigen Fraktionen ein starkes Zeichen setzen, dann ist es auch ein starkes Zeichen für Berlin, dass wir diese unsinnige und ungerechte Regel abschaffen können.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei SPD und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Die fraktionslose Abgeordnete Bublies-Leifert hat jetzt das Wort.

Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:

Herr Präsident, werte Kollegen! Heute diskutieren wir über zwei Anträge im Umgang mit Heim- und Pflegekindern. Was können wir tun, diese in ein selbstbestimmtes Leben zu entlassen und ihnen auch die notwendigen finanziellen Möglichkeiten für ein selbstbestimmtes Leben zukommen zu lassen?

Die Regierungsfractionen sowie die CDU gehen mit ihrem Antrag meines Erachtens genau in die richtige Richtung, Kinder und Jugendliche dürfen nicht länger dafür bestraft werden, dass sie, aus welchen Gründen auch immer, in einem Heim, in einer Wohngruppe oder in einer ande-

ren Einrichtung des Staates gelandet sind. Sie werden oft schon insbesondere gerade deswegen unter Gleichaltrigen benachteiligt und haben oft sogar mit Minderwertigkeitskomplexen zu kämpfen. Hier noch eine monetäre Bestrafung in Form von Zwangszahlungen vom Lehrgeld an das Jugendamt draufzusatteln, was leider bisher gängige Praxis ist, grenzt an Unmenschlichkeit.

Dieser Antrag ist ein guter Anfang, um dieses Unrecht schnellstmöglich zu beenden. Nach meinem Dafürhalten jedoch müsste eigentlich auch das ganze bisher vereinbarte Geld den Kindern und Jugendlichen der letzten Jahre rückwirkend erstattet werden, zumindest ein symbolischer Betrag.

Wenn wir Familien stärken wollen, müssen wir auch die Kinder stärken, weil diese auch zukünftige Eltern sind. Eine souveräne Gesellschaft erkennt man daran, wie respektvoll sie mit den schwächsten Gliedern der Gemeinschaft, mit den Kindern und auch den Rentnern, umgeht. Hier besteht leider derzeit einiger Nachholbedarf.

Ich danke Ihnen.

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung hat Staatsministerin Spiegel das Wort.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der Plenumsitzung im Mai dieses Jahres hatte es Staatssekretärin Dr. Rohleder bereits gesagt, und die Anhörung im Fachausschuss hat mich in meiner Auffassung noch einmal bestärkt: Der Beitrag von Heim- und Pflegekindern für die Kosten der Kinder- und Jugendhilfe muss abgeschafft werden. Das ist meine feste Überzeugung, und dafür werde ich mich auch auf Bundesebene einsetzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der FDP, bei der SPD und vereinzelt bei der
CDU)

Im Jahr 2020 wird die Reform des Kinder- und Jugendhilfegesetzes kommen. Das ist dann die passende Gelegenheit dafür, das auch auf Bundesebene voranzutreiben.

Ich möchte hier noch einmal § 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes zitieren: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“ Damit haben Politik und Gesellschaft die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass jedes Kind und jeder Jugendliche möglichst gleiche Chancen auf Entwicklung seiner Persönlichkeit und seiner Fähigkeiten bekommt. Das ist ein grundlegendes Ziel und ein wichtiges Gebot, übrigens nicht nur im Kinder- und Jugendhilfegesetz, sondern auch in der UN-Kinderrechtskonvention.

Deshalb hat die Politik die Verantwortung für alle Kinder, gute Bedingungen des Aufwachsens sicherzustellen, und

dies ganz unabhängig davon, ob die Kinder in der eigenen Familie, in einem Heim oder in einer Pflegefamilie aufwachsen.

Auch wenn Kinder in ihrer Pflegefamilie liebevoll aufgenommen sind, ist die Vorgeschichte und der Wechsel der Bezugspersonen oftmals ein erschwerter Start. Die Vertreterin des Bundesnetzwerkes der Careleaver e.V. und selbst betroffen hat dazu in der Ausschussanhörung eindrucklich formuliert – ich zitiere –: „Heim ist keine Jugendherberge, und wir machen dort keinen Urlaub.“

Diese Kinder müssen nicht nur einen frühen Bindungsabbruch und den Verlust von Vertrauenspersonen erleben, diese Kinder haben nicht selten auch schwere körperliche und emotionale Vernachlässigungen bis hin zu Missbrauch und zu Misshandlungen erlebt. Die derzeitige Regelung zum Kostenbeitrag gefährdet aus meiner Sicht eine gerechte Chance auf ein selbstständiges und verantwortungsvolles Leben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN, vereinzelt bei SPD und FDP und
der Abg. Simone Huth-Haage, CDU)

Sie widerspricht damit auch eindeutig dem Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe. In der Anhörung wurde geäußert, die jungen Menschen würden bei der Streichung des Kostenbeitrags zu einem unangemessenen Lebensstil und unrealistischen Wünschen verleitet. Das sind meines Erachtens Vorurteile und Vorverurteilungen in Reinstform, wenn man diesen Jugendlichen unterstellt, dass sie mit Geld nicht umgehen können.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das ist aber
leider so!)

Bei Kindern, deren Eltern genug Geld haben, um sie auch finanziell in vielerlei Hinsicht zu unterstützen, macht sich auch niemand Sorgen, dass dies den Kindern schade und hierdurch unrealistische Erwartungen an die Zukunft entstehen könnten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der FDP –
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Richtig!)

Ich halte es ganz im Gegenteil wichtig dafür, um mit Geld umgehen zu lernen, dass die junge Menschen selbst über ihr Einkommen verfügen und sich dies dann auch einteilen können. Vor diesem Hintergrund lehne ich auch die Einrichtung eines Treuhandkontos ab.

Wir haben in der Anhörung erfahren, dass die Kostenerstattung für die kommunalen Finanzen nur eine marginale Bedeutung hat und der bürokratische Aufwand schon jetzt im Vergleich zu den Einnahmen hoch ist. Würde man einen Kostenbeitrag von 50 bzw. 25 % einbehalten, dann wäre der Kostenaufwand für die Bürokratie höher als die damit verbundenen Einnahmen.

Deshalb wäre dieses Missverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag wirklich nicht gerechtfertigt, und die Frustration der jungen Menschen über die Bevormundung würde fortbestehen. Die Chance auf ein eigenverantwortliches Leben gibt man jungen Menschen nur, indem man ihnen

ermöglicht, selbst ihre finanziellen Möglichkeiten einzuschätzen und verantwortungsvoll damit zu planen.

Aber nicht nur der Umgang mit materiellen Dingen ist dafür wichtig, sie brauchen auch die Möglichkeit zur Mitsprache, zur Beschwerde und zur Beteiligung. Deshalb bin ich froh über die Ombudsstelle bei der Bürgerbeauftragten und darüber, dass im nächsten Jahr erstmals ein Landesheimrat als Interessenvertretung für junge Menschen aus den stationären Jugendhilfeeinrichtungen gewählt wird.

Als Familienministerin ist es mir ein großes Anliegen, allen jungen Menschen die gleichen Chancen zu geben und sie auch mitbestimmen und teilhaben zu lassen. Diejenigen, die es ohnehin schon schwer haben, sollen es nicht noch schwerer haben. Daher werde ich mich bei der Reform des Kinder- und Jugendhilfegesetzes unter anderem für eine Abschaffung des Kostenbeitrags einsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und FDP sowie der Abg. Simone
Huth-Haage, CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Zu einer Kurzintervention hat sich der Abgeordnete Frisch gemeldet.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Ministerin, ich möchte einige Sätze zu dem sagen, was Sie als Begründung für die Ablehnung unseres Antrags angeführt haben. Zum einen waren sich bei der Anhörung eigentlich alle einig, dass es nicht eine Frage des Geldes sein kann. Die Kommunen nehmen damit ohnehin wenig Geld ein. Jetzt sagen Sie, wenn man 25 % Eigenanteil einbehält, wird das Verhältnis noch einmal schlechter, aber die Kosten würden gedeckt. Genau darum geht es eben nicht. Es soll nicht eine Einnahmequelle der Kommune darstellen. Das haben die kommunalen Vertreter selbst ausdrücklich so gesagt.

Es geht auch nicht darum, die jungen Menschen in irgendeiner Form zu bestrafen, indem man sagt, sie müssen jetzt einen großen Teil des von ihnen verdienten Geldes abgeben.

Aber gerade wenn Sie sagen, es geht um Eigenverantwortung, es geht um Selbstständigkeit und Persönlichkeitsentwicklung, dann würde es doch absolut Sinn machen, unserem Vorschlag zu folgen, der eine klare Aufstellung hat. Es gibt einen hohen Selbstbehalt, der zur freien Verfügung steht, es gibt einen Solidarbeitrag, und das ist auch Ausdruck von Eigenverantwortung, dass man sagt, ich gebe von meinem verdienten Geld etwas für meinen Lebensunterhalt. Das ist mein Leben, das sind meine Kosten, die entstehen, und dazu leiste ich einen Beitrag.

Da steigt nicht nur das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein dieser jungen Menschen, sondern zeigt auch, ich kann mich nicht immer von anderen aushalten lassen, auch dann, wenn ich selbst Geld verdiene. Natürlich ist es

selbstverständlich, dass man solidarisch mit diesen jungen Menschen ist, wenn sie in Not sind und keine eigenen Mittel haben. Das ändert sich aber im Laufe der Zeit, und deshalb halten wir es für sinnvoll, dass sie eben dann

(Glocke des Präsidenten)

einen Beitrag dazu leisten als Ausdruck ihrer Eigenverantwortung.

Die können sie dann auch einüben, und die werden sie später im Leben brauchen.

Noch ein letzter Punkt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Nein, es hat geklingelt!)

Es gibt in den Hartz IV-Bedarfsgemeinschaften auch junge Menschen, die etwas abgeben müssen. Wenn diese jungen Menschen dann Geld verdienen, müssen sie dieses Geld auf ihr Hartz IV-Einkommen anrechnen lassen. Dann müssten wir konsequenterweise auch in diesem Punkt mit Ihrer Argumentation diese Regelung abschaffen und sagen, auch diese jungen Menschen dürfen alles, was sie verdienen, für sich behalten. Das wird aber wahrscheinlich niemand ernsthaft fordern, und darin sehen wir tatsächlich auch eine Gerechtigkeitslücke gegenüber diesen Jugendlichen, die in solchen Bedarfsgemeinschaften wohnen.

Ich werbe noch einmal für unseren Vorschlag. Ich halte ihn für vernünftig, ich halte ihn für ausgewogen und vor allem für geeignet, junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Zur Erwiderung hat Frau Staatsministerin Spiegel das Wort.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Frisch, ich kann das hier so nicht stehenlassen, deshalb möchte ich zwei Punkte der Erwiderung dazu anführen.

Erstens: Ich hatte das mit dem Treuhandkonto aufgeführt, und dieser Punkt ist nicht unwichtig, weil es hier auch um unnötige Bürokratie geht. Es wird in diesem Hohen Hause gern – ich glaube, darin sind sich viele einig – darüber gesprochen, dass wir Bürokratie an Stellen abbauen sollten, wo sie einfach unnötig ist. Das wäre eine Stelle, wo wir ganz konkret Bürokratie abbauen könnten, um der Verwaltung unnötige Arbeit zu ersparen. Das wäre mein erster Punkt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei SPD und FDP)

Der zweite Punkt betrifft eben genau diese Ungerechtig-

keit, die dankenswerterweise von den Vertreterinnen und Vertretern der Ampelfraktionen und der CDU-Fraktion angesprochen wurde. Auch mein Gerechtigkeitsempfinden ist berührt, wenn es darum geht, dass junge Menschen einen Teil ihrer Ausbildungsvergütung oder Ähnliches abgeben müssen, die nichts für ihr eigenes Schicksal können.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Aber für ihren eigenen Lebensunterhalt!)

Sie konnten nichts dafür, dass sie in einer Pflegefamilie oder in einem Heim aufwachsen, und hier sehe ich eine Gerechtigkeitslücke, die geschlossen werden muss.

Im nächsten Jahr wird auf Bundesebene das Kinder- und Jugendhilfegesetz vorgelegt, und dann werden wir uns für Rheinland-Pfalz dafür einsetzen, dass wir diese Gerechtigkeitslücke schließen können.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wir stimmen zunächst über den Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/10507 – ab. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, CDU, FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Alternativantrag – Drucksache 17/10512 – der Fraktion der AfD. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Wir kommen nun zu **Punkt 9** der Tagesordnung:

6. Landesbericht „Hilfen zur Erziehung in Rheinland-Pfalz“

Besprechung des Berichts der Landesregierung (Vorlage 17/5604) auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/10466](#) –

Ich erteile der Abgeordneten Simon das Wort.

Abg. Anke Simon, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir besprechen heute den 6. Landesbericht zum Thema „Hilfen zur Erziehung in Rheinland-Pfalz“. Lassen Sie mich am Anfang einige Feststellungen treffen.

Erstens: Hilfe zur Erziehung ist eine originäre Aufgabe der

Kommunen.

Zweitens: Der Bericht bedeutet eine fortlaufende Evaluation über die Entwicklung der Hilfe zur Erziehung, an der die Jugendämter, das heißt also die Kommunen, sich beteiligen und dadurch seit 2002 gemeinsam die Qualität weiterentwickelt haben. Somit kann man eigentlich davon ausgehen, dass dies auch einen großen Einfluss auf unser Landeskinderschutzgesetz aus dem Jahr 2008 und auch auf das Bundeskinderschutzgesetz aus dem Jahr 2011 hatte. Wir erinnern uns, dass damals einige Fälle von Kindstötungen in Deutschland stattfanden, sodass wir dadurch aufgefordert wurden zu handeln, wofür dieser Bericht eine gute Grundlage darstellt.

Drittens: Das Land unterstützt die Kommunen freiwillig jedes Jahr mit ca. 50 Millionen Euro sowie besonders sozial belastete Kommunen über den kommunalen Finanzausgleich in der Säule C 3.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, der Bericht zeigt, die Fallzahlen stiegen in den ersten Jahren des Berichts massiv an und bewegten sich in den letzten Jahren auf einem hohen Niveau weiter. Bei genauerem Hinsehen erkennen wir, dass vor allem bei den ambulanten Hilfen große Zuwächse zu verzeichnen sind und diese mehr als die Hälfte aller Fälle ausmachen. Das bedeutet aber für uns auch, das Jugendamt unterstützt die Familien frühzeitig beratend, um eine Wegnahme aus der Familie zu verhindern. Wo dies nicht möglich war, wurden verstärkt Pflegefamilien eingesetzt, sodass eine Heimunterbringung, die die einschneidendste Form ist, verhindert werden konnte.

Hier gilt unser besonderer Dank allen Pflegefamilien, die diese nicht einfache Aufgaben annehmen. Wir haben eben gerade ausführlich darüber diskutiert. Natürlich haben die öffentlichen Diskussionen um Kindesmissbrauch oder Gewalt in der Familie alle sensibilisiert, sodass Hinweise aus der weiteren Familie, der Nachbarschaft, den Kitas, Schulen und Ärzten nicht nur ernst genommen, sondern auch dokumentiert werden und sich daran natürlich auch die Hilfen ausrichten.

Wir begrüßen, dass die Jugendhilfe hier mit einem sehr ausdifferenzierten Angebot reagiert hat. Uns liegt die Beratung und die Unterstützung der Familien sehr am Herzen; gleichwohl muss immer der Blick vor allem auf das Kindeswohl gerichtet werden. Das Land unterstützt die Kommunen bei der Prävention, zum Beispiel auch durch die frühen Hilfen, mit dem Programm „Guter Start ins Kinderleben“, und daher, denke ich, kommen auch die höheren Zahlen der unter Dreijährigen zustande sowie auch durch den konsequenten Ausbau der Kitas, sodass ein genaueres Hinsehen stattfindet und auch früher gehandelt wird.

Des Weiteren haben wir uns die Ursachen an sich näher angeschaut und begrüßen es, dass auch im Sozialministerium die Bekämpfung der Kinderarmut, die auch Elternarmut ist, in Angriff genommen wurde.

Hilfe zur Erziehung geht oft mit Armut, Arbeitslosigkeit und Alleinerziehenden einher.

Zum Schluss möchte ich mich sehr herzlich bei den Jugendämtern, beim ISM, dem Institut für Sozialpädagogi-

sche Forschung Mainz, und bei dem zuständigen Ministerium für die Erstellung des fundierten Berichts bedanken. Es ist bestimmt auch für die Beteiligten ein gutes Instrument der Qualitätsentwicklung und für uns Parlamentarier eine Steuerungshilfe. Am Ende steht für uns das Kindeswohl und die Unterstützung der Familien an erster Stelle.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Lerch das Wort.

Abg. Peter Lerch, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Uns liegt der 6. Landesbericht über die Hilfen zur Erziehung für Rheinland-Pfalz vor. Auf den über 300 Seiten ist tatsächlich vieles detailliert erfasst, vieles verglichen und einiges gefordert.

Dass dieser Bericht vorliegt, ist gut so. Es ist gut, weil wir darin Strukturen und Entwicklungen erkennen können. Es ist gut für einen profunden Vergleich über mehrere Jahre hinweg, und es ist gut zum Benchmark der 51 Jugendamtsbezirke.

Daran haben viele mitgewirkt: das Land, die Jugendämter, die Fachwelt. Ihnen allen gebührt ein Dank, insbesondere dem federführenden Institut für Sozialpädagogische Forschung in Mainz, das sich bundesweit einen Namen gemacht hat.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, was machen wir jetzt mit diesem Bericht? – Ich denke, es ist wichtig, genau auf die gewonnenen Erkenntnisse zu schauen. Aber Erkenntnisse allein bewirken noch nichts. Es ist erforderlich, Folgerungen daraus zu ziehen, und zwar die richtigen Folgerungen; ansonsten ist es wie ein Arzt, der eine zutreffende Diagnose stellt und die Therapie abbricht.

(Beifall der CDU)

Kommen wir schlaglichtartig zu den Erkenntnissen. Die Kollegin hat es teilweise schon gesagt: Die Eckwerte der erzieherischen Hilfen, die Ausgaben für die Hilfen pro 1.000 Jugendliche unter 21 Jahren, haben sich seit 2002 verdoppelt. Durch den massiven, über 300 %igen Ausbau der ambulanten Hilfen wurden Effekte erzielt: Zum einen kann mit geringeren Finanzmitteln pädagogisch sinnvoll niederschwellig geholfen werden, und damit ist letztendlich allen gedient.

Bei den Eingliederungshilfen stellen wir eine sehr dynamische Entwicklung fest. Diese haben sich verdreifacht. Allein die Anzahl der Integrationshelfer in den Schulen wuchs in den letzten drei Jahren um 23 %. Der sonderpädagogische Förderbedarf in Regelschulen wuchs in den letzten sechs Jahren um 87 %.

Kommen wir zu den Kinderbetreuungsbereichen. Dort stel-

len wir fest, dass zum einen der Ausbau der Plätze für die unter Dreijährigen stagniert, aber gleichzeitig die Anzahl der Geburten um 20 % zugenommen hat. Wir stellen aus diesem Bericht fest, dass die Anzahl der Ganztagsplätze 44 % umfasst. Ich erinnere daran, es wurde ein Gesetz beschlossen, welches einen Rechtsanspruch auf Ganztagsplätze vorsieht. Letztendlich stellen wir fest, dass die Tagespflege von zunehmender Bedeutung sein wird, wobei an dieser Stelle der Landesregierung gesagt werden muss, dass die Tagespflege nach dem Gesetz gleichberechtigt ist neben der Kita. – Weshalb die Kita gebührenfrei ist und die Tagespflege gebührenbehaftet ist, muss die Landesregierung erklären,

(Beifall der CDU)

bzw. es wird sich eventuell auch noch juristisch ergeben.

Kommen wir zur Schulsozialarbeit. In den letzten Jahren ist die Schulsozialarbeit massiv ausgebaut worden, sie ist zu einem integralen Bestandteil des schulischen Lebens geworden. Wir haben inzwischen 415 Stellen in der Schulsozialarbeit.

Nicht zu vergessen: Das Thema „Armutrisiko“ nimmt trotz 25 Jahren sozialdemokratischer Regierung zu.

(Zuruf von der CDU: Wegen, wegen!)

Wir haben 35 % Migranten, bei den Hilfen allerdings nur mit 25 % vertreten. Weitere Zuwächse sind zu erwarten. Bei den UMA, den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, haben wir multifunktionale Problemlagen.

Wenn wir zu einem Resümee kommen, müssen wir feststellen – die Ministerin hat es vorhin schon gesagt –, nach dem KJHG, dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, ist die Förderung der Entwicklung junger Menschen und deren Erziehung zu einer eigenverantwortlichen, gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefordert. Das ist so wichtig wie noch nie.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:
Genau!)

In einer Zeit, in der familiäre und gesellschaftliche Bindungsstrukturen zunehmend schwinden, gewinnt die Kinder- und Jugendhilfe eine entscheidende gesamtgesellschaftliche Bedeutung.

(Beifall der CDU)

Sie entwickelt sich neben Familie und Schule zur dritten tragenden Säule bei der Entwicklung junger Menschen, und das ist kein „Gedöns“, wie es einmal ein sozialdemokratischer Bundeskanzler nannte.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Oh je!)

– Das ist Tatsache!

Aus den Darstellungen der Kollegin Simon könnte man den Eindruck gewinnen, dass die Botschaft angekommen ist; aber auch schon in der Bibel steht: An ihren Taten sollt ihr sie erkennen.

(Beifall bei der CDU)

Kommen wir zu den Regierungstaten. Bei den Hilfen zur Erziehung sind die Landeszuwendungen seit 15 Jahren gedeckelt, sie sind nicht mehr erhöht worden. Dies bedeutet, dass das Land jedes Jahr die Zuwendungen preisbereinigt um 2 % kürzt. Dies führt dazu, dass den kreisfreien Städten und Landkreisen 80 Millionen Euro, pro Jugendamtsbezirk ca. 2 Millionen Euro, vorenthalten werden, und das pro Jahr.

(Beifall der CDU –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist eine freiwillige Leistung, oder? Andere Länder zahlen gar nichts!)

– Darauf kommen wir noch zu sprechen, Herr Kollege.

Das gleiche Modell ist bei der Schulsozialarbeit festzustellen. Vor 15 Jahren mit großer Unterstützung des Landes eingeführt, 30.600 Euro pro Vollzeitstelle gewährt, seitdem gedeckelt. – Das scheint eine Lieblingsform dieser Landesregierung zu sein, etwas einzuführen und die Kostenbeiträge zu deckeln.

(Beifall der CDU)

Und dann natürlich der Ausbau der Kitas: Wir haben eine Zunahme der Geburten um 20 %, und das Land hat in seinem Doppelhaushalt keinen müden Euro für den Ausbau von Kitas eingestellt.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das hat doch mit diesem Thema nichts zu tun! Das ist Ihr Lieblingsthema!)

– Für den Zuschussausbau ist kein Geld im Haushalt.

Herr Kollege, 8 Millionen Euro, das sind 5.400 Euro.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist doch gar nicht das Thema! –
Abg. Hedi Thelen, CDU: Das sind die Schlussfolgerungen!)

– Das ist darin ein Thema. Ich weiß schon, was Sie mir sagen wollen. Das sind freiwillige Leistungen und keine gesetzlichen Pflichtleistungen, aber Fakt ist: Wenn das Land die Kommune so ausstattet wie andere Bundesländer, dann brauchen sie nicht einzelne Zuschüsse zu beantragen, sondern dann können sie letztendlich hingehen und selbst diese Leistungen erbringen und versorgen.

(Glocke des Präsidenten)

Die Ebene, auf der die Sozial- und Jugendhilfeleistungen angesiedelt sind, ist in letzter Konsequenz die Ebene, auf der die Kommunen am stärksten verschuldet sind. Deshalb ist dort dringend Abhilfe geboten. Ich weiß, dass diese Botschaft bei Ihnen kaum Gehör finden wird. Darum ist es gut und richtig, dass sich nach Anrufen durch das Verwaltungsgericht Neustadt nun sowohl das Landes- als auch das Bundesverfassungsgericht damit befassen.

(Glocke des Präsidenten)

Jenseits der juristischen Bewertung muss dies auch politisch aufgearbeitet werden. Wir vertrauen darauf, dass sich der Wähler an den Taten orientiert. Wahltag ist Zahltag.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Dr. Böhme das Wort.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Alle drei Jahre legt uns die Landesregierung einen mehr als umfangreichen Bericht über die sogenannten Hilfen zur Erziehung vor. Dieser stellt eine Situationseinschätzung und eine Entwicklungsbeschreibung dar und ist gleichzeitig ein Arbeitsnachweis des zuständigen Jugend- und Familienministeriums und der kommunalen Jugendämter.

Das Ergebnis von 304 Seiten Text ließe sich auch mit einem nüchternen Satz aus der Pressemitteilung der Ministerin vom 30. Oktober zusammenfassen: „Der Hilfebedarf von Kindern, Jugendlichen und Familien ist anhaltend hoch.“

Im Jahr 2017 gewährten die rheinland-pfälzischen Jugendämter insgesamt 27.000 Hilfen, was einem Anstieg von 75 % innerhalb von 15 Jahren entspricht. Auch die Zahl der Kindeswohlgefährdungen hat mit knapp 2.400 Fällen ein neues trauriges Rekordhoch erreicht.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Hinzu kommt, dass inzwischen bis zu 220.000 Kinder in unserem Land mit einem psychisch- oder suchtkranken Elternteil zusammenleben und unter Umständen einem besonderen Risiko ausgesetzt sind. Ministerin Spiegel hätte in ihrer eingangs zitierten Mitteilung also ebenso richtig konstatieren können: Die Gefährdung und der Hilfebedarf von Kindern haben in den letzten Jahren besorgniserregend zugenommen.

Bereits im Vorwort des Berichts schimmern die Ursachen durch, wenn die Ministerin davon spricht, dass sich die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern, Jugendlichen und Familien stark verändert haben. Das ist eine schöne euphemistische Umschreibung für die Probleme, welche eine zum Teil verfehlte Gesellschaftspolitik hervorgebracht hat und in der Armut und Bildungsarmut immer noch und trotz aller schöner Beteuerungen zum Teil erblich sind.

Die Folgen einer solchen Politik sind steigende Armut, täglicher Überlebenskampf und in dessen Folge oft auch Vernachlässigung sozialer Pflichten und Regeln. Das geht weit über die eigentliche Kernfamilie hinaus; denn auch Eltern und Großeltern, welche bisher junge Familien unterstützten, sind zunehmend durch eigene Altersarmut daran gehindert.

3 % der rheinland-pfälzischen Kinder erhalten Hilfen von

der Kinder- und Jugendhilfe. Um es im Klimakrisenjargon auszudrücken: 3.000 ppm, parts per million. Besonders alarmierend ist dabei aus unserer Sicht die Tatsache, dass immer mehr jüngere Kinder die Hilfe des Jugendamts benötigen. In den letzten drei Jahren war im Bereich der unter Dreijährigen ein Anstieg von 14 % zu verzeichnen. In ihrer Bewertung führt die Jugendministerin dies wie gewohnt zunächst einmal auf eine höhere Sensibilität bei der Früherkennung und auf den Ausbau des Jugendhilfeangebots zurück.

Meine Damen und Herren, doch das ist nur ein Teil der Wahrheit. Vielmehr sehen wir uns seit Jahren und Jahrzehnten mit einem kontinuierlich wachsenden Bedarf an staatlicher Unterstützung für gefährdete Kinder konfrontiert. Obschon Sie die öffentliche Kinderbetreuung, vor allem auch im U3-Bereich, sukzessive ausgebaut haben, viele Sozialarbeiter in Schulen eingestellt und die Beratungsangebote erweitert wurden, wächst der Hilfebedarf weiter und weiter, weil die Gefährdungslagen schlicht und ergreifend zunehmen.

Frau Ministerin Spiegel, wenn Sie nun sagen, dass Sie die Ursachen dieser besorgniserregenden Entwicklungen noch einmal intensiv mit den Jugendämtern besprechen wollen, dann ist uns das als AfD-Fraktion eindeutig zu wenig. Es kann doch keine Lösung sein, so etwas im stillen Kämmerlein zu diskutieren und sich danach gegenseitig auf die Schultern zu klopfen. Die Gründe für problematisches Erziehungsverhalten und gefährdete Kinderbiografien sind komplex. Unserer Meinung nach müssen gesellschaftliche Fehlentwicklungen und deren Auswirkungen viel offener und ehrlicher auf den Tisch gebracht werden.

(Beifall der AfD)

Zudem verweist der Bericht dutzende Male auf das Projekt „Qualitätsentwicklung durch Berichtswesen“. Allerdings konnte Frau Spiegel meine vier Kleinen Anfragen zur Kinder- und Jugendhilfe aus dem Juni 2018 so gut wie nicht beantworten oder musste auf Bundesstatistiken zurückgreifen. Fragen zum Beispiel zum Umfang, zur Ausbildung und zur Fortbildung von Mitarbeitern der kommunalen Jugendämter konnten nicht beantwortet werden. Die Ministerin verweist auf Kommunen, Ämter und Arbeitsgemeinschaften.

Warum kommt zudem die Ombudsstelle für Fragen der Kinder- und Jugendhilfe im Bericht nicht zu Wort? Diese ist zwar bei der Bürgerbeauftragten und damit beim Landtag aufgehängt, wäre aber ein weiterer Ansprechpartner, um qualitative Mängel aufzudecken. Also lassen wir doch unsere gute Vernetzung beim nächsten Bericht einmal wirken und die Träger der Jugendhilfeeinrichtungen und die Ombudsstelle zu Wort kommen.

Resümierend möchte ich noch ein letztes Mal aus der eingangs erwähnten Pressemitteilung des Familienministeriums zitieren, in der es heißt: „Der Bericht gewährt einen aussagekräftigen Einblick in die soziale Wirklichkeit unseres Bundeslandes.“ Meine Damen und Herren, dass immer mehr rheinland-pfälzische Kinder keine wohlbehütete und sorglose Kindheit erleben dürfen, ist offensichtlich Teil dieser sozialen Wirklichkeit. Hiervor dürfen wir nicht die Augen verschließen. Wir stehen vor einer gesamtge-

ellschaftlichen Aufgabe, Familien derart zu stärken und zu fördern, dass möglichst alle Kinder gesund und glücklich aufwachsen können. Dazu braucht es aber auch den familienpolitischen Willen, der dieser Landesregierung in Teilen fehlt.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Roth.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum sechsten Mal erscheint der Landesbericht über die Hilfen zur Erziehung in Rheinland-Pfalz und bietet auf 304 Seiten eine umfassende und qualifizierte Wissensbasis über Jugendhilfeleistungen in unserem Bundesland. In ihm finden wir belastbare Erklärungsansätze zu Fallzahlen sowie Ausgabenentwicklungen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Ebenso analysiert er die Folgen gesetzlicher Veränderungen oder gesellschaftlicher Entwicklungstrends für die Inanspruchnahme von Hilfen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, die sich zu einem wichtigen Unterstützungsinstrument in unserer Gesellschaft entwickelt haben.

Die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern, Jugendlichen und Familien haben sich in den letzten Jahren stark verändert. So sind Familienformen und Lebensgestaltungen vielfältiger und individueller geworden und erfordern ein Mehr an Unterstützung, Orientierung und Begleitung. Zahlreiche Beratungs-, Betreuungs- und Unterstützungsangebote richten sich an alle Kinder, Jugendlichen und Familien und helfen damit, soziale Benachteiligungen abzubauen und die soziale Teilhabe zu verbessern.

Somit hat sich die Kinder- und Jugendhilfe zu einer unverzichtbaren Hilfe für Kinder, Jugendliche und Familien in den unterschiedlichen Lebenslagen entwickelt und ist ein zentrales und wichtiges Instrument für die Kommunalpolitik geworden. Hierbei geht es in erster Linie darum, soziale Benachteiligungen und Ungleichheiten abzubauen und möglichst allen Kindern und Jugendlichen chancengerechte Startmöglichkeiten ins Leben zu bieten.

Um jedoch Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen in den Kommunen besser und vor allen Dingen rechtzeitig planen zu können, bedarf es fortgesetzt einer bedarfsgerechten Entwicklung, und man benötigt verlässliche und kontinuierliche Daten, um die Tendenzen und Entwicklungen abbilden zu können. So wurde im Jahr 2002 das Projekt „Qualitätsentwicklung durch Berichtswesen“ durch die Landesregierung mit den Kommunen ins Leben gerufen, um die Planungs- und Steuerungsarbeit der rheinland-pfälzischen Jugendämter bei den Kinder- und Jugendhilfen zu unterstützen.

Im Jahr 2017 wurden in rheinland-pfälzischen Jugendämtern rund 27.000 Erziehungshilfen gewährt. Das sind rund 75 % mehr als zu Beginn im Erhebungsjahr 2002. Dane-

ben führt die demografische Entwicklung zu regional sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Stark wachsende Kommunen stehen vor der Herausforderung, rechtzeitig genügend Betreuungsplätze, Angebote und Leistungen bereitzustellen, während andere Kommunen den Erhalt von Einrichtungen und Diensten aufgrund sinkender Geburtsraten gewährleisten müssen.

Die regionalen Unterschiede und damit auch die Anforderungen an eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe werden somit größer. Damit die Kinder- und Jugendhilfe während der Lebensphasen für Bewältigungsaufgaben allen Kindern, Jugendlichen und Familien eine bedarfsgerechte, einzelfallbezogene und einzelfallübergreifende Infrastruktur zur Verfügung stellen kann, ist eine gezielte Planung und Steuerung notwendig. Hierzu bedarf es einer grundlegender Datenbasis über die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe unter rechtlichen, fachlichen und ökonomischen Kriterien sowie des Blickes auf die Bedarfslage der jungen Menschen und ihrer Familien, um die Jugendhilfepraxis angemessen weiterentwickeln zu können.

Diese Herausforderungen nimmt die Ampelkoalition an und verbessert beispielsweise die Verkehrsinfrastruktur im ländlichen Raum. Das trägt auch zur sozialen Teilhabe von jungen Menschen bei. Meine Damen und Herren, der Landesbericht bietet uns einen umfangreichen und umfassenden Einblick in die Lebensbelange junger Menschen. Damit trägt der Bericht dazu bei, dass die Planung und Steuerung sowie die Qualitätsentwicklung weiter verbessert werden können.

Lassen Sie mich zum Schluss im Namen meiner Fraktion den Jugendämtern herzlichen Dank für die gute Arbeit vor Ort sagen. Ich bedanke mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums für die Erstellung des vorliegenden Berichts.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Kollege Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dem Dank an das Ministerium, an die Jugendämter und alle, die an dem Bericht mitgewirkt haben, möchte ich mich ausdrücklich anschließen. Ich glaube, die fünf Minuten sind zu kurz, sich mit über 300 Seiten zu beschäftigen. Lassen Sie mich einen Aspekt herausheben. Der Bericht hat die Zahlen von 2017.

Wir haben im Oktober 2019 eine Anfrage zum Thema der Entwicklung der Zahl der Kindeswohlgefährdungen gestellt. Der Trend aus dem Bericht hat sich leider fortgesetzt: Wir haben auch im Jahr 2018 mit 2.811 angezeigten Fällen steigende Zahlen. Das ist wieder ein Anstieg von 15 %.

Das zeigt, dass die Diskussion um die Hilfen zur Erziehung hochaktuell ist. Es zeigt aber auch, dass es immer noch eine höhere Sensibilität gibt, genau hinzuschauen, früher hereinzugehen und früher in Familien zu schauen, weil es sich in den allermeisten Fällen um Formen der Kindesvernachlässigung handelt. Die Kinder- und Jugendhilfe ist ein zentrales Argument vor Ort und so nah wie möglich an den Familien und in den Sozialräumen dran. Die Leistungen, die dort erbracht werden, sind nicht nur für die betroffenen Kinder, Jugendlichen und Familien, sondern auch für unsere Gesellschaft insgesamt extrem wichtig.

Es sind viele Zahlen schon genannt worden. Ich möchte sie nicht alle wiederholen, vielleicht aber noch einmal die Trends. Wir sehen auch an dem Alter, in dem Hilfen zur Erziehung greifen, dass die Kinder, um die es geht, immer jünger werden. Das ist auch ein Stück weit gewollt, weil man erkannt hat, dass man sehr früh in die Familien einsteigen muss. Das erklärt zu einem Teil auch die Zunahme bei den unter Dreijährigen und teilweise bis zu den unter Neunjährigen.

Auf der anderen Seite sehen wir, dass die Zahlen bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen tendenziell sogar eher zurückgehen. Zumindest ein Teil der frühen Hilfen, des frühen Gehens in die Familien und der frühen Unterstützung führt dazu, dass später möglicherweise die Unterstützung nicht mehr so notwendig ist, weil man früher hingeschaut hat.

Es ist auch gesagt worden: Die absoluten Zahlen steigen bei den Hilfen zur Erziehung und sind vor allem auf den ambulanten Bereich zurückzuführen. Das heißt, es wird schon niedrigschwellig und vielleicht schneller als früher entsprechend eingegriffen. Das ist auch wesentlich zu unterstützen, weil eine schnelle ambulante Hilfe möglicherweise präventiv verhindern kann, dass es zu Herausnahmen aus Familien und zu stationären Aufenthalten oder zu Heimaufenthalten kommt.

Was in dem Bericht auffällt ist, dass wir große Disparitäten zwischen den Jugendamtsbezirken haben. Ich glaube, es lohnt sich, da noch einmal genauer hinzuschauen.

Herr Lerch hat die Ausstattung der Kommunen angesprochen. Wenn wir das Augenmerk darauf richten, dann müssen wir uns auch die Frage stellen, wie es sein kann, dass bei uns Jugendamtsbezirke mit die höchsten Ausgaben und höchsten stationären Quoten haben – nicht nur landes-, sondern auch bundesweit –, während wir im Landesschnitt eigentlich ziemlich genau im Bundesschnitt liegen, wenn man sich die Bundesanalysen anschaut.

Ich finde, Kommunen brauchen einerseits natürlich Unterstützung, andererseits müssen wir aber auch einen Anspruch an Benchmarks und Qualität hinsichtlich der Hilfen zur Erziehung haben. Da haben wir sehr gute und sehr hervorragende Jugendämter bei uns in Rheinland-Pfalz.

Wichtig wäre mir noch, die Arbeit der Erziehungs- und Lebensberatungsstellen hervorzuheben, weil die eine Beratungsleistung erbringen, die möglicherweise Hilfen zur Erziehung überflüssig macht, indem sie Familien stärken und niedrigschwellige Beratungsangebote bieten. Ich denke, darauf kommt es an. In der Kinder- und Jugendhilfe

litik ist es auch wichtig, einen starken präventiven Fokus darauf zu setzen, damit andere Maßnahmen gar nicht erst greifen müssen. Ich denke, hier gibt der Bericht einen unheimlich großen und transparenten Überblick.

Es ist wichtig, noch einmal zu sagen, was wir daraus machen. Ein Punkt ist mir wichtig. Wir sehen es gerade in dem Bereich der Kinder mit Behinderung oder seelischer Beeinträchtigung, dass der Bericht zeigt, wie sich Eltern und Familien oft überfordert fühlen, weil sie für die ganzen Leistungen sprichwörtlich von Pontius zu Pilatus laufen müssen. Ich glaube, es wäre wichtig, daran zu arbeiten, dass es einheitliche Ansprechpartner gibt. Da könnte die Reform des SGB VIII eine Chance sein, damit Familien und Kinder zukünftig Hilfe aus einer Hand bekommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung hat Staatsministerin Spiegel das Wort.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir ziehen mit dem 6. Landesbericht „Hilfen zur Erziehung“ gemeinsam mit den Kommunen alle drei Jahre Bilanz über die Arbeit in den Jugendämtern.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort haben tagtäglich einen wichtigen und herausfordernden Job zu meistern. Das zeigt der Bericht deutlich. Ich möchte mich daher an dieser Stelle im Namen der Landesregierung zunächst einmal sehr bei den rheinland-pfälzischen Jugendämtern bedanken. Sie leisten eine sehr gute und engagierte Arbeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der FDP und bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Arbeit ist unverzichtbar; denn der Hilfebedarf von Kindern, Jugendlichen und Familien ist anhaltend hoch. Wir haben im Jahr 2017 in den 41 Jugendämtern in Rheinland-Pfalz knapp 27.000 Hilfen in Familien, Heimen oder Pflegefamilien gewährt. Dabei gibt es fünf aktuelle Entwicklungen, auf die ich eingehen möchte.

Erstens: Die Familien erfahren zunehmend Hilfe und Unterstützung in ihrem eigenen Zuhause. Seit dem Jahr 2002 hat sich die Zahl der ambulanten Hilfen um über 9.000 auf aktuell 14.000 erhöht. Das ist vor allem auf den Ausbau der Kinder- und Jugendhilfe hin zu den familienunterstützenden Hilfen begründet. Diese Entwicklung ist gut, denn es heißt, dass Eltern und Kinder dort die Unterstützung erfahren, wo sie zu Hause sind und ihre sozialen Kontakte haben.

Zweitens: Immer mehr kleine Kinder brauchen Unterstützung. Wir haben den stärksten Anstieg bei den Kindern

unter drei Jahren. Hier hatten wir in den letzten drei Jahren – –

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Es galt nicht Ihnen, es galt der Unruhe.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

– – 14 % mehr Fälle. Eine der Ursachen dafür ist sicherlich – das ist zunächst einmal positiv –, der Bedarf wird früher erkannt. Das geht sicherlich auch auf den Ausbau der frühen Hilfen zurück, aber auch auf eine gestiegene Sensibilität in unserer Gesellschaft insgesamt. Allerdings, weil der Hilfebedarf bei den Kleinsten so deutlich wächst, werden wir mit den Jugendämtern noch einmal intensiv ins Gespräch treten, um dementsprechend die richtigen Weichen zu stellen.

Drittens: Die Zahl der Pflegekinder steigt. Gleichzeitig – und auch das ist positiv – gibt es immer mehr Pflegefamilien, die bereit sind, ein Pflegekind aufzunehmen. Diese Bereitschaft freut uns sehr. Es leben landesweit über 5.000 Kinder und Jugendliche in einer Pflegefamilie. Der Bedarf steigt weiterhin. Das heißt, wir müssen auch weiterhin Pflegefamilien für diesen sehr wichtigen und verantwortungsvollen Job gewinnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der FDP)

– Ja genau, auch einmal einen Dank an die Pflegefamilien, die tagtäglich eine wichtige Arbeit leisten.

Viertens: Es sind allgemein immer mehr Kinder gefährdet. Das besorgt mich sehr. Im Jahr 2017 sind über 7.000 Gefährdungsmeldungen bei den Jugendämtern eingegangen. Ob es tatsächlich mehr Kindeswohlgefährdungen als vorher gibt, können wir statistisch nicht belegen. Diese hohe Zahl zeigt aber vor allen Dingen: Unsere Gesellschaft ist achtsamer geworden, es wird mehr hingeschaut und weniger weggesehen. Wir dürfen damit auch ein Stück weit sicher sein, dass sich das Dunkelfeld verkleinert, wenn eine Gesellschaft achtsamer und sensibler wird.

Fünftens: Bis zu 220.000 Kinder in Rheinland-Pfalz leben bei einem psychisch oder suchterkrankten Elternteil. Eine psychische Erkrankung oder Suchterkrankung eines Elternteils stellt einen besonderen Risikofaktor für eine Kindeswohlgefährdung dar. In 36 % aller Einschätzungen, in denen eine Gefährdung des Kindeswohls festgestellt wurde, spielen eine Suchtproblematik und/oder eine psychische Erkrankung eines Elternteils eine Rolle.

Welche Schlüsse ziehen wir nun aus diesem Bericht?

Als Erstes ist mir als Familienministerin wichtig, dass wir einen Schwerpunkt bei den Präventionsmaßnahmen für die Kinder und Jugendlichen setzen müssen, die unter erschwerten familiären Belastungssituationen aufwachsen. Deshalb werden wir 750.000 Euro zusätzlich für den Kin-

derschutz zur Verfügung stellen, insbesondere zur Unterstützung von Kindern von psychisch und/oder suchterkrankten Eltern.

Wir wollen des Weiteren 2020 gemeinsam mit den Kommunen eine Pflegekinderkampagne mit dem Ziel ausarbeiten, die Akzeptanz und Wertschätzung von Pflegefamilien in unserem Land weiter zu stärken. Wir wollen zu einem landesweiten Pflegefamiliientag 2021 nach Mainz einladen; denn es ist als Familienministerin mein Anspruch, für alle Kinder und Familien in Rheinland-Pfalz die Rahmenbedingungen für ein gutes Familienleben und ein gutes Aufwachsen zu verbessern.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit hat der Bericht parlamentarisch seine Erledigung gefunden.

Wir sind am Ende der Sitzung. Ich lade Sie ein zur 93. Sitzung, morgen früh um 9:30 Uhr. Einen schönen Abend.

Ende der Sitzung: 18:53 Uhr